

# Westdeutsche Zeitung

## General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend

Erscheinungsweise 5mal wöchentlich  
Montag bis Samstag. — Gründungsjahr des Neusserschen Verlags 1725

Bezugspreis DM 3,20 monatlich, einschließl.  
Botenlohn u. Beförderungsgebühr. Post-  
bezug DM 2,75 und 0,54 Zustellgebühr

58. JAHRGANG - NUMMER 18225

MITTWOCH, 12. OKTOBER 1949

EINZELPREIS 15 PFENNIG

## Pieck ostzonaler Staatschef

### „Ein wahrer Freund der Sowjetunion“

Berlin. (dpa, AP). Der Erste Vorsitzende der SED, Wilhelm Pieck, wurde am Dienstagnachmittag auf der gemeinsamen Sitzung der provisorischen Volkskammer und der provisorischen Länderkammer einstimmig zum Staatspräsidenten der „Deutschen Demokratischen Republik“ in der Sowjetzone gewählt. Es gab nur diesen Wahlvorschlag. Die Wahl erfolgte durch Handzeichen und Erheben von den Sitzen.

Volkskammerpräsident Diekmann begrüßte den neugewählten Präsidenten damit, daß er ihn den „deutschen Arbeiterpräsidenten und den wahren Freund des Friedensstaates der Sowjetunion“ nannte. Mit der Wahl des SED-Vorsitzenden ehre man den „Senior der deutschen Aktivisten“.

Wilhelm Pieck hielt, nachdem er den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, eine kurze Ansprache, in der er die Oder-Neiße-Linie erneut als „Grenze des Friedens“ bezeichnete. Pieck stellte den Anspruch auf, daß nur die jetzt in der Sowjetzone gebildete „Deutsche Demokratische Republik“ legitimiert sei, für das gesamte deutsche Volk zu sprechen. Er werde nicht eher ruhen, bis die von ihm als „abgespalten“ bezeichneten „vergewaltigten Teile Deutschlands“ der von ihm Kernstaat genannten „Deutschen Demokratischen Republik“ wieder eingegliedert seien. Dem parlamentarischen Werden der Institutionen der Bundesrepublik stellte er die einstimmigen Beschlüsse der sowjetzonalen Parteien gegenüber. Er folgte daraus, daß in der Einstimmigkeit der Sowjetzone „der Fort-

schritt der politischen Reife eines Teiles unseres Volkes erkannt werden könne“.

Die Tatsache, daß die Sowjetzonenrepublik ein Außenministerium erhält, bezeichnete Pieck als bahnbrechend. Das deutsche Volk könne dem sowjetischen Volke und seinem großen Führer Stalin nicht genug Dank sagen, daß die Sowjetregierung diese Staatsbildung gebilligt habe.

Auf dem August-Bebel-Platz im sowjetischen Sektor Berlins waren am späten Dienstagabend über eine Viertelmillion Menschen versammelt, um den neugewählten Präsidenten der Sowjetzonenrepublik zu feiern. Über 10 000 Volkspolizisten und Tausende von FDJ-Mitgliedern waren zur Absperzung eingesetzt. Sowjetische Flakschützen strahlten die Rednertribüne an. Kapellen der Volkspolizei und Fanfarenzüge der FDJ spielten Marschlieder.

Dr. Reinhold Lobedanz war am Dienstagvormittag auf der konstituierenden Sitzung der provisorischen Länderkammer der Sowjetzone zu ihrem Präsidenten gewählt worden.



### Die schöpferische Pause

Ein Gespräch mit Professor Fahrenkamp

Man braucht nicht zu fragen, ob sie ihm gut getan hat, die Zeit der Ruhe nach dem großen, dem tödlichen Lärm. Natürlich ist er älter geworden, aber es sind fast lustige Fältchen, die um seine Augen spielen und die unsere Mühe zu verspotten scheinen, die wir uns gemacht hatten, um im Endspurt des Breidenbacher Hofes in Düsseldorf seiner habhaft zu werden. Doch wir waren es unseren Schweizer Gästen schuldig, Professor Fahrenkamp wenigstens im Rahmen eines Interviews zu schildern, nachdem sie selbst den Mann verpaßt hatten, auf den sie ein wenig neugierig sind, seitdem er den ersten Preis für seinen Völkerbundpalastentwurf in Genf erhielt, der dann doch nicht zur Ausführung kam. Der Stadtpräsident von Genf, Monsieur Fernand Cottier, mit dem wir noch vor wenigen Tagen ein langes Gespräch auch über städtebauliche Fragen hatten, ist selbst ein Hoteiler von internationaler Bedeutung. Die schöpferische Pause also, die Fahrenkamp wieder — wie er es ausdrückt — an die Quelle seines Schaffens zurückführt, an die Staffelei in seinem Haus im ländlichen Breitscheid, ist vorüber — und es muß für ihn wie ein tönender Gongschlag gewesen sein, als die Auftraggeber ihn wieder riefen. Da ist der eben wieder erbaute Breidenbacher Hof, da sind ein großes Gasthotel in Bremen und die Stadthalle in Duisburg, die auf ihn als Baumeister warten. Da sind die Skizzen, Entwürfe und Pläne, die in der Schublade raschen und ihn ständig mahnen. Da ist die große Unrast, die ihn erfüllt und ihn, wie alle Welt behauptet, zu einem „schwierigen Typ“ macht. Nun, er schenkt sich auch selber nichts. Und wenn ihm eines von vielen einen Namen in der Welt gemacht hat, die sich weiß Gott nicht auf Europa beschränkt, dann ist es diese Unrast, die schöpferisch ist wie die Ruhe nach dem Lärm, dann ist es die Repräsentanz seines Bauens, aber auch die Geborgenheit in den Räumlichkeiten, die er schafft und die sein Schaffen so wohlthuend abhebt von der Prunkhaftigkeit und der Ueberdimensionalität, aber auch von der ausschließlich nüchternen Zweckmäßigkeit einer von Amerika her bestimmten Architektur. Doch da brems Professor Fahrenkamp selbst unseren allzu eilfertigen Gedankenflug. „Repräsentativ soll es selbstverständlich sein, aber man muß sich auch in einem repräsentativen Hotel wie zu Hause fühlen!“

### Jules Moch nimmt an

Paris (dpa). Jules Moch hat am Dienstagabend den Auftrag zur Neubildung der französischen Regierung angenommen.

Wahrscheinlich hat Moch seine Ernennung erst dann angenommen, als er sicher war, daß in der Nationalversammlung erforderliche Minimum von 311 Stimmen zu erhalten. Er mußte also zuvor die Parteien dazu bewegen, sein Lohn- und Preisprogramm zu billigen. Während die Sozialistische Partei die katholische MRP (Volksrepublikaner) und allgemein auch die Radikalsozialisten geneigt scheinen, einer Lockerung der Lohnpolitik zuzustimmen, ist Moch bei den kleinen Rechts- und unabhängigen Parteien bereits auf heftigen Widerstand gestoßen. Deren erster Sprecher, der ehemalige Ministerpräsident Reynaud, hat zu der von Moch angeregten Lohnzulage für minderbezahlte Arbeiter geäußert, dieser Schritt werde eine „Kettenreaktion“ von Lohnforderungen auslösen, die zur Inflation und einer neuen verhängnisvollen Abwertung führen würden.

Paris (dpa). Die französische Nationalversammlung wurde für Donnerstagnachmittag einberufen.

### Es bleibt in Wien beim alten

Wien (AP). Die österreichische Regierung trat am Dienstag zurück. Der bisherige Bundeskanzler Dr. Leopold Figl wurde mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Dr. Figl, dessen rechtsstehende österreichische Volkspartei aus den Nationalratswahlen als die stärkste Partei hervorging, wird in den nächsten Tagen mit sozialistischen Führern Besprechungen mit dem Ziel der Bildung einer Koalitionsregierung führen.

### Kotikow zu Viermächtebesprechungen

Berlin. (dpa). Der sowjetische Kommandant von Berlin, Generalmajor Kotikow, nahm am Dienstag in einem Schreiben an die Westberliner Kommandanten in scharfem Ton gegen den Beschluß Stellung, die Viermächtebesprechungen auf Kommandantenbasis auszusetzen. Die westlichen Kommandanten hatten in einem Schreiben an Kotikow erklärt, daß sie die Viermächtebesprechungen in Berlin solange einstellen, bis die sowjetisch kontrollierte Reichsbahndirektion ihren Verpflichtungen nachkomme. In seinem Antwortschreiben erklärt General Kotikow, die Hohen Kommissare seien nicht berechtigt, Beschlüsse des Außenministerrats in Paris vom 20. Juni abzuändern.

### Thema: Atomproblem

New York (dpa). In vier Organen der Vereinten Nationen beginnen in den nächsten Tagen Besprechungen über Atomfragen. Es wird in Lake Success allgemein angenommen, daß sich dabei herausstellen wird, wie weit die Eröffnung Trumans über die Atomexplosion in der Sowjetunion eine neue Lage geschaffen haben.

## Armstrong: Demontage ist Verbrechen

### Scharfe Erklärung eines amerikanischen Publizisten / Demontage-Angestellte machen sich selbständig

Frankfurt (dpa). In einer scharfen Erklärung gegen die Demontagen in Westdeutschland kündigte der amerikanische Publizist Armstrong an, er werde seine Weltreise unterbrechen, um beim amerikanischen Kongreß eine Beendigung dieses „Verbrechens gegen die Menschlichkeit“ durchzusetzen. Er werde alles tun, sagte Armstrong, um den Kongreß zu einer Resolution zu bewegen, die den amerikanischen Außenminister beauftragt, sofort mit der britischen und französischen Regierung die Demontagefrage erneut aufzurufen. Die Zerstörung von Industrien und Arbeitsplätzen in einem besetzten Lande, 4 1/2 Jahre nach dem Kriege, sei wirtschaftlich unsinnig, sozial ungerecht und zudem ein großer politischer Fehler.

Die Demontage der August-Thyssen-Hütte in Hamborn macht inzwischen schnelle Fortschritte. Nachdem drei Demontagefirmen mit 400 Arbeitern Ende Oktober die Abbrucharbeiten einstellen wollen, beabsichtigen nunmehr zwei Richtmeister dieser Firmen die Demontage der Hütte mit den freierwerbenden Arbeitern fortzusetzen. Die beiden Angestellten wollen eine selbständige „Industriemontagefirma“ gründen, so daß der Abbruch der Hütte im gleichen Tempo wie bisher weitergehen würde.

### England-Wahlen im November?

London (dpa). Seit der letzten Kabinettsitzung setzt sich in Großbritannien immer mehr die Ueberzeugung durch, daß Premierminister Attlee sich für Novemberwahlen entschieden hat. Man glaubt, daß die wachsende politische Unsicherheit mit ihren nachteiligen Rückwirkungen auf das Geschäftsleben Attlee zu diesem Entschluß geführt hat. Ein weiteres Hinausschieben der Neuwahlen würde sonst zu einem wirtschaftlichen Niederbruch führen.

### Volksabstimmung in der Königsfrage

Brüssel (dpa). Der Justizausschuß und der innenpolitische Ausschuß des belgischen Senats billigten mit 22 gegen 14 Stimmen bei fünf Enthaltungen den Gesetzentwurf der Christlich-Sozialen, in der Königsfrage eine Volksbefragung abzuhalten. Der Senat wird die Vorlage am 25. Oktober prüfen.

### Um die italienischen Kolonien

Lake Success (AP). Im politischen Ausschuß der Vereinten Nationen unterbreitete der Delegierte der Vereinigten Staaten, Philip Jessup, einen for-

## „Rechtssicherheit in der Ostzone“

### „Interniertenlager werden aufgelöst“ — Gespräch mit dem ostzonalen Justizminister

Berlin, 11. Oktober. Der Justizminister der neuen ostzonalen Regierung, Max Fechner, erklärte einem Mitarbeiter unserer Zeitung in einem Interview, die deutschen Behörden in der Ostzone streben die Auflösung aller Internierungslager an. „Ich rechne mit einer schnellen Lösung dieser Frage, die eine baldige Freilassung der meisten Häftlinge mit sich bringen dürfte“, sagte Fechner wörtlich.

Der Minister gab gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sei, an dem die deutsche Gerichtsbarkeit in der Ostzone auf allen Gebieten wieder „ausschließlich zuständig“ sei. Die Verfassung der Ostzone garantiere die persönliche Freiheit, die Unverletzlichkeit der Wohnung, das Postgeheimnis und das Recht, sich an einem beliebigen Ort niederzulassen. Verhaftete seien spätestens am Tage nach dem Ergreifen dem Richter vorzuführen.

Der Minister gab in diesem Zusammenhang zu, daß im Zuge der Boden- und Industrieform „die Grenzen des Gebotenen“ von unteren Organen bisweilen überschritten worden seien. Enteignungen seien nur noch zulässig, wenn sie im Zuge eines Strafverfahrens nach Maßgabe der Gesetze

erfolgten. Es sei nicht mehr erlaubt, durch Zwangsmaßnahmen von Verwaltungsstellen das bestehende „Volkseigentum“ zu erweitern. Jeder Versuch dieser Art widerspreche den Gesetzen und werde bestraft.

### Erstmalig deutsche Auslandsvertretung

T. Bonn (Eig. Bericht). Die Bundesrepublik Deutschland wird künftig bei der Organisation für Europäische Zusammenarbeit (OEEC), der am Marshallplan beteiligten Länder in Paris vertreten sein. Die Hohen Kommissare haben die deutsche Bundesregierung ermächtigt, Delegierte für diese Organisation zu ernennen. Damit wird Deutschland zum erstmalig durch Bevollmächtigte mit Sitz und Stimme im Ausland vertreten sein, nachdem bisher die Interessen der Westzonen bei der OEEC, in Paris von der jeweiligen Besatzungsmacht wahrgenommen wurden. Vizekanzler Blücher wird in seiner Eigenschaft als ERP-Minister Ende des Monats in Paris unter anderem die Uebernahme der deutschen Verantwortung mit den zuständigen alliierten Stellen in die Wege leiten. Er wird dabei auch Besprechungen mit dem amerikanischen Sonderbotschafter Harriman führen.

In Bonner politischen Kreisen wird in diesem Zusammenhang mit dem baldigen Abschluß des Staatsvertrages über die Marshallplanhilfe zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den USA, durch Professor Heuß und den amerikanischen Hohen Kommissar gerechnet. Wir wir hören, verzeichnen die Vorbesprechungen einen guten Fortgang.

Zwischen Westdeutschland und Uruguay wurde der erste Handelsvertrag seit Kriegsende unterzeichnet. Er sieht einen gegenseitigen Warenaustausch im Werte von 70 Millionen Dollar vor.

## Lieferung von Ersatzmitteln

### Bundesminister Professor Erhard zu den deutschen Demontagestopp-Vorschlägen

T. Bonn (Eig. Ber.). Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard bestätigte am Dienstag, daß die Bundesregierung der Hohen Kommission das Ersuchen um einen sofortigen Demontagestopp zugeleitet hat. In Bonn wird dazu erklärt, daß hierdurch und nach der McCloy-Aeußerung über die „ziellose Demontage“ das Demontageproblem offensichtlich in ein endgültiges Diskussionsstadium eingetreten ist, zumal man in Bonn hofft, daß auch London mit sich reden lassen wird. Zu den deutschen „Gegenleistungen“ für den Demontagestopp sagte der Minister, man sei bereit, an Stelle von Demontagen bestimmter westdeutscher Industrien Lieferungen von Ersatzmitteln durchzuführen. Weiter ist die Regierung bereit, bei gewissen Industrieunternehmen eine ausländische Gewinnbeteiligung zu befürworten.

Die Lieferung von Ersatz-Produktionsmitteln an Stelle von Demontageunternehmen wird parallel laufen mit der Einsetzung von Treuhänderschaften für die zur Erhaltung bestimmten Werke. An

dieser Treuhänderschaft sollen nach Erhard auch solche Länder beteiligt sein, die durch einen evtl. Demontagestopp keine Reparationszuwendungen dieser Art erhalten.

### Deutschland im Europarat?

London (dpa). Die Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und der 3 Benelux-Staaten werden, wie der diplomatische Reuter-Korrespondent Mangelot erfährt, vermutlich Ende Oktober in Paris zusammentreten, um ihre Haltung in der Frage der Zulassung Westdeutschlands zum Europarat zu erörtern.

### Transportable Atombatterie für Krankenhäuser

London (dpa). Eine transportable Miniatur-Atombatterie wird nach einer Ankündigung des Daily Herald jetzt in Großbritannien hergestellt, die speziell den Krankenhäusern zur Behandlung der Krebskranken dienen soll. Der Apparat wiegt etwa 100 Kilo, kostet 500 Pfund Sterling und stellt radioaktive Isotope her. Bisher wurden die Isotope von den staatlichen Atomforschungsinstituten nach Bedarf an die Krankenhäuser geliefert. Da die Radioaktivität jedoch nur 8 Stunden vorhält, ist eine „Produktion an Ort und Stelle“ wesentlich vorteilhafter.

### Die Volksdeutschen in Ungarn

Budapest (dpa). Jetzt noch in Ungarn lebende Angehörige der deutschen Minderheit können im Lande bleiben, wenn sie eine entsprechende Erklärung unterzeichnen. Geben sie diese Erklärung nicht ab, so werden sie nach Deutschland umgesiedelt. Ein entsprechendes Gesetz der ungarischen Regierung ist am Dienstag in Kraft getreten.

## Ueberraschungen in Norwegen

### Starke Mehrheit der Arbeiterpartei im neuen Storting — Erhebliche Wahlniederlage der Kommunisten

Oslo (dpa). Die voraussichtliche Verteilung der Mandate im neuen norwegischen Storting ist wie folgt: Arbeiterpartei 87 (76 im alten), Konservative 21 (26), Liberale 20 (20), Bauernpartei 13 (10), Christliche Volkspartei 8 (8), Kommunisten 1 (1). Diese Zahlen sind vorläufig und stellen noch nicht das endgültige Ergebnis dar.

Die norwegische Sozialistenpartei, die bisher von 150 Sitzen 76, also die knappste aller Mehr-

heiten besaß, hat damit einen außerordentlich starken Erfolg errungen. Ministerpräsident Gerhardsen äußerte sich zu der katastrophalen Niederlage der Kommunisten: Nachdem die Kommunistische Partei die einzige gewesen sei, die Norwegens Beitritt zum Atlantikpakt zum Angelpunkt ihrer Wahlpropaganda gemacht hätte, könne nunmehr mit Sicherheit gesagt werden, daß die Wählerwahl der norwegischen Außenpolitik ihre Zustimmung gegeben habe.

Westdeutsche Zeitung
General-Anzeiger
für Bonn und Umgegend

Moch

Der Mann, der sich richtig „Mock“ (und nicht „Moch“, was im vulgären Französisch soviel wie „häßlich“ heißt) ausspricht, ist 55 Jahre alt und ein Vetter Leon Blums. Er hat die Allüren eines Sportmannes und sein Arbeitseifer ist geradezu sprichwörtlich. Im Kabinett Queuille, das zu den sechzehn französischen Regierungen gehörte, die seit 1871 die Frist eines Jahres überdauerten, war Moch Innenminister. In dieser Eigenschaft machte er sich bei den Kommunisten unbeliebt, als er im Oktober 1948 den großen Bergarbeiterstreik mit seiner strafforganierten Polizei niederschlug.

Die neue Regierung Moch wird den gleichen heiklen Punkt zu bereinigen haben, über den das Kabinett Queuille zu Fall kam: die Lohn- und Preisfrage. Bekanntlich stürzte Queuille unmittelbar nach der Pfundabwertung, die übrigens von dem englischen Schatzkanzler Cripps ganz unkollegial und wohl auch uneuropäisch ohne jede Konsultierung der französischen Regierung veranlaßt wurde. Der linke Flügel der inzwischen demissionierten Regierung setzte sich trotz der nun unvermeidlichen Frankabwertung für eine Lohnerhöhung ein, der sich Finanzminister Pêche aus Angst vor einer Inflation jedoch widersetzte.

Moch präsentiert nunmehr ein Lohnprogramm, das jedem Arbeiter ein Minimum von 15 000 Frank monatlich zusichert. Das käme über 2 Millionen Arbeitern zugute. Während die Sozialisten, die katholischen Volksrepublikaner (MRP) und die Radikalsozialisten einer solchen Lockerung der Lohnpolitik geneigt scheinen, opponiert noch der für die erforderlichen 311 Stimmen in der Nationalversammlung unerlässliche Vierte im Bunde, die sogenannte Rechte, die schon das bisherige Kabinett gegen die extremen Gaullisten abschirmte. Hier widerspricht der ehemalige französische Ministerpräsident Reynaud, der im Gefolge einer jeden Lohnerhöhung die Inflation und eine neue verhängnisvolle Abwertung heraufkommen sieht.

Zur Linken und zur Rechten wird dieses Viergespann, das schon die Regierung Queuille über die dreizehn Monate ihrer Amtszeit brachte, von den Kommunisten, der größten Partei im französischen Parlament, und den Gaullisten eingerahmt. Es geht im Grunde also nur um eine Verschiebung des parteipolitischen Akzents in der obersten Spitze und in einigen Ministerien, wo die bisherigen Radikalsozialisten wahrscheinlich durch Mochs Partei, die Sozialisten, ersetzt werden.

Die außenpolitischen Begleitumstände, unter denen die neue französische Regierung zustande kommt, sind auch für Deutschland von Bedeutung. Die brisante Pfundabwertung hat zu einer erheblichen englisch-französischen Verstimmung geführt, wie sie seit Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Die französische Verärgerung rührt zu, als englische Zeitungen den Franzosen Halsstarrigkeit und Egoismus bei der Festlegung des deutschen Kohlenpreises vorwarfen. Der „Manchester Guardian“ meinte gestern seinerseits, die französische Propaganda habe es fertiggebracht, England die Rolle des Sündenbocks in der Demontagefrage zuzuschreiben. In Wirklichkeit stehe nur das französische Sicherheitsbedürfnis der längst fälligen Revision im Wege. Regierungsblätter beider Länder beschuldigen einander, der eine versuche sich in Deutschland auf Kosten des anderen in ein gutes Licht zu setzen.

Mit Moch wird nun ein Sozialist Regierungschef, der parteipolitisch mit der Labourregierung gleichläuft. Bei uns sind noch die skeptischen und mißtrauischen Sätze Mochs in schlechter Erinnerung, mit denen er während der Straßburger Tagung von einer Zulassung Deutschlands in den Europarat abriet. Der französische Außenminister Schuman meinte damals beschwichtigend, es handle sich um „private Äußerungen“ Mochs; aber dieser stellte richtig, seine Erklärungen seien „in völliger Übereinstimmung mit dem Kabinett“ abgegeben worden. Sollte Schuman wider Erwarten der neuen Regierung nicht als Außenminister angehören, so wird man sich auf einen unpersönlicheren Kurs in den deutsch-französischen Beziehungen gefaßt machen müssen.

10 000 Prozesse gegen Bundesbahn

Kassel (dpa). Die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands will alle organisierten Arbeiter und Angestellten der Bundesbahn, denen bei der letzten Massenentlassungsaktion trotz Einspruchs der Gewerkschaft gekündigt wurde, in Einzelklagen vor den zuständigen Arbeitsgerichten vertreten. Die Klagen sollen automatisch mit dem Eintreffen der Entlassungstermine eingereicht werden. Insgesamt ist im Bundesgebiet mit annähernd 10 000 Einzelklagen von Eisenbahnern zu rechnen.

Jubiläum eines Wandertheaters

„Othello“ in Neuß

Das Rheinische Landestheater hat, nachdem es für eine Zeitlang Quartier in Solingen-Ohligs genommen, seinen Standort wieder in Neuß. Vor 25 Jahren gegründet, ist es eine wandernde Troupe, welche regelmäßig etliche Orte besucht. Wir wissen von den bedeutenden Aufgaben solcher Bühnen, und wir wissen auch von ihren Schwierigkeiten. Das Landestheater hat einen Teil der Kräfte übernommen, die bisher im Schauspielhaus Neuß tätig waren, und es bezog auch das räumlich nicht ungeeignete Schauspielhaus an der Drususallee. Zur Eröffnung der Jubiläumsspielzeit war Shakespeares „Othello“ auserkoren. Wir gestehen, daß wir mit Befürchtungen nach Neuß hinstrebten: war es geschickt, uns gerade mit dem grausamen Trauerspiel zu empfangen?

Der Regisseur — in diesem Fall ist es ein junger, unternehmungslustiger Theatermann, Norbert Hellmann — muß, welche anderen Erwägungen auch immer mitsprechen, praktisch rechnen, wie bei der Auswahl eines Stückes die Rollen zu verteilen sind. Man hatte einen ungewöhnlichen Othello und einen talentierten Jago. Das ist schon viel Hellmann ging auf Grund dieser sicheren Posten daran, das Trauerspiel auf die verhältnismäßig sehr kurze Spielzeit von zweieinhalb Stunden zurechtzuschneiden. Er verließ sich dabei auf einen „Bühnenraum“, der ein paar auswechselbare Requisiten übrig ließ, ansonsten in Vorhängekulissen, in dunklen Vorhängen sich verlor. Und er verließ sich auf eine Beschleunigung des Sprechens. — Maske und Kostüm, die unter solchen Bedingungen von größter Bedeutung sind, taten noch nicht mit. Gelungen war es wohl in der Erscheinung Othellos, der uns als ein nobler Mann von jüngeren Jahren entgegentrat.

Arnold in Bayerns Hauptstadt

Ein offizieller Staatsbesuch des Bundespräsidenten und Ministerpräsidenten

E. M. München (Eig. Ber.) Ministerpräsident und Bundesratspräsident Arnold, der zu einem offiziellen Staatsbesuch in München eintraf, und den wir im Laufe des Dienstagmorgens zu sprechen Gelegenheit hatten, erklärte uns, sein Besuch sei nicht von langer Hand geplant gewesen. Es sei jedoch ganz selbstverständlich, daß er als Bundesratspräsident im Laufe der Zeit allen Ländern einen Besuch abzustatten habe. Daß er hierbei Bayern als erstes Land besuche, habe einmal seinen Grund in der Tatsache, daß es das zweitgrößte der Bundesländer sei, zum zweiten aber auch darin, daß er als Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen dem Lande Bayern, das Nordrhein-Westfalen bei den schweren Ernährungsorgen der vergangenen Jahre die größte und schnellste Hilfe zuteil werden ließ schon lange seinen Dank abzustatten beabsichtigte. Von einer Verstimmung zwischen Ministerpräsident Ehard und ihm könne niemals die Rede sein.

Als man Dr. Ehard nach seinem jetzigen Verhältnis zu Arnold fragte, betonte er, es gebe für ihn keinen Grund mehr, die Wahl Arnolds zum Bundesratspräsidenten zu erörtern: „Man hat gelegentlich mal einen persönlichen Zorn, aber der darf nicht länger als 24 Stunden dauern. Herr Arnold hat sich schon oft geärgert.“

Da sein Staatsbesuch zufällig zeitlich mit dem Gründungskongreß der Gewerkschaften zusammenfällt, will Ministerpräsident Arnold diesen zusammen mit seinem bayerischen Ministerkollegen besuchen. Rund 600 Delegierte werden auf dem Gründungskongreß des DGB, etwa fünf Millionen organisierte Gewerkschaftler vertreten. Man erwartet auch die Teilnahme von Bundesarbeitsminister Storch und Bundeswirtschaftsminister Ehard. Unter den Gästen befinden sich außerdem Vertreter der internationalen Gewerkschaftsorganisationen, so z. B. aus England, Amerika, den Niederlanden, Dänemark und Frankreich.

Ein Seeamt soll zu Schiff nach Bonn . . .

Hauptstadtausschuß tagend prüft weiter

T. Bonn (Eig. Ber.). Der vom Bundestag eingesetzte Ausschuß zur Klärung der Hauptstadfrage hat am Dienstag die Mitglieder Neuburger (CDU) und Greve (SPD) beauftragt, gemeinsam mit Bundeskanzler Dr. Adenauer bei den Hohen Kommissaren vorstellig zu werden und folgende Fragen zu klären: 1. In welchem Umkreis von Frankfurt würden die alliierten Truppen einschließlich der alliierten Verwaltungsdienststellen zurückgezogen? Würden Homburg, Offenbach und Höchst auch geräumt? 2. Um wieviel Menschen würde es sich bei dieser Evakuierung insgesamt handeln? Welche Ansprüche würden die alliierten Behörden hinsichtlich der Unterbringung ihrer Bestatzungstruppen und Verwaltungsangehörigen im Umkreis von Frankfurt stellen? Was würde diese Evakuierung kosten?

Die beiden Mitglieder sollen ebenfalls klären, welche Bundesministerien mit welcher Personalstärke wo untergebracht werden könnten. Finanzminister Schäffer, der zu dieser Frage gehört wurde, erklärte, daß noch kein Organisationsplan der Regierung bestünde und daß alle Pläne dieser Art nichts anderes als „Wunschträume der Ministerialbürokratie“ seien.

Der Vertreter des Verkehrsministeriums plädierte für die Verlegung dieses Ministeriums von Offenbach nach Bonn, während von Seiten des Finanzministeriums eingewendet wurde, daß das Verkehrsministerium durchaus in Offenbach bleiben könne. Die Forderung des Offenbacher Verkehrsministeriums, das seit Jahrzehnten in Hamburg untergebrachte Seeschiffahrtsamt nach Bonn zu verlegen, erregte Heiterkeit. Allgemein wurde festgestellt, daß die Anforderungen einzelner Ministerien nicht nur ohne die Kenntnis der Minister ausgearbeitet, sondern auch ziemlich hoch veranschlagt worden waren. So meldet das Wirtschaftsministerium für 1200 Bedienstete einen Bedarfsanforderung von 40 000 qm an, das heißt, pro Beamten bzw. Angestellten ein Arbeitsraum von 35 qm Größe. Im Lande Nordrhein-Westfalen zum Beispiel werden für jeden Angehörigen eines Ministeriums 3,8 qm veranschlagt. Es wurde darauf hingewiesen, daß in einer Regelung des Reichsfinanzministeriums vom Jahre 1921 der Bedarf mit 8 qm pro Kopf berechnet wurde. Die Regierung wird sofort einen Organisationsplan ausarbeiten.

Kanton-Regierung auf Wanderschaft

Spannungsgeladene Atmosphäre — Umzug nach Tschungking — Erfolge der Kommunisten

Kanton (AP/dpa). Die Nationalchinesische Regierung betrieb am Dienstag in großer Eile ihre Übersiedlung nach Tschungking, da nach den letzten Meldungen die Kommunisten das 120 km nördlich von Kanton gelegene Jingtak passiert haben und sich in unauhaltsamem Vormarsch befinden, ohne daß ihnen von den nationalchinesischen Truppen Widerstand geleistet wird. Sie stießen bis 64 km vor Kanton vor. Die Atmosphäre in Kanton ist spannungsgeladen. Ueberall sieht man Kulis Umzugsgut der Behörden und persönliches Gepäck nach dem Flugplatz schaffen, in ununterbrochener Folge die Maschinen nach Tschungking starten. Flugzeuge, Schiffe und Züge nach Hongkong sind überfüllt. Marshall Tschiangkai-schek traf am Dienstag in Kanton ein, wo er sofort mit Ministerpräsident Jen Jai Schan und den höheren Militärs Besprechungen führte. Der Verlust der wichtigen Städte Hengtschan, Leiyang und Tschensien wurde am Dienstag von dem nationalchinesischen Verteidigungsministerium zugegeben.

Wherry (Demokrat) vor dem USA-Senat in Washington. Wherry sagte, daß er mit dem Hohen Kommissar für Deutschland, John J. Mc Cloy, darüber gleicher Meinung sei, daß die planlose Demontage der deutschen Industrie beendet werden sollte.

Die Fortsetzung der Demontagen bringe weitere Arbeitslosigkeit für die Deutschen und gleichzeitig eine erneute Belastung des amerikanischen Steuerzahlers mit sich, dessen Geld für den Wiederaufbau der Industrie in Deutschland verwandt werde. Zu den Einwänden, daß der Aufbau in Deutschland zu schnell oder zu weit gehe, machte Wherry den Vorschlag, für das Ruhrgebiet eine internationale militärische Kontrolle zu schaffen.

Autoreifen mit 8jähriger Lebensdauer

New York. Autoreifen aus synthetischem Kautschuk mit einer Lebensdauer von etwa acht Jahren bei einer normalen Beanspruchung von 18 000 bis 20 000 Kilometer Jahresleistung kommen in absehbarer Zeit in den Handel, wurde auf einer Versammlung der „American Chemical Society“ mitgeteilt.

Nachrichten ohne Politik

Kulturgeschichte der Nachkriegszeit

Brüssel. (Funk). Die belgischen Behörden haben den Mukwa Bumba verboten. Mukwa Bumba ist ein Tanz, der aus den Kolonien kommt und viel Ähnlichkeit mit einem Boogie-Woogie-Marathon hat. Die Leute würden bei diesem Tanz verrückt, meinen die belgischen Behörden. Sie versuchen, einen „milderen“ Tanz ausfindig zu machen und in Belgien einzuführen.

Mamaseln — ein Vergnügen!

New York. (Funk). Moderne Papas zerbrechen sich ständig mit allem Eifer die Köpfe, wie sie ihren Kindern und Frauen das Leben leichter und angenehmer machen können. Jetzt hat man in

Amerika moderne Windeln für moderne Babys erfunden. An den Windeln ist ein Thermoskontakt angebracht. Sobald die Windeln naß werden, geht an der Wiege ein Neonlicht an, das der Mutter anzeigt, daß das Kind neue Wäsche benötigt. Wenn das Kind aber Hunger hat, fängt ein Mikrofon dieses Geschrei auf, bringt eine elektrische Spule zum Glühen und erwärmt hierdurch eine Flasche Milch, während die Mutter noch in süßem Schlummer liegt. Erst wenn die Milch die richtige Temperatur hat, schrillt ein Wecker und benachrichtigt die Mutter.

Auf dem Weg zur Hölle umgekehrt

Turin. (Funk). Lieber eine Fensterscheibe einschlagen, als nicht in den Himmel kommen, sagten sich ein paar alte biquotte Damen in Turin. Sie hatten sich schon seit Jahren, wie sie erklärten, jedes verführerischen Essens enthalten, um sich damit den Himmel zu verdienen. Und nun lag da immer an ihrem Weg zum Himmel ein verführerischer Zuckerwarenladen. Als sie wieder einmal in Versuchung gerieten, in den Laden zu gehen, besannen sie sich, nach ihrer Meinung, eines besseren, ergriffen Pfastersteine und pfefferten sie durch die Scheibe dieses Lasterladens. Sie gingen lieber ins Gefängnis als in die Hölle, erklärten sie.

Ein hoffnungsloser Fall . . .

London. (AP). Es sollte künftig kein Geld mehr für die Anschaffung neuer Schullocken oder die Reparatur alter Klingeln ausgegeben werden, entschied der Ausschuß des Londoner County Council jetzt. Der Ausschuß bezweifelt nämlich durchaus, daß das Läuten der Schullocken auf die Pünktlichkeit der Schüler irgendeinen nennenswerten Einfluß hat.

Verlorene Liebesmüh'

North Brookfield. (AP). Während der Frauenklub von North Brookfield sich beilebte, auf einer kleinen Gesellschaft zur Bekämpfung der Jugendkriminalität zehn Dollar zu sammeln, ließen irgendwelche Strolche derweil draußen die Luft aus den Reifen von vier Kraftwagen der Teilnehmer ab.

Ist das Gold wirklich da?

Washington. (AP). Der Abgeordnete Carroll Kearns wollte sich darüber vergewissern, ob alles im Besitz der Vereinigten Staaten befindliche Gold auch wirklich in den Bankgewölben von Fort Knox, Kentucky, ruht. Er habe das Gold niemals mit eigenen Augen gesehen, sagte Kearns zu Journalisten, und habe bisher auch niemanden gefunden, der es je gesehen hätte. Darüber ein wenig beunruhigt, hat Kearns jetzt im Repräsentantenhaus eine Resolution eingebracht, nach der der Bankauschuß des Hauses das tatsächliche Vorhandensein des Goldes feststellen soll.

Kurz-aber wichtig

Die Markenpflicht für sämtliche Zuckerwaren ist durch einen Erlaß des Bundesministeriums für Ernährung aufgehoben worden. Nur die monatliche Mundzuckerration in Höhe von 1 500 Gramm bleibt weiterhin markenpflichtig.

Der erste Münziersprecher, der mit den neuen Hartgeldmünzen zu benutzen ist, wurde in Hamburg versuchsweise in Betrieb genommen.

Gegen die Gründung einer katholischen Universität in Deutschland sprach sich der Vorsitzende der katholischen deutschen Akademikergesellschaft, Staatssekretär a. D. Lammer, aus. Nach seiner Mitteilung möchte der Papst einen solchen Gedanken zurzeit nicht weiter verfolgen; sehen.

Eine Erhöhung der Prämienätze in der Haftpflicht-, Unfall- und Kraftverkehrsversicherung wurde vom Versicherungsausschuß industrieller Wirtschaftsverbände abgelehnt.

Zum Direktor der „Deutschen Akademie der Künste“ im Berliner Sowjetsektor, wurde der Vizepräsident der sowjetzonalen Verwaltung für Volksbildung, Rudolf Engel, ernannt.

Kardinal Frings übergab die Reliquie des Heiligen Eulius dem Bischof von St. Didier. Die französische Kathedrale von St. Didier war während des Krieges zerstört worden.

Prof. Dr. Peters, Köln, wurde zum Präsidenten der „Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland“ gewählt.

Keine Auswanderungsmöglichkeiten bestehen für 175 000 noch in Deutschland, Oesterreich und Italien lebende heimatlose Ausländer. Sie gehören entweder den Angestelltenberufen an oder sind aus Alters-, Familienstands- oder kriminellen Gründen nicht geeignet.

Für der „besten Schläger 1950“ schrieb die neugegründete „Gewerkschaft Kunst“ einen Wettbewerb aus, an dem sich vor allem die jungen Komponisten beteiligen sollen.

Die Streikbewegung im nordfranzösischen Bergbaugbiet dehnt sich aus, nachdem die wegen der Lohnforderungen der Arbeiterschaft entstandene Regierungskrise bisher nicht beigelegt werden konnte. In den Departement Nord und Pas de Palais beteiligen sich fast 25% der Grubenarbeiter am Streik.

Die Einstellung westdeutscher Ärzte in der Sowjetzone darf nach einer Anweisung der Hauptverwaltung der DWK nur mit ihrer Genehmigung erfolgen.

Ein Fakir ließ sich in Bordeaux aus einem gläsernen Sarg befreien, in dem er 43 Tage zusammen mit Giftschlangen auf Glasscherben zugebracht hatte. Er soll sich dieser Prozedur aus Liebe zu den schönen Augen seiner Verlobten unterzogen haben.

Mädchen, die sich weigern, mit liebeshungrigen Abeitgebern zusammenzuarbeiten und deswegen ihre Stellung verlieren, haben nach einer Anordnung des Arbeitsamtes von Pennsylvania Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung.

Die Besatzungsmittler einer amerikanischen Tankers, der eine Ladung Schwefel nach Wladivostok gebracht hatte, heuert in Singapur ab, weil sie die Sowjetunion „nicht mehr mit Kriegsmaterial versorgen wollen“.

General Franco bezweifelte nach einer Aeußerung des amerikanischen Senators Brewster, daß in der Sowjetunion eine Atomexplosion stattgefunden hat. 3000 Tonnen Dynamit hätten die gleiche Explosivkraft wie eine Atombombe.

Greta Garbo traf an Bord eines französischen Luxusdampfers in New York ein. Sie ließ sich wie üblich von den Korrespondenten nicht ausfragen, sondern verschwand in einem Taxi.

Hitlers „Mein Kampf“, und zwar 2500 Exemplare davon, hatte in Breda ein holländischer Buchhändler gehortet. Die Spekulationsobjekte wurden jetzt von der Polizei abgeholt. Sie sollen in Rauch aufgehen.

Eine Tito-Gruppe nach dem Vorbild von „Les amis de Tito“ soll in Holland von einem ehemaligen Mitglied der kommunistischen Partei Hollands ins Leben gerufen werden.

Der 1949 gegründete Weltärzteverband hat jetzt in London seine zweite Generalversammlung. Auf der Konferenz soll unter anderem die Frage der Wechselbeziehung zwischen Gesundheit und sozialen Sicherheit erörtert werden.

Zwischen Dänemark und Frankreich ist ein Handelsabkommen unterzeichnet worden, durch das Frankreich im kommenden Jahr zum wichtigsten Handelspartner nach Großbritannien werden wird.

Die australische UNO-Delegation hat als einzige der 59 bei den Vereinten Nationen vertretenen Ländern einen geistlichen Berater, der bei allen ethischen und moralischen Fragen in Aktion tritt.

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, gab bekannt, daß eine der zwei Hauptabteilungen seines Ministeriums nach Berlin verlegt wird. Mehrere andere Ministerien würden ständige Vertreter in eine Gesamtvertretung der Bundesregierung nach Berlin entsenden.

Der hessische Finanzminister Dr. Werner Hilpert (CDU) legte sein Bundesmandat nieder, um seine ganze Arbeitskraft den hessischen Regierungsgeschäften widmen zu können.

Das Rätsel der Todesstraße

Passau (AP). Seit Monaten klagen sämtliche Anwohner der Angerstraße über Kopfschmerzen und Magenbeschwerden. Der Passauer Bevölkerungsmächteste sich große Unruhe, als die Polizei vor kurzem in der Angerstraße drei Tote in ihren Wohnungen auffand, über deren Todesursache man sich nicht klar werden konnte. Der Volksmund sprach bereits von der „Todesstraße“. Eine ausgesprochene Panik entstand aber, als am Dienstag ein brennendes Zündholz, das über einem Kanaleckel angezündet wurde, zu einer schlagartigen Explosion mit meterhoher Stichflamme führte. Die Explosion war derart stark, daß 3 zentnerschwere Kanaleckel durch die Luft gewirbelt wurden, führte aber gleichzeitig zu der Feststellung, daß die seltsamen Erscheinungen in der Angerstraße auf Vergiftungen durch Leuchtgas zurückzuführen waren, das aus einer schadhaften Gasleitung strömte. Die Filterwirkung des Erdreichs über der Gasleitung nahm dem Leuchtgas den typischen Geruch, so daß die Bewohner das Giftgas monatelang ahnungslos einatmeten.

Bonner Zeitungsdrucker und Verlagsanstalt H. Neusser KG., Bonn: Westdeutsche Zeitungverlag G. m. b. H.
Chefredaktion: Heinrich Hermes, Edmund Eis
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. Erik Mauthner; Außenpolitik: Dr. Hermann Eich; Nachrichten: Dr. Gottfried Junge; Feuilleton: Bert Markus; Wirtschaft: Heinrich Mertens; Lokales: Dr. Wilhelm Kumpel; Sport und Ungewöhnliches: Hans Altendorf; Anzeigen: Heinrich Sielbers.
Druck: Bonner Zeitungsdrucker und Verlagsanstalt H. Neusser KG., Bonn, Zeitungshaus Bahnhofstraße 12, Ruf 38 51 / 52
Redaktion: Bonn, Kronprinzenstraße 15, Ruf 38 53
Politische Redaktion in Bonn:
Norbert Tönies, Bundespressehaus, Ruf 85 98.

# Krabbenfischer auf Seehund dressiert

„Westdeutsche“ Nordseesaison vorüber / Hinter den Dünen wohnt Lale Andersen

Auf den Nordseeinseln ist es still geworden. Die Gepäckträger in den Ruhrstädten erklären resigniert: „Von oben kommt keiner mehr“. Und in den Inselpensionen vom „Seeblick“ bis zum „Haus am Meer“ ziehen die Besitzer in die Fremdenzimmer, die während der Saison vor allem von den Nordrhein-Westfälischen bewohnt wurden. Auf Langeoog klingelte die Inselbahn bis in die letzten Septembertage hinein späte Gäste nach dem Hafen, in der gleichen Flutstunde, in der die Krabbenfischer draußen auf dem Meer ihre Netze auswerfen.

### Zwischen Krabben und Krebsen

Ihre Drei-Mann-Kutter sind Tag für Tag am Horizont zu sehen. Im Sommer leben sie davon, daß die Kurgäste auch mal „in See stechen wollen“. Im Herbst beginnt die kritische Zeit. Und daher knattern schon drei Stunden die kleinen Motoren an den Sandbänken vorbei, Seehunde werden aufgestöbert und robben patschend ins Wasser. Der Bremer Zoo hat nämlich einen Preis für einen lebenden Seehund ausgesetzt. Die Fischer sind scharf hinter einem so kostbaren Fang her und haben sich ganz „auf Seehund eingestellt“.

Denn mit den Krabben ist das so eine Sache. Eine Stunde liegt das Netz aus — aber schon das ist eine gelinde Ubertreibung, denn man ist wieder einmal viel zu nahe an der Sandbank —, und der Fang schneit sich wirklich sehen lassen zu können, da kippt der ganze Salat um und man hat vergeblich gearbeitet. Dabei gibt es für das Pfund Fisch nur 8 Pfennig im Großhandel, obwohl der Großhandel dafür 45 Pfennig erzielt. Von Krabben schon gar nicht zu reden. Sie werden, soweit sie nicht als „Gammel“ mit anderen Fischresten für 2 Mark im Zentner weggehen, zu 50 Pfennig an die Insulaner verhöckert. Und die Beute? Durchschnittlich zwanzig Pfund, nach Netzmalheuren vielleicht nur fünf Pfund und dazu — wenn alles gut geht — noch weitere fünf Pfund Krebse. Verständlich also, daß die Fischer die Krabben meist schon im Kutter abkochen und sie als rosige Lekkerbissen sich selbst zu Gemüte führen. Es ist schon ein Kreuz mit der Fischerei.

Dabei „verteilt“ sich denn so manches, und hin und wieder vernimmt man einen hörenswerten Lebenslauf, wie der des jungen Fischers auf dem Kutter „Vorwärts“ zum Beispiel, der als Promenadendecksgast auf der „Europa“ zwischen den Kontinenten hin und her fuhr und von den großen Hafenstädten wie von nahen Nachbardörfern spricht. Später schaffte er die Prüfung als Kapitän auf großer Fahrt, diente im Kriege als U-Boots-offizier bei Endras, kam nach 47 Fahrten zwischen Japan und den USA, auf einem Torpedoboot bei Leningrad in Gefangenschaft und knackte sich mit der Drahtschere aus dem Lager, um in sechs Monaten quer durch Europa bis nach Düsseldorf zu trampeln.

### Frau aus „Wehrmachtbeständen“

Der Stolz der Insulaner ist natürlich Lale Andersen, die in der alten Wehrmachtbaracke hinter den Dünen wohnt und von einer interessanten Firma verbrämmt immer wieder serviert wird. Wahr ist von allem, daß sie 1945 wie viele andere „aus Wehrmachtbeständen“ auf Langeoog hängen blieb. Sogar der Zahnarzt, der als schönster Mann der Insel gilt, kam aus Breslau. Inzwischen avancierte die Wehrmachtbaracke zum Fischerhäuschen und Lale ersang sich tapfer und geschickt ihre Wohnungseinrichtung. Die Inseleschneiderin, ebenso tapfer und wagemutig wie die Sängerin, schneiderte ihr das Hochzeitsnachthemd, als sie „ihren“ jungen Schweizer Komponisten heiratete. Und der Gatte komponierte zum Dank den Song von den Fischern auf Langeoog, der in der Strandhalle seine vielbeklatschte Uraufführung fand.

Wenige Meter hinter dieser Strandhalle begann früher der Langeooger Fliegerhorst, aus dessen Hallen heute ein Kinderdorf geworden ist mit einem der Inneren Mission, die gemeinsam mit dem Roten Kreuz, der Caritas und der Arbeiterwohlfahrt eine ideale Arbeitsgemeinschaft bildet, gehörendes Hospitz, das bei 400 Betten jährlich 2000 bis 3000 Kinder aufnimmt.

Die Insulaner allerdings leben von zwei Saisonmonaten, und je weniger Gäste sie haben, um so mehr müssen die wenigen zahlen, heißt es. Doch



Strandhafer umweht das „Fischerhäuschen“ Lale Andersen

können die Langeooger auf verschiedene Besonderheiten unter den Nordseebädern hinweisen, wie beispielsweise auf ihr modernes Kurmittelhaus mit warmen Seebädern und Salzwasserkuren. Ihr rühriger Kurdirektor ist im deutschen Bäderwesen wegen seiner Bemühungen, die Ferienzeiten in den deutschen Bundesländern verschieden zu legen, bekannt. Ueber die Gäste- und Badezeit hinaus erfüllt alle Inselbewohner eine große Sorge: 700 der 1900 Einwohner sind Flüchtlinge. Von den 8000 Gästen der Saison 1949 haben es einige bemerkt. Und auch sie dachten sich wohl nicht allzu viel dabei, wenn ein alter Mann in schlesischer Mundart zu dem bärtigen Reklamefriesen der Insel sagte: „Es heißt, wir müssen froh sein, daß wir ein Dach überm Kopf und was Warmes im Bauch haben.“

Vor den Dünen gab die Brandung ihre bildhafte Antwort: Zwischen Ebbe und Flut... e.—r.

### Nilpferde völlig verängstigt

Köln. Die Tierwärter des Kölner Zoos protestieren am Dienstag gegen die Rohheiten, die nach ihren Aussagen in der letzten Zeit gegen die ihnen

anvertrauten Tiere verübt wurden. Sie erklärten, sämtliche Affen des Kölner Zoos und vor allem auch die Nilpferde seien völlig verängstigt. Veranlaßt wurde der Protest durch einen Strafantrag der Staatsanwaltschaft gegen den Direktor des Kölner Zoos, Dr. P. Zahn, der beschuldigt wird, einen achtjährigen Jungen ausgepeitscht zu haben, weil dieser ein Nilpferd mit Steinen beworfen hatte. In dem Strafantrag heißt es, derartige Rohheiten könnten in einem Kulturstaat nicht geduldet werden. Die protestierenden Tierwärter erklären dagegen, ein Kulturstaat dürfe auch nicht zulassen, daß Tiere mit Steinen beworfen werden. Bereits am Vortage waren die Zoowärter im Protestzug durch Köln marschiert und hatten mit Streik gedroht. Sie nahmen ihre Drohung jedoch zurück, als der Zoodirektor darauf hinwies, daß unter diesem Streik lediglich die Tiere zu leiden hätten.

### Das Fähnlein der sieben Aufrechten

Solingen. Wir leben im Goethe-Jahr. Die Zeitungen berichten in langen Abhandlungen über Goethes Schaffen und seinen persönlichen Werdegang. Professoren und Literaten halten mehr oder weniger fundierte Vorträge. Die Bevölkerung Solingens allerdings scheint sich für den großen Dichter Goethe recht wenig zu interessieren. Bei der Eröffnung einer Goethe-Ausstellung fanden sich nur sieben Besucher ein. Die Ausstellung zeigt eine Auswahl seltener Urausgaben, Erstdrucke und alte Illustrationen.

### Die Rattenfänger von Rheda

Rheda. Die Stadtväter von Rheda erleben eine peinliche Ueberraschung. In ihrem Bestreben, die Stadt von einer Rattenplage zu befreien, die ihnen

## Bis zur Katastrophe wurde gesungen

Das Schlebuscher Verkehrunglück vor dem Richter

Düsseldorf (Eig. Ber.). Wie stark die Anteilnahme an den Opfern des schweren Verkehrsunfalls war, das in der Nacht zum 9. August 18 junge Menschenleben forderte, bewies die überaus starke Beteiligung des Publikums und der Presse bei der Verhandlung der Düsseldorfster Strafkammer, die die Schuldfrage klären soll. Ein D-Zug war auf der recht primitiv eingerichteten Schrankenstation an der Manforter Straße in die Anhänger eines Autobuszuuges hineingefahren, der 90 Schüler unter Führung ihres Kaplans aus dem Ferienaufenthalt in Höxter an der Weser heimbrachte. Aus der Haft vorgeführt wurden der achtundvierzigjährige Hilfsstrassenwärter Herbert Buss und der sechsundvierzigjährige Fahrer des Autobuszuuges, Franz Röhrig. Schon zu Beginn der Verhandlung lehnte der Staatsanwalt jede Stellungnahme der Sachverständigen der Reichsbahn und Versicherung zur Schuldfrage ab.

Der angeklagte Schrankenwärter, dort seit acht Jahren im Dienst, erklärte, er habe, als er in seinem Spiegel die Lichter des D-Zuges wahrnahm — eine akustische Meldungsvorrichtung gibt es dort nicht (!) —, beide Schranken herunterzukurbeln begonnen. Ein von jenseits herankommener Radfahrer habe ihn veranlaßt, die jenseitige Schranke nochmals hochzukurbeln. Gleichzeitig sei dann die Seite der Autobus gegen die halbhohe Schranke gestoßen und durchgefahren. Vom Unglück hat B. nur einen Krach und Schreien wahrgenommen.

Der angeklagte Kraftfahrer Röhrig erklärte, die Schranken hätten sich erst gesenkt, als er bis auf

60 m herangekommen war. Er habe gehalten. Dann habe sich die erste Schranke wieder gehoben. Der neben ihm sitzende Kaplan meinte dann zu ihm: „Er läßt uns noch durch!“ Langsam weiterfahrend habe er plötzlich die Lichter des Zuges gesehen und sofort Vollgas gegeben, um möglichst noch herüberzukommen. Nach seiner Erinnerung ist die zweite Schranke offen gewesen. Erst als er schon auf der Gegenseite gewesen sei, habe er einen leichten Ruck verspürt und einen Krach gehört: das Unglück war geschehen!

Der Staatsanwalt stellte dazu fest, daß die Reichsbahn dem angeklagten Schrankenwärter seit dem Unglück Gehalt und jede Unterstützung gesperrt hat.

Aus der Zeugenvernehmung ergab sich das Bild, das sich stets bei solch sekundenschnellen Ereignissen wiederholt. Die Aussagen der meisten — völlig überraschten — Beobachter widersprachen sich mehr oder weniger. Sonderbarerweise ist bei der ersten Vernehmung des Kraftfahrers ein Vertreter der Reichsbahn, also einer Partei, zugelassen gewesen. Die bestimmten Aussagen eines Schülers bestätigten die Aussagen des Kraftfahrers. Mehrere andere der verletzten Mitfahrer sagten aus, daß sie sich bei dem vorsichtig fahrenden Kraftfahrer vollkommen sicherfühlten. Bis zur Katastrophe wurde in dem Wagen fröhlich gesungen. Auch der als Transportführer mitfahrende Kaplan P. bestätigte vollinhaltlich die Aussage des angeklagten Kraftfahrers.

Die Verhandlung dürfte Mittwochnachmittag ihren Abschluß finden.

kleinste Versagen, geringste Ursache zum Scheitern des Werkes führen kann, denn darum sind ja die Augenblicke so aufregend. Was die Feststellung des entscheidenden Moments im Mißlingen aber so erschwert, ist, wie Karls und Ullendal ihre Auffassung darüber vortragen und gegeneinander abwägen.

Es kann weder Moog noch den andern verborgen bleiben, wie beide mit Sorgfalt bemüht sind, die vermeintliche Schuld des andern abzuschwächen, und ganz besonders ist es Karls, im Grunde von Ullendals Mißverständnis überzeugt, der doch immer wieder zum Ausdruck bringt, daß er vielleicht einen anderen Befehl gesprochen, obwohl er das Richtige gedacht hätte. Es liegt ja absolut nahe, daß, wenn man ängstlich bedacht sei, dies und jenes auf keinen Fall geschehen zu lassen, man gerade das zu Vermeidende ausspricht. Wenn er also wirklich den falschen Befehl nach oben gegeben habe, könne es nur so zu erklären sein. Ullendal nimmt sofort diese Möglichkeit für sich in Anspruch, daß er dann eben wohl aus dem gleichen Grunde den Befehl so gehört, während Karls das Richtige gesagt habe.

Mit alledem ist nun nichts anzufangen. Meinung steht gegen Meinung, Möglichkeit gegen Möglichkeit, zumal das Entscheidende im Mißgeschick sich einzig und allein zwischen den beiden zugetragen hatte. Weder Helmfried noch die Werkmeister oder der Steuermann können Klärendes anbringen, wenigleich der bei Karls arbeitende Werkmeister es für ausgeschlossen hält, daß bei der von Anfang an klaren und kaum einmal gestörten Abwicklung des Heranbringens Karls einen so unmöglichen Befehl gegeben haben könne. Aber auch dies ist nur eine nachträglich erwogene Möglichkeit, eine Vermutung. So bleibt jetzt nichts weiter übrig, als die Reparatur und die Bedingungen zum neuen Aufsatz zu besprechen. Bei Anstrengung aller Kräfte würde es gut möglich sein, den Schaden an dem Eisenbogen und Ueberbau in vier bis fünf Tagen zu beheben. Weit ungünstiger aber sieht es für die neuerliche Aufbringung aus. Das Wetter ist jetzt schon sehr schlecht und für die nächsten zehn bis vierzehn Tage sind sogar Stürme angesagt. Man einigt

## Devisen für 20000 Pilger

Leverkusen. Nicht nur Katholiken, sondern auch Angehörige der protestantischen Kirche können sich nach einer Mitteilung der katholischen Pilgerzentrale in Leverkusen für die Pilgerzüge im Heiligen Jahr nach Rom anmelden. Die Einbeziehung von Personen, die keiner christlichen Bekenntnisform angehören, ist nicht vorgesehen, da es sich nach den Worten des Leiters der Leverkusener Zentrale „um eine religiöse Wallfahrt und nicht um ein Reiseunternehmen handelt“. Bisher sind für rund 20000 Pilger die notwendigen Devisen in Aussicht gestellt worden. Die bis zum heutigen Tage eingegangenen Anmeldungen haben diese Zahl noch nicht erreicht.

die Gesundheit ihrer Bürger zu bedrohen schien, hatten sie „Kopiprämien“ von 50 Pfennig für jedes abgelieferte Tier ausgesetzt. Bei der letzten Monatsabrechnung mußten sie die Feststellung machen, daß sie 960 DM ausbezahlen hatten. Dieser Betrag überstieg aber bei weitem die Finanzstärke ihrer Gemeindekasse. Die Rattenankäufe wurden sofort wieder eingestellt. Durch einen Untersuchungsausschuß war die Feststellung getroffen worden, daß einige findige Bürger „Berufsjäger“ geworden waren und ein regelrechtes Geschäft mit der Rattenbekämpfung aufgezogen hatten.

### Möhnestraße ist „trockengelegt“

Arnsberg. Die geringen Niederschlagsmengen in den letzten Wochen bereiten den für die Wasserversorgung der Bevölkerung und Industrie Verantwortlichen große Sorgen. Der Wasserspiegel ist zum Beispiel bei der Möhnealsperre so enorm gesunken, daß der See statt 135 Mill cbm Wasser nur noch 40 Mill. cbm speichert. Nur die Bevölkerung von Wamel und Koeberke ist nicht unzufrieden mit dieser Tatsache. Erstmals seit langen Jahren ist es den Einwohnern dieser Dörfer wieder möglich, die sonst unter Wasser liegende Möhnestraße, die eine direkte Verbindung zwischen den beiden Orten darstellt, zu passieren. Die Straße befindet sich noch in einwandfreiem Zustand und wird auch von Kraftfahrzeugen befahren.

### Ein Gestapo-Nachspiel

Recklinghausen. Am Dienstag wurde vom Schwurgericht Recklinghausen der frühere Gestapo-Agent Tenholt wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Aussagefälschung zu 12 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurteilt. In der Urteilsbegründung vertrat das Gericht die Auffassung, daß Tenholt in 46 nachgewiesenen Fällen, ohne dazu ermächtigt gewesen zu sein, Mißhandlungen und Erpressungen bei politischen Häftlingen vorgenommen hat. Seine Beamten hätten auf seine Anweisung hin „die verschärften Vernehmungen“ eingeleitet.

### 1500 Kriegsblinde warten

Detmold. Vor einem Jahr fanden sich in Detmold einige Wissenschaftler zusammen, die die Not der Kriegsblinden aus der praktischen Arbeit im Weltkrieg kannten. Die hohe Zahl der Kriegsblinden — allein in Nordrhein-Westfalen warten noch 1500 auf Führhunde — veranlaßte sie, einige bewährte Abriecher zu berufen und auf einem gepachteten Bauernhof in Klust bei Detmold mit der Arbeit der Blindenhundausbildung zu beginnen. Gegenwärtig sind 20 Zwinger mit gutem Hundematerial besetzt. Insgesamt existieren noch drei Blindenführhundsulen in der britischen Besatzungszone.

### Kreis Düren fordert Sonderstellung

Düren. Im Rahmen der Aktion „Hürtgenwald und Rurlandvolk“ wird im Kreis Düren am 16. Oktober eine Protokundgebung gegen den Lastenausgleich stattfinden. Landwirte, Haus- und Grundbesitzer, Handwerker, Groß- und Einzelhändler, Industrielle und Freie ufer sind aufgerufen, gegen den drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch des Kreises Düren bei Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen des Lastenausgleichs zu protestieren und Grund der totalen Zerstörung für eine Sonderstellung des K. in der Berechnung des Lastenausgleichs einzutreten.

### Ab nach Holland

St. Goarshausen. Ein aus 1624 Kiefernstämmen bestehendes Floß von 9 Meter Breite und etwa 400 Meter Länge wird z. Zt. im Rheinhafen von St. Goarshausen für Holland zusammengebaut. Das Floß ist das größte, das seit Kriegsende auf dem Rhein schwamm.

sich daher, im Falle einer vorübergehenden Wetterbesserung sich schnell zu entschließen und den Bogen dann sofort aufzubringen.

Schon am Abend des andern Tages will Moog wieder nach Deutschland abreisen. Zu einem privaten Gespräch mit Ullendal kommt es nicht mehr. Moog geht einem solchen offensichtlich aus dem Wege. Denn wenn er auch tatsächlich dauernd auf dem Werkplatz ist, so hätte er, besonders nach der Gepflogenheit der letzten Zeit, sehr gut des Abends im Hotel eine Gelegenheit dafür finden können.

Peter Ullendal ist das nur willkommen. Er ist in verzweifelter Verfassung. Wenn er sich auch nicht zu dem Glauben verstehen kann, einen richtigen Befehl Karls mißverstanden zu haben, so sprechen zwei Dinge gegen ihn: die sichtliche Beflissenheit Bodo Karls, die Möglichkeit eines von ihm falsch gegebenen Befehles zu bekunden, und zweitens, daß er, Ullendal, unleugbar nicht so konzentriert bei der Sache gewesen, wie damals am zweiten Juli und zuvor bei den drei anderen Bogenteilen, also — bevor Elisabeth Gürtner Botschaft in seine Hände gekommen war. Davon konnte er sich nicht freisprechen.

So oder so, direkt oder indirekt hatte die Musik zum zweiten Male dem Brückenbauer einen Streich gespielt.

Aber ist es denn ein Wunder, daß diese wenigen Zeilen ihn aus der Ruhe gebracht hatten? Wenn konnte er das sagen? Selbst bei aller von Moog in der letzten Zeit gezeigten Anteilnahme hätte dieser nur zu leicht erkennen können, daß das Musizieren, wie er es jetzt betrieben, doch anders einzuschätzen war, und zwar so, wie Bodo Karls es ansah. Wer könnte es Moog schließlich verdenken, wenn er sogar annahm, daß Elisabeth Gürtner Kommen nach Kopenhagen nicht nur ein bloßer Zufall sei? Schon deswegen nicht, weil Moog dann wohl kaum seine Genugtuung hätte verbergen können. Wenigstens, wenn man Karls Maßstab anlegte. Elisabeth Gürtner kommt für einen ganzen Monat nach Kopenhagen!

Fortsetzung folgt

# DIE BRÜCKEN SYMPHONIE

39. Fortsetzung

Copyright by „Vier Falken Verlag“, Düsseldorf

Wie immer in solchen Stunden war alles persönliche Erleben, Sorgen, Denken, alles, was das eigene Weh, Ach und Lachen betraf, für Peter Ullendal völlig vergessen.

Doch in dem Augenblick, da er sein Zimmer betritt, greift das Schicksal hart und fest an seine Brust. Unter der tagsüber eingelaufenen Post findet er einen Brief mit dem Stempel aus Dortmund. Sofort erkennt er, daß die Anschrift von Elisabeth Gürtner Hand ist.

### „Peter Ullendal“

Vom 1. bis 31. Dezember konzertieren wir im Hotel „d'Angleterre“ in Kopenhagen. Dann sollen Sie mir sagen, ob ich Ihre Sonate richtig verstanden habe. Ich danke Ihnen!

Elisabeth Gürtner.

Peter Ullendal wundert sich, daß gleichzeitig mit dem herzklopfenden Lesen der wenigen Zeilen ihm das Bild durch den Kopf geht, als vor einer Stunde der Vorhang der Wolken plötzlich aufriß, gleißendes Licht in die Dunkelheit brach und alsbald völlige Finsternis über Land und Meer sich breitete, als sei ein schwarzes Tuch über die Erde geworfen worden.

Elisabeth Gürtner kommt für einen ganzen Monat nach Kopenhagen!

Am späten Nachmittage des andern Tages muß die letzte Bogenhälfte zurück nach Korsör transportiert werden.

Im wichtigsten Augenblick des Einfügens war durch das Kranletzen ein Befehl falsch gegeben oder falsch verstanden worden. Mit ohrenbetäubendem Krach fuhr das Bogenstück zu früh gegen den Unterbau, und der untere Nutzenstoß wurde,

anstatt sich in die Stahlnute einzufügen, mit solcher Gewalt verbogen, daß es nur der Geistesgegenwart des Steuermannes auf dem Hauptmanövrierschlepper gelang, den höchst bedrohlich schwankenden Riesenkran ins Gleichgewicht zu bringen. Dabei zerriß freilich eine Trosse und legte einen Schiffszug des Schleppers über Bord. Trotz der Aufregung des Vorfalles konnte der Junge sofort aus dem Wasser gefischt werden.

Auf den pflichtmäßigen Bericht an die Firma unterbricht Arnold Moog sofort seinen Urlaub und trifft schon am nächsten Tage mit einem Flugzeug in Korsör ein. Die telefonisch angeordnete Besprechung findet am Nachmittage, unmittelbar nach der Ankunft Moogs, in dessen Büro statt. Bodo Karls, Ullendal, Helmfried, die beteiligten Ingenieure, Techniker, die Werkmeister und auch der Steuermann des Schleppers nehmen daran teil, denn, so betont Moog auch in seinen Einleitungsworten, es ginge bei dieser Besprechung nicht darum, Schuld und Schuldigen festzustellen, sondern aus einer möglichst genauen Rekonstruktion der fraglichen Minuten die Ursache kennenzulernen und damit einer Erfahrung reicher zu werden.

Moog ist sehr ernst, aber nicht unfreundlich. Und wenn sich aus der eingehenden Aussprache ergibt — und das war ja von vornherein außer Zweifel gewesen —, daß ein Mißverständnis zwischen Karls und Ullendal allein die Schuld hatte, so kann aber doch über Meinung und Gegenmeinung keine Einigkeit erzielt werden. Moog selbst gibt aus seiner vielfachen Erfahrung zu, daß in solchen nervenspannenden Momenten das

# Bonner Nachrichten

## „Bestrafte Arbeitswilligkeit“

### BKD fordert eigene Rentenversicherung

Der wesentlichste Punkt in der Versammlung der Kriegsopter und Sozialrentner der Ortsgruppe Stadtmitte 1, die gestern Abend im Saale „Overstolz“ stattfand, war die Forderung nach einer eigenen Rentenversicherung, bei der grundsätzlich die Bestimmungen des früheren Reichsversicherungs-gesetzes beachtet werden sollen.

Josef Henrich, der Sozialreferent beim Kreisverband, erklärte, der BKD sei ein Machtfaktor geworden, der vom Gesetzgeber nicht übersehen werden könne. Einmütigen Beifall fand seine Forderung, daß das Einkommen nicht mehr auf die Rente angerechnet werden soll. „Man soll uns unsere Arbeitsfreudigkeit nicht durch eine solche harte Maßnahme trüben, wir wollen nicht dafür, daß wir arbeiten, noch bestraft werden. Die Rente darf für uns nichts anderes bedeuten als einen staatlichen Zuschuß für unsere erschwerten Lebensbedingungen, für die wir ja letzten Endes nicht verantwortlich sind“, sagte Henrich.

Es wurde verlangt, daß auch die Kriegserwitwen im Schwerbeschädigten-Schutzgesetz berücksichtigt werden vor, allem sollen sie unter Kündigungsschutz gestellt werden. Das Bundessekretariat des BKD unter Leitung des Bundessekretärs und Bundestagsabgeordneten Bazille befindet sich, wie mitgeteilt wurde, neuerdings in Bonn.

### Baumschulwäldchen verschönert

Abgesehen von dem kleinen Häuschen innerhalb der Anlage sieht das „Baumschulwäldchen“ wieder wie in den besten Tagen aus. Freundliche Blumenbeete, besonders am Beethovenplatz, und gepflegter Rasen ziehen die Blicke an. Die Eisenrömer der Einfriedigung sind beseitigt. An ihrer Stelle wurde eine neue schöne Einfassung angebracht.

### Wiesenweg endlich schuttrefrei

Endlich ist der Wiesenweg in Endenich wieder schuttrefrei. Besonders für den Radfahrer war es bisher eine Qual, diese Straße zu befahren, weil sie mit Scherben, Schutt und Asche bedeckt war. Leider wird sie bei der Dunkelheit nur von einer einzigen Laterne beleuchtet. Als „Hauptverkehrs-weg“ der Endenicher Bevölkerung hätte sie eine bessere Beleuchtung verdient.

### Herzlichen Glückwunsch!

Frau Elisabeth Meißner, vorm. Firma Jean May, Arndtstraße 38, blickt auf eine 30jährige selbständige Geschäftstätigkeit zurück. Die Eheleute Paul Braun, Paulstraße 7, feiern am 14. Oktober ihre goldene Hochzeit.

## Was kostet ein Schutzmann?

1 143 000 DM Polizeiausgaben im Etat

Im Haushaltsplan der Stadt Bonn für 1949/1950 sind für die Stadtpolizei insgesamt 1 143 000 DM vorgesehen. Der größte Posten davon sind persönliche Ausgaben, also Gehälter, mit 1 143 500 DM. Andere größere Ausgabenposten sind 43 000 DM für Bekleidung und Ausrüstung, 18 000 DM für Heilfürsorge, 12 000 DM für Fortbildung der Polizeibeamten usw. Einnahmen stehen den Ausgaben nicht gegenüber, denn die Kostenzuschüsse im Betrage von 673 230 DM, die man vom Lande Nordrhein-Westfalen erwartet, müssen aus direkten und indirekten Steuern und Zöllen aufgebracht werden.

Teilen wir die 1 143 000 DM durch die Einwohnerzahl, rund 109 000, so kostet die Polizei je Kopf der Bevölkerung im Jahr 12,40 DM. Im Stellenplan für die Stadtpolizei sind 222 Beamte und 17 Angestellte, zusammen also 239 Personen, vorgesehen. Teilen wir die 12,40 DM, welche die Polizei je Kopf der Bevölkerung kostet, noch einmal durch diese 239, so ergibt sich, daß der einzelne Schutzmann für den einzelnen Einwohner im ganzen Jahr 5,2 Pfennig kostet. Das ist überraschend wenig, aber es stimmt. Von 109 000 Menschen je 5,2 Pfennig gezahlt, macht 5 668 DM.

### 30 DM Vorschuß auf die Ehe

Auf die Heiratsanzeige eines Witwers meldete sich eine 52jährige Frau aus Bonn. Bei einer Zusammenkunft erbat sie sich leihweise 30 DM, um damit ihre Mietschulden abdecken zu können. Da sie nicht abgeneigt war, die Ehe einzugehen, wurde ihrer Bitte entsprochen. Seit dieser Zeit ließ sie sich bei dem Witwer nicht mehr sehen.

## Stadtgarten in neuer Form

Einheitliche Anlagenplanung vom Poppelsdorfer Schloß bis zum Rhein — Königshof und Stadtgarten-Gaststätte werden neu errichtet

Die letzten Reste der ehemaligen Gaststätte im Stadtgarten sind dieser Tage niedergelegt worden. Die Kelleräume wurden mit Schutt aufgefüllt und die gesamte Fläche eingeebnet. Die Arbeiten bedeuten das Ende einer Epoche und zugleich den Anfang einer neuen: Das Stadtgartengebiet wird zusammen mit dem Alten Zoll und dem Ruinen-Gelände des Königshofes zu einer einheitlichen Anlage ausgestaltet. Für die Zukunft ist die Erbauung einer neuen Stadtgarten-Gaststätte vorgesehen.

Es wird sich allerlei ändern im Umkreis des alten Stadtgartens. Die Planung ist auf die Schaffung einer einheitlichen Anlage gerichtet, die sowohl an den Alten Zoll wie auch an den Hofgarten anknüpft. Ein neu geschaffener Weg im Ostteil des Hofgartens vom Stocktor zum Stadtgarten hinüber ist das erste Band zwischen diesen beiden Komplexen. Die Trennmauer zwischen dem Alten Zoll und dem Stadtgarten wird nur dort bleiben, wo der Niveauunter-

## Ein Vater tötete sein Kind

Die Mutter war einverstanden — Sieben Jahre Zuchthaus für den Angeklagten

Das Bonner Schwurgericht verurteilte gestern den 44jährigen Bäckergehilfen Herbert Müller aus Siegburg wegen Totschlags zu sieben Jahren Zuchthaus. Die geschiedene Ehefrau Dorothea Quast wurde wegen des gleichen Verbrechens mit vier Jahren Gefängnis bestraft. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Müller hatte am 24. September 1947 sein uneheliches Kind, das die Angeklagte Quast tags vorher geboren hatte, mit dem Einverständnis der Mutter getötet.

Herbert Müller, der zu Altenburg in Thüringen 1929 eine Familie gründete, trennte sich nach einigen Jahren von seiner Frau. Nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft begab er sich nach Siegburg. Aus einem zufälligen Gespräch mit Frau Quast entwickelte sich ein Liebesverhältnis. Müller wurde bald in die Wohnung der Quast aufgenommen.

### Arzt stellte „Lebensschwäche“ fest

Müllers Neigung zu der jungen Frau erkalte bald. Er suchte sich ein anderes Quartier. Da erfuhr er, daß Frau Quast am 6. Juli 1946 ein Kind zur Welt gebracht hatte. Er besuchte Mutter und Kind und trug mehr zu ihrem Unterhalt bei, als er mußte. Die Beziehungen wurden wieder herzlicher. Die junge Frau gebar am 23. September 1947 wieder ein Kind. Für seine Ankunft waren keine Vorbereitungen getroffen. Die Hebamme hatte den Eindruck, das Kind sei unwillkommen. Am folgenden Tag fand sie es tot in seinem Bettchen. Der Arzt stellte „Lebensschwäche“ fest.

### „Dorothea“ — Gottesgeschenk

Dem Kinde gab die Mutter den Namen „Dorothea“. Erst vor dem Schwurgericht erfuhr sie, was der Name bedeutet: Gottesgeschenk! Für sie war die kleine Dorothea zu-

viel auf der Welt. Er solle sie wegschaffen, hatte sie Müller gesagt, als das Kind geboren war. An eine Tötung des Kindes habe sie aber nicht gedacht, sondern an seine Unterbringung im Waisenhaus. Müller behauptete aber, die Frau habe ihn aufgefordert: „Jetzt sind wir allein, jetzt tue es!“ Als er zögerte, habe sie ihm Feigheit vorgeworfen. Dann sei die Verzweiflung über ihn gekommen. Er habe dem Kinde fünf Minuten lang Nase und Mund zugehalten, um es zu töten. Dann habe die Frau gerufen: „Hör auf, ich kann es nicht mehr aushalten!“ Schließlich sei er hinausgegangen. Nachmittags habe er dann die Tat ausgeführt. Nach etwa acht oder zehn Minuten war das Kind tot.

### Der Antrag des Staatsanwalts

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Enkwitz, hielt den Angeklagten Müller des Mordes für überführt. Er beantragte lebenslängliches Zuchthaus. Die Angeklagte Quast habe sich der Beihilfe zur Kindestötung schuldig gemacht. Sie habe allerdings unter dem Eindruck der Geburt gestanden. Auch ihre traurigen sozialen Verhältnisse seien ihr zugutezuhalten. Aber sie habe sich auch nach der Tat nicht von dem Mörder ihres Kindes getrennt. Heute sei die Angeklagte wieder in Hoffnung, zwei Männer stritten sich um die Vaterschaft des zu erwartenden Kindes. Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau Quast drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

### Das Urteil

Der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsrat Vohwinkel, stellte in der Urteilsbegründung fest, daß sich beide Angeklagte nach der Ueberzeugung des Gerichtes des Totschlags schuldig gemacht haben. Hätte die Angeklagte die Tat nicht selbst gewollt, so wäre es für sie leicht gewesen, Müller an der Ausführung zu hindern. Müller habe die Tat vorsätzlich, zielbewußt und mit Ueberlegung ausgeführt. Die neue Fassung des § 211 fordere aber Voraussetzungen, die das Gericht nicht als erwiesen ansehen könne. Müller habe nicht aus Habgier oder anderen niederen Beweggründen gehandelt, denn er habe ja der Frau in ihren bedrückten Verhältnissen helfen wollen. Die Tat der beiden Angeklagten sei als Totschlag im Sinne des § 212 StGB. zu werten.

Während der Angeklagte Müller der Verhandlung ohne jedes Zeichen einer Erregung gefolgt war, brach Frau Quast bei der Urteilsverkündung in heftiges Schluchzen aus und jammerte nach ihren beiden Kindern. Der Antrag des Staatsanwalts auf Erlass eines Haftbefehls gegen sie wurde abgelehnt, da sie, kurz vor ihrer Niederkunft stehend, zurzeit nicht haftfähig ist.

### Autodieb festgenommen

Ein Kraftwagen für 14 Tage Lohn!

Durch die Aufmerksamkeit einer Bonner Autohandlung gelang es der Kriminalpolizei, einen Autodieb festzunehmen, der versucht hatte, einen eleganten amerikanischen Wagen abzusetzen, bzw. eine Anzahlung von 400 DM darauf zu erhalten. Der Täter gab an, den Wagen von seinem ehemaligen Chef, einem amerikanischen Obersten, der ihm für 14 Tage Lohn schuldig geblieben sei, geschenkt erhalten zu haben. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben jedoch, daß der Wagen vor einigen Tagen einer amerikanischen Dienststelle in Frankfurt am Main gestohlen wurde.

## Freispruch für einen Hellscher

Betrug war nicht nachzuweisen — Zeugen berichteten seltsame Dinge

Mit einem ungewöhnlichen Fall befaßte sich die Bonner Strafkammer in der Berufungsverhandlung gegen einen Hellscher aus Betzdorf, der in der ersten Instanz wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. Der Hellscher sollte einen Geschäftsmann aus Lengsdorf, der sich seiner zur Aufklärung eines Einbruchs bedient hatte, betrogen haben. Der Betrug wurde darin erblickt, daß er für seine Bemühungen 80 DM und ein Stück Kleiderstoff als Honorar angenommen hatte, ohne den gewünschten Erfolg herbeizuführen.

### Anzeige nach einem Mißverfolg

In einem Lengsdorfer Geschäft waren seinerzeit Stoffe im Werte von 2000 DM gestohlen worden. Anschläge im Dorf, die den Kaufmann bezichtigten, er habe den Einbruch vorgetäuscht, veranlaßten den Bestohlenen, alles daran zu setzen, um sich von diesem Verdacht zu reinigen. So kam er auf den Gedanken, den Angeklagten zu Rate zu ziehen. Der Hellscher erklärte ihm sofort, er sei bestohlen worden und zählte ihm die Stoffe auf, die er vermißte, und noch einen dazu, der sich erst später als gestohlen herausstellte. Der Kaufmann ließ sich genaue Anweisungen geben, was er zu unternehmen habe, um den Einbruch aufzuklären, befolgte sie aber anscheinend nicht. Schließlich bezichtigte er den Hellscher des Betrugs.

### Der glückliche Prüfungskandidat

Der Mann mit dem „zweiten Gesicht“ legte dem Gericht einen Stoß von Briefen vor, in denen seine Fähigkeit, Dinge vorzuschauen, bestätigt werde. Ein Fabrikdirektor schilderte als Zeuge, wie der Angeklagte ihm bei der Aufklärung eines Diebstahls geholfen hatte. Sein Neffe, Student der Medizin, hatte den Hellscher vor dem Physikum um Rat gefragt. Der habe gleich geantwortet, daß er vor der Prüfung stehe und ihm sogar die Fragen genannt, die ihm gestellt würden. Der Student habe acht Wochen später alles bestätigt gefunden, was ihm der Hellscher vorausgesagt hatte.

Ein anderer Zeuge bekundete, der Hellscher habe ihm geholfen, sein Fahrrad, das ihm gestohlen worden sei, zurückzuerlangen. Er habe ihm gesagt, er solle an einem bestimmten Tage nachmittags 17.32 Uhr zu einer bestimmten Brücke gehen. Dort wür-

den ihm zwei Radfahrer begegnen. Der zweite werde auf dem gestohlenen Rade sitzen. Der Zeuge habe die Anweisung befolgt, die beiden Radfahrer an der Brücke getroffen und wirklich sein Rad wiedergefunden.

### Experiment abgelehnt

Der medizinische Sachverständige vertrat den Standpunkt der Wissenschaft, nach dem die Fähigkeit des Hellschers, die der Angeklagte zu besitzen vorgibt, nicht erwiesen ist. Der Hellscher lehnte es ab, seine Fähigkeit im Gerichtssaal durch ein Experiment zu demonstrieren. Gegenüber Fehlprognosen, die ihm vorgehalten wurden, machte die Verteidigung geltend, daß es auch für den Hellscher keine hundertprozentige Sicherheit gebe.

### Betrug lag nicht vor

Es sei nicht eine Aufgabe der Rechtsprechung, so führte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung aus, festzustellen, ob es eine Fähigkeit des Hellschers gebe oder nicht. Der Fall sei lediglich nach seiner strafrechtlichen Seite zu prüfen. Nach der Beweisaufnahme könne dem Angeklagten nicht widerlegt werden, daß er selbst von seiner Fähigkeit des Hellschers überzeugt sei. Deshalb könne auch gegen ihn der Betrugs-Paragraf nicht angewandt werden. Der Hellscher mußte also freigesprochen werden.

### Der Bundeskanzler dankte

Jugend will am Staatsaufbau mitarbeiten

Zur Konstituierung der Westdeutschen Bundesregierung hatte der Jungendring der Stadt Bonn Bundeskanzler Dr. Adenauer ein Glückwunschtelegramm übersandt, in dem der Wille der Jugend zur Mitarbeit am Aufbau eines neuen Staates bekundet wurde. Der Bundeskanzler ließ dem Jungendring Fritz Schweizer und dem Stadtjugendpfleger Willi Detrois für die Glückwünsche danken.

Bühen der Stadt Bonn, Kleines Haus, Loëstraße 14: Heute, Mittwoch, 12. Oktober, 19.30 Uhr, Miets B. „Die Verschwörung“ (Der 20. Juli); Donnerstag, 13. Oktober, 19.30 Uhr, Miets B. „Herzen im Sturm“.

Den MGV Soennecken neuzugründen beabsichtigt die Belegschaft dieser Firma. Wo-

## 1/2 cbm Müll pro Kopf

Starke Männer drücken ein Auge zu

Inspektor Melchior von der städtischen Müllabfuhr hat ausgerechnet, daß die Müllabfuhr einen halben Kubikmeter Kehricht pro Kopf der Bevölkerung im Jahre abfahren muß.

10 000 Mülltonnen sind wieder im Stadtbereich aufgestellt. Alle drei Tage erscheint der Müllwagen mit einer Arbeitskolonne von acht Mann und leert die vollen Tonnen in den Großraumwagen. Wir kennen alle die Männer, die um 7 Uhr früh mit ihrer Arbeit beginnen. „Früher geht es leider nicht, Die Tonnen müssen aus den Häusern herausgeholt werden, und um diese Zeit schlafen die meisten Bonner noch.“



Gar nicht so schwer, wenn mans richtig macht

Wenn die Männer am Abend in die Ellerstraße zurückkehren, haben sie rund 150 Kubikmeter Müll in die beiden Abladegruben in Friesdorf und am Höhenweg gekippt. Jede Kolonne hat dann rund 750 Tonnen mit etwa einundneunzig Zentner Gewicht bewegt und gehoben. Eine beachtliche Muskel-Leistung! Die Männer von der Müllabfuhr lieben ihren Beruf. Mancher Veteran ist unter ihnen. 1919 trat Otto Beckmann bei der Müllabfuhr ein. Mit Pferd und Wagen fuhr er noch bis zum Jahre 1927 den



Hundertmal am Tage: hau — ruck!

Müll in die ausgesandten Gruben. Seit der Motorisierung der Müllabfuhr ist der „treue Husar“, wie er von vielen Bonnern genannt wird, auf seinem Wagen eine Strecke gefahren, die einer viermaligen Weltreise um den Äquator gleichkommt. Rund 40 Kilometer legt jeder Wagen an einem Tage zurück, der gesamte Wagenpark im Jahre 65 000 Kilometer.

„Ehrlichkeit gehört zu unserem Beruf“, meint einer von den Müllmännern. „Wir kommen in jedes Haus. Da müssen wir uns



Kleine Atempause, bis der Wagen kommt

Photo: Reich schon Vertrauen schaffen, auch wenn uns mal ein neuer Hausbesitzer etwas scheel anschaut. Dafür drücken wir auch mal ein Auge zu, wenn wir eine alte Matratze oder einen ausgesdienten Kinderwagen mitnehmen sollen. Hin und wieder haben wir auch mal Grund zu klagen...“

Da ist die glühende Asche des Bäckermeisters. Wenn sein Kollege Schlossermeister nun in seiner Mülltonne Karbid hat — das kommt vor —, bildet sich in dem geschlossenen Müllwagen ein Gasgemisch, das durch die Asche zur Explosion gebracht wird. In andern Städten wurden auf diese Weise schon Wagen auseinandergerissen und Personen schwer verletzt. Bonn hat derartige Unfälle noch nicht gehabt. Wo-

## 30 Jahre hinter den Kulissen

Theatermeister Roggendorf feiert Jubiläum — Der Organisator der Bühnentechnik

Theatermeister Heinrich Roggendorf an den Bühnen der Stadt Bonn feiert am 19. Oktober sein 30jähriges Bühnenjubiläum. Er trat 1919 als Lehrling ein, wurde unter Theatermeister Matthias Bürvenich zunächst Schnürmeister legte 1928 die Prüfung für technische Bühnenvorstände ab und wurde 1930 zum 1. Theatermeister ernannt.



Die Zeit der Illusionsbühne und damit der Schnürmeister ging damals bereits ihrem Ende entgegen. Neue Stile kamen herauf, aber Arbeit gab es für den Theatermeister weiterhin genug. Sie nahm noch zu, als Bonn auch eine Oper erhielt und eine Drehbühne eingebaut wurde. Gerade sie war das Sorgenkind des Theatermeisters. Fast Abend für Abend stand er auf dem Stand, Tag für Tag beaufsichtigte er die technischen Werkstätten bei der Herstellung der Einrichtungen für die einzelnen Aufführungen, und nahezu bei jeder Vorstellung ist er dabei, um den Umbau zu kontrollieren. Daneben ist er für die gesamte technische Einrichtung des Theaters

verantwortlich, ebenso für die Sicherheit des Betriebes.

Die schwierigste Zeit begann 1945, als Roggendorf nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft von der Stadt den Auftrag bekam, als Ersatz für das ausgebombte Theater eine Möglichkeit zum Theaterspiel zu schaffen. Mit der Oper versuchte man es im Museum Koenig. Das Schauspiel sollte in der Clara-Schumann-Schule ein Heim erhalten. Theatermeister Roggendorf fand in der ihm dafür zugewiesenen Turnhalle einen Trümmerhaufen vor; keine Fenster, Schmutz und Schrott, kein Bühnenpodium. Unterstützung konnte nicht gewährt werden. So zog der Theatermeister mit einigen Bühnenarbeitern hinaus in die Eifel, holte selbst die Stämme und schnitt sie auf einer primitiven Kreissäge zu, Bald waren die Bretter, die die Welt bedeuten, gezimmert. Aus Luftschutzbunkern wurden Holzbänke und Klappstühle herbeigeschafft und am 15. Dezember 1945 konnte das Bonner Stadttheater mit „Nathan der Weise“ unter Prof. Fischers Regie wieder eröffnet werden. In zäher Arbeit wurde schließlich daraus das intime Kammertheater von heute. Und jetzt ist Herr Roggendorf damit beschäftigt, die Arbeiten im BBV voran zu treiben, damit die Bonner Bühnen möglichst bald den Spielbetrieb im „Großen Hause“ aufnehmen können. — ut

### Geschmückte Lok fuhr über die Rheinbrücke



Privataufnahme

Mit frischem Grün geschmückt, fuhr gestern nachmittag zum erstenmal eine Diesellok mit einem Wagen über die Rheinbrücke von Beuel nach Bonn. Der Wagen beförderte Schienen, die an der Brückenrampe im Ge-

bäude der früheren Beethovenhalle abgelenkt wurden. Zahlreiche Arbeiter und Zuschauer, die sich gerade an der Brückenbaustelle aufhielten, nahmen an dieser ersten Schienenfahrt zwischen Beuel und Bonn teil.

# Blick in die Umgegend

## Stier wurde erschossen

Einige Aufregung gab es gestern um die Mittagszeit in der Gegend der Friedendorfer Straße in Bad Godesberg. Einem Stier, der mit einem Viehtransport zum Schlachthof gebracht werden sollte, gelang es, sich zu befreien. Er irrte, durch die Schreie der Menschenmenge getrieben, einige Zeit umher. Alle Versuche, ihn einzufangen, mißlingen. Wenn mutige Männer, etwa vom Schlachthof oder von der Polizei, sich ihm auf dem Ziegelgelände nahen, nahm er Kampfstellung ein. Niemand aber mochte sich von dem Bullen auf die Hörner nehmen lassen. Nach langer Zeit erschien ein herbeigerufener Förster und erschoss das Tier.

## Eine Frau beraubt

In den Wäldungen am sogenannten „Auge Gottes“ im Siebengebirge wurde eine ältere Frau von einem etwa 45jährigen Manne angehalten und aufgefordert, ihm ihr Geld auszuhändigen. In ihrer Angst kam die Frau der Aufforderung nach, worauf der Räuber verschwand. Der Täter trug eine braune Hose, er war mit grauem Hemd und Hut bekleidet.

## Plündernde Zigeuner

Dank der Zusammenarbeit von Gendarmerie und Bevölkerung gelang es, in Brohl eine Zigeunerbande festzunehmen, die durch Plünderungen und Diebstähle die Gegend des Brohltals unsicher machte. Vier Frauen und zwei Männer, aus der Tschechei zugewandert, stahlen aus Häusern größere und kleinere Geldbeträge, Uhren und sonstige

Wertsachen. Bei ihren Raubzügen benutzten sie einen Personenkraftwagen. Bei ihrer Festnahme fand die Gendarmerie weder Geld noch sonstige gestohlene Sachen. Nach Aussagen von Zeugen verschwanden einige der Frauen beim Eintreffen der Gendarmerie im nahen Wald und kamen nachher umgekleidet zurück. Die Gendarmerie nimmt an, daß das Diebesgut irgendwo im Walde versteckt ist. Nachforschungen mit der Dorfjugend blieben erfolglos.

## Aus der Polizeimappe

In der vergangenen Woche waren im Landkreis Bonn 11 Verbrechen, 62 Vergehen, 137 Verkehrsübertretungen und 4 andere Uebertretungen zu verzeichnen. Von 23 festgenommenen Personen wurden 4 dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

## Kreistag einberufen

Der Kreistag des Landkreises Bonn ist auf den 24. Oktober einberufen worden. Wichtigster Punkt der Tagesordnung ist die Beschlußfassung über den Haushaltsplan für 1949. Er ist von der Verwaltung gründlich vorbereitet und vom Finanzausschuß noch einmal gründlich durchberaten, darum kann er erst jetzt erledigt werden. Der Kreistag soll ferner u. a. eine öffentlich-rechtliche Vereinbarung zwischen Stadt- und Landkreis Bonn über den gemeinsamen Veterinärarat beschließen. Dieser war früher staatlicher Beamter und für Stadt und Land zuständig, jetzt muß eine der beiden Verwaltungen ihn übernehmen, und zwar soll das der Landkreis sein, da die Tätigkeit des Veterinärats in ihm umfangreicher ist als in der Stadt Bonn.

## Herbstsonne über Hersel

Die Schatten der Sonne werden immer länger. Die schönen Herbsttage sind gezählt. Aber noch harret des Landmannes viele Arbeit. Die restlichen Kartoffeln sind einzubringen und die Acker umzupflügen und zu bestellen, ehe die Winterruhe beginnt. Auf seinem Gespann reitet der Landmann im Schein der Herbstsonne durch die Hauptstraße von Hersel zu seinem Feld.

Aufn. Pinguin



## Vom Vorgebirge

### Bekämpfung der Blutlaus

**Bornheim:** Zur Bekämpfung der Blutlaus sind die Eigentümer von Apfelbäumen jeder Art einschl. Zierapfelsorten verpflichtet, jeden Winter die Apfelbäume gründlich von Blutläusen zu befreien, im Frühjahr und Sommer auftretende Blutlausansammlungen sofort zu vernichten, befallene Baumkronen zu bespritzen. Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, kann bestraft werden.

### Zweimal im Monat Sprechtage

**Merten:** Die Orthopädische Beschaffungsstelle der Landwirtschaftlichen Versicherungsanstalt der Rheinprovinz, Köln-Riehl, hat für das 4. Vierteljahr 1949 folgende Sprechtage im Restaurant Hansack festgelegt: 21. Oktober, 11., 25. November, 9., 23. Dezember, jeweils von 9 bis 12 Uhr.

## Wormersdorf weiht seine Schule

### Auch die Einrichtung eines Dorfbades ist vorgesehen

**Wormersdorf:** In etwa 14 Tagen wird die Einweihung der Wormersdorfer Volksschule erfolgen. Vertreter der Regierung und des Kreises haben dazu ihr Erscheinen zugesagt. Am 4. Februar 1945 wurde die alte, um 1870 erbaute Volksschule durch eine Luftmine zerstört. Gleich nach Kriegsende begann die Planung des Neubaus, dessen Verwirklichung im August 1948 in Angriff genommen wurde. Durch unentgeltliche Hand- und Spanndienste wurden Entrümmern und Ausschachtungsarbeiten von der Einwohner-schaft durchgeführt. Vor drei Monaten konnte das Richtfest gefeiert werden, das zu einem wahren Volksfest wurde. Zur Zeit werden noch die letzten Anstreicher- und Schreinerarbeiten sowie die Herstellung der Zellober-Fußböden von der Firma Pakleppa (Bonn) ausgeführt. Der von Architekt Stumpf (Bad Godesberg) angefertigte Bauplan berücksichtigt weitgehend die Erfordernisse eines modernen Schulbetriebes. Das neue Schulgebäude, dessen vielfenstrige Vorderfront 23 m mißt, ist gegenüber der alten Schule um rund 30 m zurückverlegt worden, um den Unterrichtsbetrieb dem Einfluß des Straßenverkehrs zu entziehen. Etwa 200 Schulkinder werden in Zukunft in vier Klassenräumen unterrichtet werden. Eine Lehrerwohnung ist in der zweiten Etage ausgebaut, eine zweite soll noch eingerichtet werden. Die Bauarbeiten wurden von den Baufirmen Josef Eschweiler und Juchem (Rheinbach) ausgeführt, die Heizungsanlagen vom Rheinbacher Installationsgeschäft K. Lieberz. Die Kosten des Baues belaufen sich auf 185 000 DM, von denen die Gemeinde rund 50 000 DM aus eigenen Mitteln aufbrachte, während ein Drittel als Zuschüsse einging. Mit der Eröffnung des Unterrichtes in der neuen Schule soll

## „Herr Doktor“ war ein Schwindler

### Bei Betrügereien in Bad Godesberg von der Polizei festgenommen

Wegen Betrugs wurde in Bad Godesberg ein 41 Jahre alter Schuhmacher aus Köln festgenommen. Er hatte sich in Godesberger Geschäften als Doktor und Schwerekriegsbeschädigter ausgegeben und um Unterstützung gebeten, auch Bilddrucke zum Kauf angeboten. Der „Doktor“ ist aber weder kriegsbeschädigt noch überhaupt körperbehindert. Er wurde dem Bonner Amtsgericht zugeführt.

### Diebstahl an der Ueberstraße

Sonntag zwischen 20.30 und 21.45 Uhr wurde in das Haus Ueberstraße 39, dessen Bewohner abwesend waren, eingebrochen. Die Spitzbuben drangen vom Garten her über die Veranda in die Wohnräume ein und machten beträchtliche Beute. Gestohlen wurden ein schwarzer Breitschwanz-Persianer-Damenmantel, ein Mantel aus Indisch-Lamm, ein brauner dreiteiliger Herrenanzug, ein dunkelgrauer dreiteiliger Herrenanzug, ein braungrauer melierter Herrenpullover, 5 m schwarzer Mantelstoff, ein Dutzend silberne Ebbestecke, gezeichnet AV, AU oder AF, sechs Betttücher, sechs Damastbezüge, zwei Damennachthemden, eine Stahlkassette mit einer grünen Nadel und Perle, einem E. K. I. zwei ausländischer Orden im Etui, ein Paar goldene Manschettenknöpfe, zwei Paar Perlmuttermanschettenknöpfe, ferner eine braune Eidechshandtasche, ein schwarzer Lackkoffer, ein kleiner brauner Handkoffer. Die Polizei erbitet Angaben, die zur Aufklärung des Einbruchs führen können.

### Eindrehler wurde festgenommen

Einen guten Fang machte die Polizei, als sie in Mehlem einen 25jährigen Mann ohne festen Wohnsitz als Eindrehler erwischte. Es stellte sich heraus, daß der Mann wegen schweren Diebstahls schon steckbrieflich gesucht wurde. So kam er ins Bonner Gefängnis.

## Aus Rheinbach

### Wallfahrt zum hl. Jodokus

**Rheinbach:** Die Pilgergruppen des Diözesanen Rheinbach veranstalteten ihre diesjährige Fußwallfahrt nach Langenfeld (Eifel), um an der Herbstoktav zu Ehren des hl. Jodokus teilzunehmen und ihm ihre Anliegen vorzubringen. Sonntagmorgens kehrten die Pilger zurück; sie wurden vom Rheinbacher Blasorchester hinter dem Waldhotel abgeholt.

### Prüfung bestanden

**Rheinbach:** Fünf Beamtenanwärter der Stadt- und Amtsverwaltung Rheinbach legten vor der Prüfungskommission der Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule Bonn ihre erste Verwaltungsprüfung mit Erfolg ab: Richard Jung, Bois, Eich, Hörnig und Thomm

## Kreuz erinnert an die Kapelle

### Neugestaltung der Ortsmitte in Wormersdorf

**Wormersdorf:** Die uralte Kapelle in der Ortsmitte vor dem Gasthof Dahlem ist verschwunden. Den freien Platz wird in Zukunft eine von kleinen Anlagen umgebene Kreuzgruppe einnehmen. Das ehemalige Kapellchen war zu Beginn des 17. Jahrhunderts gebaut worden und hatte über drei Jahrhunderte als Rektoratskirche gedient. Bis zum Bau der jetzigen Wormersdorfer Kirche befand sich die Pfarrkirche im benachbarten Ippendorf. Da das alte Kapellchen durch Kriegseinwirkung schwer beschädigt war und nicht mehr instandgesetzt

werden konnte, willigten die Denkmalfürsorge und das Generalvikariat in den Abbruch ein.

### Preßlinge als Futtermittel

**Wormersdorf:** Einen wesentlichen Fortschritt für die hiesige Landwirtschaft ist die Erweiterung der Rübenkrautfabrik Josef Schnitzler (Klein-Altendorf), deren Inhaber vor einiger Zeit eine neue Trockenanlage für Zuckerrübenabfälle anlegen ließ. Auf maschinellem Wege kann dieser Apparat die Preßlinge, die als Rückstand bei der Rübenkrautgewinnung übrig bleiben, zu einem hochwertigen Futtermittel konservieren.

## Eifeler Nomaden kehren in die Heimat zurück

### Durch viele deutsche Gauen im Wohnwagen — Ein fleißiger und strebsamer Menschenschlag — „Ambulanten“ feiern Kirmes

In diesen Tagen kehren die Eifeler Nomaden heim. Um Allerheiligen sind sie alle wieder zu Hause. Es gibt dann ein fröhliches Wiedersehen, die „Ambulanten“ feiern Kirmes, bei der es hoch hergeht. Wer hat sie nicht schon auf unseren Landstraßen mit ihren Wohn- und Warenwagen gesehen?

Wenn alljährlich der Frühling in die Berge steigt, treibt es sie ins Land hinaus. Ihre Heimat sind die Orte Binsfeld, Landscheid, Ober- und Niederkail. Es gab Zeiten, in denen sich bis zu 158 Familien an diesem Auszug beteiligten. Mit Ausnahme der Schulpflichtigen und Alten gehen alle mit auf Fahrt. Die Kinder werden bei den Zurückgelassenen einquartiert, helfen dort im Stall und auf dem Felde. Wie ausgestorben liegen dann die meisten Häuser da.

### Schwer bepakte Wagen rollen durchs Land

Pferde ziehen die Wagen der Handelsleute. Die Motorisierung hat sich noch nicht durchsetzen können. Die Wagen sind widerstandsfähig gebaut und dienen dem Transport und als Wohn- und Schlafwagen der Familie. Stark sind auch die Pferde, kräftige Kaltblüter, magere Klepper kann der Nomade nicht gebrauchen. Eine Unmenge Erzeugnisse bergen die Wagen. Da hängen Emaillewaren, Töpfe, Bürsten, Holz- und Drahtwaren, Porzellan und vieles andere. Es ist kein Schund, den sie anbieten, Eifeler Handelsware hat einen guten Klang.

Durch alle deutschen Gauen geht die Reise der Eifeler Handelsleute. Jeder zieht seine eigenen Wege. Der eine fuhr bis weit hinter Berlin, der andere nach Pommern und Schlesien, wieder andere versuchten ihr Glück in Mittel- und Süddeutschland. Der

letzte Krieg hat das Absatzgebiet erheblich verkleinert. Aber diesseits der Oder finden die Nomaden noch ihr Brot; die Hoffnung, wieder deutsches Ostland bereisen zu können, haben sie nicht aufgegeben.

### Nerother Spezialerzeugnisse sehr gefragt

Eng verwandt mit ihnen sind die Nerother Mause- und Rattenfallenhändler. Schon in den Tagen unserer Großeltern kannte man sie. Neroth, ein Ort von etwa 800 Einwohnern in der Nähe von Gerolstein, genießt seit 65 Jahren den Ruf, einen besonders gewerbetüchtigen Menschenschlag zu beherbergen. Die Nerother wandern meist allein zu Fuß, nur hin und wieder zu zweit, von Dorf zu Dorf, auch in große Städte hinein, über und über gepackt mit Mause- und Rattenfallen, mit Drahtkörben und anderen geflochtenen Gegenständen. Früher führte ihr Weg weit hinaus ins Land, bis in die Nachbarstaaten. Einzelne zogen vor dem Kriege sogar bis in die Balkanländer. Wie die Eifeler Nomaden, ließen auch sie sich die Ware an bestimmte Orte nachschicken.

### Wie kam dieses Gewerbe in die Eifel?

Im Jahre 1884 kam Wilhelm Klaes aus Paris, wo er die Herstellung von Mausefallen erlernt hatte, nach Neroth. Damals waren durch die ständigen Aufteilungen des Landesbesitzes unter die Kinder die bäuerlichen Anwesen so klein geworden, daß sie die Familien nicht mehr ernährten. Da setzte

sich der Düsseldorf Zentralgewerbeverein für eine zusätzliche Nebenbeschäftigung der Eifeler ein. Der neue Beruf faßte rasch Fuß und bürgerte sich bei den meisten Familien ein. Männer, Frauen und Kinder, sogar Blinde verstanden sich bald auf die Herstellung von Drahtwaren und in wenigen Jahren kehrte der Wohlstand in den Orten ein. Stolz sind die Nerother auf ihre Arbeit, besonders wenn es gilt, Aufträge für das Ausland zu übernehmen. So war es wenigstens vor dem Kriege. Nerother Rattenfallen und Maukörbe für bissiges Klein- und Großvieh gingen in alle Welt, bis nach Brasilien, Argentinien und sogar Australien. Aber auch der Großhandel lobt die Nerother Ware und schickte früher mehrmals in der Woche seine Lieferwagen, um die Erzeugnisse abzuholen. Als Wetterpropheten gelten die Nerother Händler bei der Bevölkerung sehr viel. „Wenn die Musfallenhändler komme, gitt et Rän“ ist ein Ausspruch, den man in weiten Landstrichen kennt. In diesem Jahre kamen die Männer wohl zahlreich, brachten aber keinen Regen mit.

Die chemischen Bekämpfungsmittel gegen Mäuse und Ratten haben dem Hausierhandel wohl einigen Abbruch getan, doch nicht vermocht, ihn lahmzulegen. Es war wohl eine Umstellung auf eine seriösemäßige, industrielle Fabrikation notwendig, wodurch die Heimarbeit etwas in den Hintergrund gedrängt wurde. Jedenfalls zeugen in unseren Haushaltwarengeschäften die Drahtwaren aus Neroth auch heute noch vom Fleiß der Eifeler.

## In Bad Godesberg wird gehalten

### Täglich 20 Züge mehr seit Inkrafttreten des Winterfahrplans

Seit dem 2. Oktober, dem Inkrafttreten des Winterfahrplans, halten in Bad Godesberg täglich 20 Züge mehr als vorher, je 10 in jeder Richtung. Wir nennen die Abfahrtszeiten. Rheinaufwärts: 7.06 Dzug nach Lindau; 11.44 Eilzug nach Frankfurt; 12.13 DT (Dzug mit Triebwagen, fährt schneller als Dzug) nach Frankfurt, nur 2. Klasse; 14.58 Eilzug nach Koblenz; 15.56 Dzug nach Saarbrücken über Bad Kreuznach-Türkismühle; 17.13 DT nach Baden-Baden; 18.42 DT nach Frankfurt, nur 2. Klasse; 22.05 Dzug nach Konstanz; 1.38 Dzug nach Frankfurt. Um 1.12 fährt neu ein Nahschnellverkehrs-zug, von Köln kommend, nach Mehlem. Rheinabwärts: 7.52 Eilzug nach Köln (hält in Bonn, Brühl und Köln-Süd); 9.21 DT nach Köln, nur 2. Klasse; 10.29 Eilzug nach Dortmund; 12.07 Dzug von Saarbrücken nach Köln; 12.33 DT von Wiesbaden nach Bonn; 14.49 DT nach Köln, nur 2. Klasse; neue Spätverbindungen: 0.09 nach Köln, 1.46 nach Bonn, Dzug Lindau-Köln, bisher 22.10, jetzt schon 21.21.

### Sitzung der Stadtvertretung

Die Godesberger Stadtvertretung versammelt sich morgen um 16.15 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. Auf der Tagesordnung, mit ihren 20 Punkten, stehen u. a. Umbenennung von Straßen, Bericht über die

Beschlagnahme von Wohnraum für Besatzungsangehörige, Einrichtung von innerörtlichen Omnibuslinien, ferner Anträge auf Gewährung einer Winterhilfe für Unterstützungsempfänger, auf Erlaß eines Parkverbots für die Koblenzer Straße von Aennchenplatz bis Schultheißgasse, auf Erhöhung der Beiträge für Lehrmittel an den Volksschulen sowie eine Anfrage über die konfessionelle Zusammensetzung des Lehrkörpers am St. Antonius-Lyzeum.

### Für die Aermsten der Armen

„Ihr, die Ihr noch Haus und Hof und Euer täglich Brot habt, helft den Armen, die das alles verloren, den Flüchtlingen, eine Freude bereiten!“ Unter diesem Leitgedanken findet am kommenden Samstag, 20.30 Uhr, im „Schaumburger Hof“ eine Wohltätigkeitsveranstaltung mit bekannten Künstlern vom Theater und Film sowie der Kapelle Aloys Noethen statt. Der Erlös für eine Weihnachtsbescherung für die Aermsten der Armen der in Bad Godesberg untergebrachten 6000 Heimatvertriebenen bestimmt ist. Der Eintrittspreis ist 5 DM. Geldspenden zugunsten des Hilfswerks nimmt entgegen die Stadtkasse auf Konto 8853, Sachspenden die Firmen Foto-Kino-Buuder, Koblenzer Straße 64 und E. Heidemann, Koblenzer Straße 3.

## Kunst im Gotteshaus

### Die neuen Chorfenster in der Pfarrkirche Hersel-Uedorf



erbauten Kirche zu heilen. So sah man am Sonntag erstmalig die neuen Chorfenster, die von dem bekannten Kirchenmaler Peter Hecker aus Köln entworfen wurden. Als Chorfenster wollen sie ganz der Idee der Messe dienen und diese verdeutlichen. So sieht man in der Mitte sehr eindrucksvoll Christus, der vom Himmel neu auf dem Altar gegenwärtig werden will. Die beiden anderen Fenster aber zeigen Engel, von denen der rechte einen Korb mit Brot hält, der linke eine Schale mit Trauben. Im rechten Fenster ist die Inschrift zu lesen: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“, im linken: „Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben.“ Die Chorfenster wurden in dem berühmten Werk von Oldmann in Linnich bei Aachen, das auch damals sämtliche Fenster der Kirche lieferte, hergestellt. Um den Gläubigern einen besseren Blick zum Chor zu geben, ließ man die Kronleuchter im Mittelschiff durch neuzeitliche Seitenlampen ersetzen.

### Bekämpfung von Blutläusen

**Hersel:** Eigentümer und Nutzungsberechtigte von Apfelbäumen jeder Art müssen diese gründlich von Blutläusen säubern. Im Frühjahr und Sommer auftretende Blutlausansiedlungen sind sofort zu vernichten. Auch müssen befallene Baumkronen bespritzt werden. Zuwiderhandlungen ziehen Strafe nach sich.

## Aus Oberwinter

### Wohnungsnot verschärft sich

**Oberwinter:** Die Wohnungsnot in unserer Gemeinde hat sich in letzter Zeit verschärft. Die Einwohnerzahl ist von 1800 im Jahre 1939 auf etwa 2300 angestiegen. Dagegen steht die Schaffung neuer Wohnungen in keinem Verhältnis. Durch Aufnahme von etwa 125 Flüchtlingen und Bereitstellung von Wohnungen für Mitglieder des Stabes vom Hohen Kommissar ist eine wesentliche Verschlechterung auf dem Wohnungsmarkt eingetreten. In diesem Zusammenhang wird erneut darauf hingewiesen, daß Wohnungseinzweisungen ohne Genehmigung der örtlichen Wohnungskommission nicht statthaft sind. Bereits getätigte, unberechtigte Wohnungsübernahmen werden rückgängig gemacht.

### Neue Abfahrtszeiten

**Oberwinter:** Die Abfahrtszeiten der Bonner Verkehrswagen sind für Oberwinter wie folgt festgesetzt: In Richtung Altenahr werktags und sonntags: 10.09, 14.09, 15.59, 20.09

Uhr. In Richtung Bonn werktags: 8.31<sup>9</sup>, 9.47, 14.16, sonntags 17.11, werktags und sonntags 20.26, 23.36 Uhr. Die Haltestelle befindet sich am Rhein am Hotel „Im Krug“.

### Wieder Martinszug

**Oberwinter:** In den ersten Tagen wird der Martinsauszug zusammengetreten, um das Programm für die diesjährige St. Martinsfeier festzulegen. Wie wir bereits mitteilten, findet auch in diesem Jahre wieder ein großer Martinszug unter Beteiligung der Jugend beider Konfessionen statt. Ein Martinsfeuer und eine reichhaltige Verlosung werden zur Verschönerung des Volksfestes beitragen. Selbstverständlich erhalten unsere Kleinen auch wieder ihren Martinsweck. Wilhelm Gielsdorf, der sich als Darsteller des St. Martin und auch an der organisatorischen Ausgestaltung des Festes in den vergangenen Jahren Verdienste erworben hat, wird sich auch in diesem Jahre wieder in den Dienst der guten Sache stellen.

# Die Stadt am Apollinarisberg meldet

**Remagen als Tagungsort**  
Remagen: Die Schlichtungsstelle von Nordrhein-Westfalen führt am 14. und 15. Oktober hier eine Tagung durch. Unter den Tagungsteilnehmern befinden sich höhere Regierungsbeamte von Nordrhein-Westfalen. Die Tagungsstätte vermittelte das örtliche Verkehrsamt.

**Nächtlicher Einbruch**  
Remagen: Während der Nachtstunden wurde von unbekannten Tätern in der Hauptstraße mit einem Stein das Schaufenster eines Schuhladens zertrümmert. Mehrere Paar Schuhe wurden gestohlen.

**Von der Polizei abgeschoben**  
Remagen: Eine etwa 30 Personen starke Zigeunertruppe zog in den Nachmittagsstunden die Aufmerksamkeit der Stadtpolizei, vor allem der Jugend, auf sich. Der Hauptling der Zigeunergesellschaft wanderte singend durch die Straßen, während die Weiblichkeit indessen ihre „geheimen Künste“ und Betteleien von Haus

zu Haus durchführten. Nur kurze Zeit später spielten sich turbulente Szenen in der Hauptstraße ab. Frauen klagten über Geld- und Kleiderdiebstähle. Die Polizei brachte den Troß unter Begleitung einer großen Menschenmenge zur Wache. Die meisten in Fremdsprachen redenden Zigeuner konnten nur schwer vernommen werden. Schließlich gaben sie zwei Diebstähle zu. Den Betroffenen wurde das Bargeld wieder ausgehändigt. Die Zigeuner wurden unter polizeilicher Bewachung bis zur Zonengrenze gebracht und dort der Polizeidienststelle übergeben.

**Vergiftetes Wild ungenießbar**  
Remagen: Die in der vergangenen Woche durchgeführte Feldmäusebekämpfung hatte in einzelnen Fällen auch das Eingehen bzw. Erkranken von Hasen, Kaninchen, Feldhühnern zur Folge. Es wird darauf hingewiesen, daß in der Flur aufgefundenes totes Wild für den menschlichen Genuß ungeeignet ist und lebensgefährliche Folgen haben kann.

# Am Rhein entlang Westum hat Wassernot

**Westum: Die vollkommene Verockerung der Leitung von der Quelle zum Hochbehälter verursachte im vergangenen Sommer eine Notlage in der Wasserversorgung.** Obwohl die Quelle reichlich Wasser faßt, ist es nur möglich, an den Vormittagen für einige Zeit die Leitung zu füllen. Die Rücklagen, die in RM zur Erneuerung der Zufuhrleitung angelegt worden waren, sind der Geldneuordnung zum Opfer gefallen. Finanzielle Schwierigkeiten hindern die Gemeinde jetzt an der Behebung des Zustandes, so daß das Projekt bis ins kommende Jahr zurückgestellt werden mußte. Trotzdem müßte unbedingt versucht werden, das Schwimmbassin mit Wasser anzufüllen, damit wenigstens eine Brandreserve vorhanden ist.

**Verhältnisse haben sich gebessert**  
**Niederbreisig:** Nach fast 5jähriger Gefangenschaft kehrte der Kriegsgefangene Josef Lenzenz heim. Er sollte bereits früher entlassen werden, wurde jedoch als Spezialarbeiter zurückgehalten. Nach seinem Bericht sollen sich die Verhältnisse in der Kriegsgefangenschaft gebessert haben, nachdem bekanntgeworden sei, daß Mitgefingene, die ihren Kameraden das Leben zur Hölle machten, nach ihrer Heimkehr von deutschen Gerichten zur Rechenschaft gezogen werden. Die Russen sahen auch seit einiger Zeit davon ab, den Gefangenen die Haare zu scheren.

**Noch immer Gefahrenpunkte**  
**Niederbreisig:** Die Eingabe der Gemeindevertretung an die Regierung wegen Erweiterung und Neugestaltung der schmalen Zehnerstraße wird von der Bevölkerung begrüßt. Obwohl inzwischen ein Ueberholen der Fahrzeuge in dieser Straße verboten ist, bietet die Straße noch eine Reihe Gefahrenpunkte. Die Enge der Straße läßt bei zünftigem Kraftwagenverkehr oft kaum Raum für Fußgänger.

**Friedhof ohne Bäume**  
**Niederbreisig:** Fast die gesamten Laubbäume auf dem alten Friedhof wurden beseitigt.

**100 Jahre Kolpingswerk**  
**Brohl:** In der Zeit vom 23. bis 30. Oktober findet eine Kolpingswoche statt. Sie ist verbunden mit einer Ausstellung des Brohler Handwerks und Gewerbes mit den Gruppen Textil, Bekleidung, Modewaren, Schuhe, Wohnungsausstattungen, Möbel, Hausrat, Porzellan, Falträder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Herde, Elektro-Gas-Rundfunk, Kunst, Gemälde, Photo und Blumen. Die Ausstellung findet in den Räumen der Volksschule statt und ist täglich geöffnet von 15—19 Uhr. Sonntag, 23. Okt., aber ab 16 Uhr. Das Kolpingswerk kann auf eine 100jährige Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet die Kolpingswoche statt.

**Schneegeäße ziehen nach Süden**  
**Brohl:** Gestern beobachtete man die ersten Schneegeäße auf ihrem Flug nach dem warmen Süden. Bei der hier noch anhaltenden sommerlichen Witterung ist dies ziemlich früh.

**Weitere Ruhebänke aufgestellt**  
**Brohl:** Von der Fähre bis über die Mündung des Brohlbaches und an schon gelegenen Stellen des Brohltales wurden durch den Verkehrs- und Verschönerungs-Verein weitere Ruhebänke aufgestellt. Die Bänke am Rhein, die im Hochwassergebiet stehen, sind so angebracht, daß sie im Spätherbst abmontiert werden können.

# Melonen und Paprika aus Beuel

**Ehemaliger rumänischer Gartenbaulehrer züchtet Südrüchte**  
**Beuel:** Obst- und Gartenbaulehrer Jakob Tator, der als Flüchtling mit seiner Familie vor einigen Jahren nach Beuel kam und in einem Gartenhaus an der Elsa-Brandström-Straße Unterkunft fand, hat erfolgreiche Versuche unternommen, Südrüchte in seiner neuen Heimat anzubauen. Aus Früchten und Samen, die er teils aus Rußland und Rumänien mitgebracht, teils sich mit großer Mühe auf Umwegen beschafft hat, züchtete er Zucker- und Wassermelonen, Paprika und Sojabohnen. Es gelang ihm, die Pflanzen zu akklimatisieren und nun schon im dritten Jahr zur Reife zu bringen. Die Erträge sind bereits derart, daß sie seinen eigenen Bedarf übersteigen. Der Züchter ist nun dabei, ein größeres Siedler-Grundstück, das ihm die Gemeinde in Neu-Vilich zur Verfügung stellte, gärtnerisch zu nutzen. Im kommenden Frühjahr wird er hier in größerem Umfang Südrüchte anbauen, Jakob Tator studierte Obst-, Garten- und Weinbau in Moskau und Sprachwissenschaften in Odessa. In Gallatz am Schwarzen Meer besaß er ein größeres Obst- und Weingut. Als Lehrer war er am Deutschen Technikum in Sparta bei Odessa tätig. Der Krieg zwang auch ihn wie alle in den östlichen Ländern lebenden Deutschen, die Heimat zu verlassen. Aus dem Wartheland, wo er vorübergehend als Fachlehrer in der Landwirtschaft tätig war, mußte er bei dem russischen Vormarsch fliehen und kam mit einem der Flüchtlingstransporte ins Rheinland. Seine Sprachkenntnisse leisten ihm heute im Bonn-Kölner Bezirk als Dolmetscher für Russisch, Ukrainisch und Rumänisch wertvolle Dienste.

kenntnis brachte einen älteren, ehemaligen Bergmann aus dem Ruhrgebiet auf die Idee, seinen Lieben Mitmenschen die Möglichkeit zu geben, das, was lebenshaftig in Erscheinung tritt, einmal nachzuprüfen. Er besorgte sich eine handliche Personenaar, klemmte sie unter den linken Arm und zog damit von Haus zu Haus. So war er dieser Tage auch in Beuel und wog die großen und kleinen Normalverbraucher, soweit sie Lust verspürten, ihr Gewicht zu prüfen. Mit kleinen Münzen wurde seine Mühe belohnt.

**Was ist Wirtschaftsplan?**  
**Beuel:** Der Beueler Wirtschaftsplan, über den wir am 7. Oktober ausführlich berichteten, ist von der Kreisverwaltung genehmigt worden. Sie hat der Gemeindeverwaltung Beuel mitgeteilt, daß sie gegen den Plan keine Bedenken habe. Was besagt nun eigentlich das Wort Wirtschaftsplan? Es entstammt dem Wohnsiedlungsgesetz. Wenn ein Gebiet zum Wohnsiedlungsgebiet erklärt wird, was für Beuel geschehen ist, muß ein Plan aufgestellt werden, der die für die Besiedlung geeigneten Flächen genau ausweist. Diesen Wirtschaftsplan hat die Gemeinde Beuel aufgestellt. Daß er sorgfältig ausgearbeitet worden ist und allen Anforderungen entspricht, die der Wohnsiedlungsbau stellt, wurde allgemein anerkannt.

**Auszahlung der Unterstützungen**  
**Oberkassel:** Die Auszahlungen der Unterstützungen für Oktober erfolgt in dieser Woche nach folgendem Plan: In Oberkassel am Donnerstag von 9 bis 12 Uhr in der Amtskasse; in Ober- und Niederdollendorf am Donnerstag von 13 bis 15 Uhr in der Spar- und Darlehenskasse Oberdollendorf. In Heisterbach am Freitag von 15.15 bis 15.45 Uhr im Lokal Lehmscher.

# Jungbauern lernen Maschinenpflege

**Kurse an der Schule in Sinzig — Demnächst auch Lehrgänge für Jungbäuerinnen**  
**Sinzig:** Vor etwa 20 Jahren hat sich in Deutschland das „Kuratorium für Technik in der Landwirtschaft“ gebildet. Ihm gehören Industriebetriebe, Landwirtschaftskammern, Bauern, Ingenieure an, die an der Förderung der Landwirtschaft interessiert sind. Diese Vereinigung hat vor Jahresfrist in Sinzig eine Schule eingerichtet, die in Halb- und Vollkursen die Theoretiker und Praktiker in die Technik der Landwirtschaft einführt. Als unser Mitarbeiter den Leiter der Schule, Scholten, im historischen Zehnthof aufsuchte, fand er ihn inmitten einer Gruppe junger Bauern, die dabei waren, einen Trecker in alle Einzelteile zu zerlegen. „Wir müssen“, so erklärte Herr Scholten, der Technisierung der Landwirtschaft in Deutschland viel mehr Beachtung schenken. Es gibt heute eine Unzahl landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen. Da ist es unsere Aufgabe, unseren Schülern die richtige Handhabung und Pflege zu lehren. Es genügt nicht, z. B. einen Trecker fahren zu können“, so erzählt er weiter, „die Maschine will in allen Lagen verstanden sein. Bei normaler Nutzung, aber mangelhafter Pflege leistet der Trecker 8000 Betriebsstunden, während er bei fachgemäßer Behandlung auf 15000 Stunden kommt. Welcher Gewinn oder Verlust damit verbunden sein kann, läßt sich errechnen, denn eine Betriebsstunde bei einer 29-PS-Ma-

schine kostet 8 DM. Es lohnt sich also, Unterricht zu nehmen. Aber nicht nur an der Zugmaschine, sondern auch an anderen Geräten und Maschinen wird praktische Unterricht gegeben. Wir wollen zwar keine Handwerker ausbilden, doch soll jeder soviel lernen, daß er einfache Schäden erkennen und mit helfigen Mitteln beheben kann.“ Dann verrät Herr Scholten noch, daß auch Lehrgänge für Jungbäuerinnen anlaufen werden. Auch sie sollen alles kennenlernen, von der Näh- bis zur Melkmaschine.

**Heute Sitzung des Amtrates**  
**Sinzig:** Am morgigen Donnerstag findet im Rathausaal eine Sitzung des Amtrates statt. Auf der Tagesordnung stehen neben Personalfragen Beratungen über die Einführung eines neuen Amtsiegels und Fragen der Bullenhaltung.

**Ein besonderer Kunstgenuß**  
**Sinzig:** Die Landesbühne Rheinland-Pfalz erfreute die Sinziger mit einer Festaufführung von Goethes „Iphigenie auf Tauris“ im Helenensaal. Reicher Beifall belohnte die Künstler.

**Treffen der Kirchenchöre**  
**Sinzig:** Am 23. d. M. treffen sich die Kirchenchöre des Dekanats zu einem Cäcilienfest mit Sängertwettstreit in Sinzig.

# Aus dem schönen Ahrtal

**Für 1000 DM Wäsche gestohlen**  
**Bad Neuenahr:** In einem Textilwarengeschäft an der Poststraße wurde ein Einbruch verübt. Den Dieben fielen Damenunterwäsche und Strümpfe im Werte von über 1000 DM in die Hände. Mit einem Nachschlüssel hatten sie sich Eingang verschafft.

**Friseur wurden geschult**  
**Bad Neuenahr:** Meisterfriseur Fred Krumscheidt (Düsseldorfer) schulte in einem Kursus das Friseurgewerbe des Kreises Ahweiler. Zahlreiche Friseurmeister waren mit ihren Gehilfen und Lehrlingen erschienen.

**Öffentliche Sitzung**  
**Bad Neuenahr:** Zur Erledigung einer umfangreichen Tagesordnung ist der Gemeinderat auf Freitag 20.30 Uhr ins Hotel „Astoria“ bestellt. Die Sitzung ist öffentlich.

**Prüfung bestanden**  
**Heimersheim:** Vor dem Prüfungsausschuß in Ahweiler bestand Käthe Küpper ihre Gesellenprüfung als Damenfriseurin.

**Stenografie für Anfänger**  
**Ahrweiler:** Am 22. Oktober beginnt der Stenografenverein in der Knabenschule einen Anfängerkursus in Kurzschrift. Er findet an zwei Abenden in der Woche statt und dauert drei Monate. Die Unterrichtsstunden werden so gelegt, daß auch Auswärtige an dem Kursus teilnehmen können. Anmeldungen nimmt der Vorsitzende Karl Anders, Walporzheimer Straße 34, entgegen.

**Chorfenster wurde ausgebessert**  
**Ahrweiler:** Im Nordseitenschiff der Lambertuskirche wurde jetzt das Chorfenster mit der kunstvollen Dreifaltigkeits-Figurendarstellung ausgebessert und durch entsprechende Ersatzstücke ergänzt. Die Kirchenfenster sind jetzt wieder alle verglast.

**Hauptlese der Weintrauben**  
**Ahrweiler:** Zur Zeit ist an der Ahr die Hauptlese in vollem Gange. Ueberall ist das gewohnte Bild einer Weinlese zu beobachten. Während der Hauptlese haben die Schulen bis zum 14. Oktober Herbstferien.

**Für das DRK**  
**Ahrweiler:** Im großen Saale des Wintervereins findet am Sonntag eine große kulturelle Veranstaltung zugunsten des Roten Kreuzes statt.

**Wintersemester beginnt**  
**Ahrweiler:** Am 3. November beginnt bei der Landeslehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau sowie Landwirtschaft das I. und II. Wintersemester.

**100 Jahre Imker-Organisation**  
**Ahrweiler:** Viele Imker aus unserem Kreise nahmen an der Hundertjahrfeier des Imkerverbandes Rheinland in Mayen teil. In einer großen Festversammlung sprachen u. a. Rektor Körner über „100 Jahre Imkerorganisation“, Ueber „Wissenschaftliche Grundlagen der Königinnenzucht“ sprach H. Gontarski (Frankfurt). Fr. Dr. Ilse Körner erläuterte an Bildern „Die Tände der Bienen“.

**Es herrscht Wasserangel**  
**Lantershofen:** Hier herrscht, besonders in den höher gelegenen Ortsteilen, wegen des niedrigen Grundwasserstandes Wasserangel. Eine Verbesserung der Wasserversorgungsanlage ist dringend erforderlich. Schon vor dem Kriege waren Verbesserungen geplant, sie mußten aber unterbleiben. Die Bevölkerung erwartet die Verbesserung dringend.

**Alter Brauch lebt wieder auf**  
**Lantershofen:** Bei einer Hochzeit beschenkte das Brautpaar nach der Trauung auf dem Wege von der Kirche zur Wohnung die Dorfjugend mit Bonbons, Gebäck und sonstigen Leckereien. Dieser alte Brauch geht in Lantershofen auf mehrere Jahrhunderte zurück und lebt jetzt wieder auf.

**Die Kirchenglocken läuteten**  
**Ringen:** Zur Freude aller Einwohner kehrte Gastwirt Willi Nachtsheim aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Ein herzlicher Empfang wurde dem Heimkehrer bereitet, u. a. läuteten die Kirchenglocken.

# „Traubenglocke“ läutete in Erpel

**Beginn der Lesezeit in den Weinbergen angekündigt — Ein alter Brauch**  
**Erpel:** Es ist ein alter Brauch in der Gemeinde Erpel, die „Traubenglocke“ den Beginn und das Ende der Lesezeiten in den Weinbergen ankündigt zu lassen. Nach langer Zeit ertönte die Glocke wieder, als in der vergangenen Woche die Frühtrauben gelesen wurden. Nun sind die Weinberge wieder geschlossen, bis die Traubenglocke nach dem Beschluß der Lesekommission die Lese der späten Trauben ankündigt. Vorübergehend muß indessen das Geläute der Erpeler Kirchenglocken verstummen, da bei den Ausbesserungen am Kirchturm erhebliche Schäden im Balkenwerk des Turmes festgestellt wurden. Die baupolizeiliche Maßnahme dürfte jedoch von nicht allzulanger Dauer sein, da die Schäden im Glockenstuhl umgehend behoben werden.

**Neue Wappen für Unkel und Orsburg**  
**Unkel:** Während die übrigen Gemeinden des Amtes Unkel bereits über ihre Wappen verfügen, fehlten bisher noch solche für das Amt selbst und für die Gemeinde Orsburg. Die von Amtsbürgermeister a. D. Decku, Rheinbreitbach, geschaffenen Entwürfe für diese beiden Wappen sind in der vergangene-

nen Woche vom Ministerium des Innern des Landes Rheinland-Pfalz genehmigt worden. Das Wappen des Amtes Unkel zeigt unter silbernem Schildhaupt — darin ein grüner Schrägstrich — in Rot vor goldenem gestalteten Schilde zwei gekreuzte Schlüssel mit abgewendeten Bärten und vier silberne sechskantige Steine, hinten eine rote Weintraube mit zwei grünen Blättern. Das Wappen der Gemeinde Orsburg zeigt in Silber unter goldenem Dreibein zwei schrägförmig gekreuzte rote Schlüssel mit abgewendeten Bärten, belegt mit schwarzem Balkenkreuz, darin eine goldene Krone.

**1449 Kurgäste**  
**Unkel:** Der Fremdenverkehr war in Unkel im September noch zufriedenstellend, obwohl die Rekordzahlen des Monats August nicht erreicht wurden. Man verzeichnete 1449 Kurgäste mit 4267 Uebernachtungen. Hervorzuheben ist besonders der starke Wochenendverkehr, der am Tage des Unkeler Weinfestes seinen Höhepunkt erreichte. Am Samstag, dem 1. Oktober, weilten allein 1500 Personen in Unkel, darunter die Belegschaft der Kölner Fordwerke.

# Im Kranz der Sieben Berge

**Ohne Ruh und ohne Rast**  
**Niederdollendorf:** Der Lastwagen-Fernverkehr nimmt auf der Hauptstraße beängstigende Formen an. Die Anwohner kommen Tag und Nacht nicht zur Ruhe. An der unübersichtlichen Schleife an der Kirche verunglückten zwei Polizeibeamte mit ihrem Motorrad. Eine Revision der Verkehrszeichen ist dringend erforderlich.

**Versammlung in Himberg**  
**Himberg:** Der Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen Nordrhein-Westfalen, Ortsgruppe Aegidienberg, hielt im Lokal Schumacher eine Versammlung ab.

**Gute Kartoffelernte**  
**Ittenbach:** Die Kartoffelernte im Siebengebirge ist in diesem Jahr trotz der Trockenheit im Sommer gut ausgefallen. Der durch Schwarzwülfen bzw. den Kartoffelkäfer angerichtete Schaden ist sehr gering.

**Der Reifen platzt**  
**Lahr:** In einer Kurve der abschüssigen Löwenburger Straße in Lahr platzte einem jugendlichen Radfahrer ein Reifen. Er stürzte und zog sich neben anderen Verletzungen einen Schädelbruch zu. Man brachte ihn ins Krankenhaus.

**Vortrag über Südamerika**  
**Eudenbach:** Im Rahmen des Volkshilfswerkes spricht am Sonntag Schriftsteller Richard Kellermann über „Land, Leben und Leute in Südamerika“.

**Ein einstimmiger Beschluß**  
**Oberpleis:** In Abwesenheit des Amtsdirektors beschlossen die Amtsvertretung Oberpleis und die Gemeindevertretungen von Oberpleis und Stieldorf in einer Sitzung einstimmig, den derzeitigen Amtsdirektor Zöller zu verabschieden. Der Beschluß wurde gefaßt, obwohl das Amt das Gehalt des Amtsdirektors bis zu seinem 65. Lebensjahre weiter zahlen muß. Der bisherige stellvertretende Amtsdirektor Meurer wird ab sofort bis zur endgültigen Klärung der Angelegenheit die Geschäfte der Amtsverwaltung verantwortlich weiterführen. Der Antrag des ehemaligen Amtsbürgermeisters Klein auf Zahlung eines Ruhegeldes wurde wegen der finanziellen schwierigen Lage des Amtes abgelehnt.

verlassene und teils schon verödete Bau war einst der Sitz eines stolzen Rittergeschlechtes, der Grafen von Breidenbach. Die Burg steht zwar unter Denkmalschutz, und es ist zu bedauern, daß hier ein prächtiges, mittelalterliches Bauwerk einer großen Gefahr ausgesetzt ist. Die Chronik weist nach, daß schon im Jahre 1613 und auch im 18. Jahrhundert Reparaturen ausgeführt wurden. Die an den großen, vier-eckigen Turm angrenzenden Wirtschafts- und Wohngebäude sind besonders von dem Zahn der Zeit mitgenommen. Auch eine Seite des Turmes ist schon beschädigt, so daß für den ganzen Turm Gefahr besteht. Man hofft, daß hier bald Abhilfe geschaffen wird, damit dem Ort und der Umgegend diese alte Stätte erhalten bleibt. Durch einen entsprechenden Ausbau der früher noch bewohnten Wohnräume wären auch Wohnungen zu beschaffen.

# Ein Werk der Gemeinschaft

**Spatenstich zum Bau der ersten Siedlung in Honnef**  
**Honnef:** Eine bedeutungsvolle Stunde war es gestern sowohl für acht Familien wie für die Stadtverwaltung, als Bürgermeister Rustemeyer am Spatenstich die ersten Spatenstich für die erste Siedlung im neuen Siedlungsprogramm tat. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß man nach langem Planen und Verhandeln zur Tat schreiten könne. Es sei ein Werk der Gemeinschaft, denn hier müßten alle acht Siedler an jedem der acht Häuser mitarbeiten. Jeder der Siedler erhält 600 qm Land. In jedem Obergeschoß der Häuser muß ein Mieter aufgenommen werden, so daß mit der gestern begonnenen Arbeit sechzehn Familien ein Heim bekommen. Es werden zwei Siedlerhäuser nach dem Typ Stallberg und sechs nach dem Typ Bracht gebaut werden. Als erstes wird von den Siedlern die Straße gebaut und alsdann Wasser- und Lichtleitung verlegt, denn Direktor Lorenz verspricht schnellste Straßenbeleuchtung und Wasserversorgung. Bürgermeister Rustemeyer und Stadtverordneter Liebzig versicherten die Siedler, die mit Frauen und Kindern anwesend waren, der unermüdeten und tatkräftigen Unterstützung der Stadt. Allerdings wurde auch darauf hingewiesen, daß Siedeln kein Kinderspiel sei und vor allem, daß die Begeisterung nicht erlahmen dürfe. Ein Viertel der Kosten muß der Siedler beisteuern durch Eigenarbeit, wobei jede Arbeitsstunde mit einer DM angerechnet wird, ferner durch monatliche Zahlungen von 20 bis 25 Mark. Der Geschäftsführer des Siedlerbundes, Herr

# Das wird ein Weinchen!

**Weinlese im Siebengebirge — Die Güte des 1949ers läßt keinen Wunsch offen**  
**Königswinter:** In der vergangenen Woche begann die Weinlese am Siebengebirge. Die Ergebnisse sind, mengenmäßig recht unterschiedlich. In einigen Lagen wurden sehr gute Erträge erzielt, in anderen wieder gibt es nur stark halb soviel wie im Vorjahre. Vor allem ist dies bei Müller Thurgau und Spätburgunder der Fall. Zumeist ist die Ursache in der Verzögerung der Blüte zu suchen. Durch die Witterungseinflüsse im Juni dauerte die Blüte zum Teil fast 4 Wochen, statt wie normal nur 8 bis 10 Tage. Andere Gründe sind, daß in einigen Fällen die Schädlingsbekämpfung nicht zum richtigen Zeitpunkt oder nicht durchgreifend genug vorgenommen wurde, und manche Diebstähle in den Weinbergen. Die Feldhüter und Wach- und Schließmannschaften haben nachts mehrmals Diebe überrascht. Desto erfreulicher aber ist die Güte des 1949ers. Die Müller Thurnautreuben haben ein Mostgewicht von 73—88 Grad Oechsle bei 6,6 bis 8,5 pro Mille Säure, der Portugieser (rote Trauben) 68—88 Grad Mostgewicht und ca. 10 pro Mille Säure. Bei Spätburgunder wurden 92,6 Grad festgestellt und bei Silvaner bis zu 81 Grad bei 10—11 pro Mille Säure. Eine Einzelmessung von Silvaner mit Refraktometer am 4. Oktober ergab ein Mostgewicht von 79 bis 93 Grad und bei Riesling nach der gleichen Me-

thode 81 bis 83 Grad Mostgewicht, wobei berücksichtigt werden muß, daß der Riesling noch nicht gelesen wird, demnach noch an Güte gewinnen kann. Alles in allem können sich die Freunde eines guten Tropfens also auf den diesjährigen Wein freuen.

**Unglücklicher Zufall**  
**Königswinter:** Ein Lastwagenfahrer hatte sich wegen einer Reparatur unter den Wagen gelegt. Ausgerechnet auf seine hervorragenden Füße fiel vom hohen Wagen ein schweres Reserverad. Er erlitt schwere Verletzungen.

**Ehrenbürger begehrt Geburtslag**  
**Königswinter:** Ehrenbürger Stadtbaumeister a. D. Heinrich Nachtstern feiert am 13. Oktober seinen 90. Geburtstag in seltener Rüstigkeit und Frische. Trotz seines hohen Alters stellte er sich 1945 noch für den vakanten Stadtbaumeisterposten zur Verfügung, bis unter geordneten Verhältnissen ein neuer gewählt werden konnte.

**Aus der Bunten Stadt**  
**Obst- und Gartenbau auf der Höhe**  
**Linz:** Für die angekündigte Ausstellung des Linzer Obst- und Gartenbauvereins der Saal Wagner, Neustraße, von den beiden Gärtnern Karl Aufdermauer und Sev. Schoop wirkungsvoll dekoriert worden. Die Schau selbst bewies, daß der Obst- und Gemüsebau in Linz in diesem Jahr wieder auf beachtliche Erfolge zurückblicken kann. An Ausstellern waren nachfolgende Mitglieder beteiligt: Otto Albrecht, Josef Wester, Mich. Blumenthal, Alex Stockhausen, Küpper-Heimbach, Josef Schreiber, Franz Klein, Ferd. Hecken, M. Schneider, Fr. Eckarth, Sev. Dasbach, P. Blumenthal, H. G. Wagner und Frau Kirschbaum. Neben den hervorragenden Gemüseerzeugnissen (Rotkohlrabi, Wirsing, Tomaten, Kürbissen, Melonen, Kohlrabi) fanden vor allem die Obstsorten in Birnen und Äpfeln stärkste Beachtung und Bewunderung.

**Einzäunung des Friedhofes**  
**Linz:** Der neue Waldfriedhof an der Asbacher Straße soll nach einem Beschluß der Linzer Stadtverordneten an der westlichen Seite eine Einzäunung erhalten. Auch will man im oberen Teil der Anlagen durch Anbringung einiger Ruhebänke Möglichkeit zum Ausruhen verschaffen.

**Man kauft auswärts**  
**Honnef:** Die Beschlagnahme der vier größeren Gaststätten für die Zwecke der Bundesregierung macht sich im Geschäftsleben unliebsam bemerkbar. Die neuen Hausbewohner beziehen ihre Versorgungsgüter nicht an Ort und Stelle, wie dies von den Hotels geschah, sondern sie bekommen diese von auswärts.

**Licht für den Bundeskanzler**  
**Honnef:** Eine Straßenbeleuchtung erhalten jetzt Frankenberg und Zennigsweg in Rhöndorf, der Ortsteil, in dem Bundeskanzler Dr. Adenauer wohnt.

# Ist die Ehe wirklich in Gefahr?

## Der Beruf als Lösung

Die Ehe, die eine Gemeinschaft zweier Menschen ist, wäre wirklich gefährdet, wenn man diese Gemeinschaft sprengen und einen neuen Partner einführen würde. Das Problem ist individuell, und es muß von der Frau her gelöst werden. Man muß auch der unverheirateten Frau Wirkungsmöglichkeiten schaffen, damit die Kräfte, die sich sonst in der Ehe auswirken, auch in ihrem beruflichen Arbeitskreis zur Geltung kommen können. Helene Wessel, z. Zt. Bonn.

## Sogar im Orient abgeschafft

Man sollte sich nicht von der Statistik über den Frauenüberschuß zu sehr beeindrucken lassen. Vom Jahrgang 1930 an sind die Verhältniszahlen fast wieder normal. Ich kenne einen Tankkurs, wo dringende junge Mädchen gesucht werden, weil die jungen Männer in der Ueberzahl sind. Auch die immer noch in beachtlicher Zahl heimkehrenden Kriegsgefangenen verschieben das Bild zugunsten der Frauen. Man sollte deshalb nichts überheilen und keine bewährten Einrichtungen leichtsinnig in Gefahr bringen. Ich persönlich würde den Tod vorziehen, ehe ich mich mit einer „Ehe zu Dritt“ abfände, die jetzt sogar im Orient als barbarisch und unwürdig abgeschafft wird. Meine zwei Söhne und meine Tochter würde ich lieber zeitweilig unverheiratet sehen als in einer solchen „modernen“ Ehe. Männer aber, die sich dazu hergeben würden, gleichzeitig in zwei „Ehen“ zu leben, wären die Nutznießer und Aasgeier unserer Gefallenen. E. K., Düsseldorf.

## Jenseits der Gesetze

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf den Züricher Psychologen C. G. Jung hinweisen, der einmal zu der Frage des Frauenüberschusses geschrieben hat: „Es handelt sich nicht um einige Tausend hier und dort verteilter unfreiwilliger oder freiwilliger alter Jungfern, sondern um Millionen. Unsere Gesetzgebung und unsere soziale Moral geben auf die Frage dieser Millionen keine Antwort. Soll man riesige Frauenklöster bauen, um alle diese Frauen passend unterzubringen? Wenn es um die Liebe geht, so bedeuten der Frau Ideen, Institutionen und Gesetze weit weniger als je zuvor. Wenn es nicht gerade geht, so geht es krumm.“ Jung meint also, die Ehe sei in Gefahr einmal durch den Frauenüberschuß und dann durch den Anspruch auf Ausschließlichkeit in der Ehe. Den Anspruch der Frau auf den ausschließlichen Besitz des Mannes hält er in dieser Zeit „praktisch für nicht mehr vertretbar“. Jung tritt deshalb für eine vorsichtige „Lockerung“ der Ehe in ihrer jetzigen Form ein. Diese Lockerung möchte er entschieden von jeder Willkür freihalten. Grundsätzlich bejaht er aber die sogenannte „freie Liebesmöglichkeit“. Man fragt sich aber unwillkürlich, wo die Grenze zwischen Willkür und Ordnung zu ziehen ist. G. S., Bonn.

## Was wäre Liebe ohne Treue?

Gegenüber allen Versuchen, die eheliche Familiengemeinschaft zu ersetzen — Zeitehe, Versuchsche, Kameradschaftshe, der alle Rechte und Freiheiten der Ehe zuerkannt werden sollen, jedoch ohne unauflösbare Bindung und mit Ausschluß von Nachkommenschaft — gegenüber allen Versuchen, die Ehe der jeweiligen Laune menschlicher Neigungen zu unterwerfen, muß das Wort gelten: Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen. Keine Ehe ohne

# EINE OFFENE AUSSPRACHE

Fast alle Leser, die uns auf die Frage, ob die Ehe wirklich in Gefahr sei, geschrieben haben, sind der Meinung, daß das Unheil, das durch eine „Reform“ der Ehe entstehen würde, alle wie auch immer gearteten Vorteile mehr als aufwiegen würde. Wir bringen aber auch eine Stimme, die in vorsichtiger Form die Ehe in ihrer jetzigen Gestalt „lockern“ möchte. Das Ergebnis unserer Aussprache kann aber dahingehend zusammengefaßt werden, daß die große Mehrheit unserer Leser die Ehe unter allen Umständen als von Gott gewollt und als eine unbedingt notwendige Ordnung der menschlichen Beziehungen verteidigt.

Liebe. Was aber wäre die Liebe ohne Treue? Jede wahre Persönlichkeit wird es ablehnen, die besten Kräfte des Leibes und der Seele aus edelster Liebe einem anderen Menschen zur Verfügung zu stellen, wenn nicht die Bürgschaft geboten ist, daß sich der andere durch Gesinnungstreue sich einer solchen Hingabe dauernd würdig zeigt — auch dann, wenn Alter, Krankheit, Not und wirtschaftliche Schwierigkeiten dunkel heraufziehen. Ja, gerade dann heißt es, in Treue auszuhalten. Und gerade der Gedanke, daß die Ehe unauflöslich ist, gerade die Ueberzeugung, daß die Ehe in ihrem Fortbestand unabhängig ist von den Wechselfällen im Wirtschaftsleben, unabhängig von Gesundheit und Krankheit, ist die stärkste Schutzwehr gegen die vielen Verlockungen zur Untreue, denen heute beide Eheleute ausgesetzt sind. Ich wiederhole hier, was mir ein kluger Mann einmal vor meiner Eheschließung darüber gesagt hat — mit Dank denke ich noch heute, nach 13 Ehejahren, daran zurück: „Angesichts der vielfachen Verlockungen mehrt sich die Gefahr des Mißtrauens, des Argwohns, der Eifersucht, die ängstliche Besorgnis zwischen den Eheleuten. Von all diesen Qualen befreit nichts anderes als das starke Bewußtsein, daß die Ehe unauflöslich ist. Wo im Manne oder in der Frau der Gedanke wirksam ist, daß man lebenslanglich aneinander gebunden bleibt, gleichviel wie schwierig und schmerzhaft sich das Verhältnis zueinander gestalten mag, da keimt auch der Wille auf, ehrlich den Kampf mit allen Hemmnissen und Schwierigkeiten aufzunehmen, um das Verhältnis zu bessern.“ Von all den Einwänden, die heute gegen die Unauflöslichkeit der Ehe vorgebracht werden: schlechte Verhältnisse, Unfriede unter den Gatten, Krankheiten usw., kann kein Argument aufgenommen werden gegen die sakramentale Heiligkeit der Ehe. Wenn die Ehe ihren Zweck erfüllen soll, muß sie monogam und unauflöslich sein. Wenn ihre Heiligkeit angetastet wird, ist dies ein chaotischer Einbruch in die gesellschaftliche und sittliche Ordnung, ohne die der Mensch nicht leben kann.“ E. B., Bonn.

Man sieht, wohin die Auflösung der jetzigen Ordnung führen würde. K. M., W.-Barmen.

## Die Liebe ist unteilbar

Nennen Sie mir eine Frau, die freiwillig ihren Mann, den Vater ihrer Kinder, mit einer anderen Frau teilen würde! Ein solches „Zusammenleben“ würde entweder mit Irrsinn oder Selbstmord enden. Der Mensch kann nur einmal wahrhaft lieben. S. G., Düsseldorf.

## Das Beispiel Wuppertal

In Wuppertal beträgt der absolute Frauenüberschuß bei etwa 330 000 Einwohnern rd. 40 250. Davon sind rund 26 000 Frauen im Alter zwischen 15 bis 45 Jahren wirklich „überschüssig“, d. h. ohne die Aussicht, eine Ehe schließen zu können. Bei den 15-20-jährigen beträgt der Frauenüberschuß aber nur noch rund 1000! Das Problem besitzt also nur für eine Generation Bedeutung. Es ist deshalb nicht gerechtfertigt, die Institution der Ehe zu ändern. Eine Mehrehe aber erscheint angesichts der Wohnungsnot, der Arbeitslosigkeit usw. ganz undiskutabel. Es ist bezeichnend, daß gerade jetzt in der Sowjetunion die Ehegesetze bedeutend verschärft wurden, so daß dort eine Scheidung geradezu unmöglich geworden ist. W. K., Wuppertal-Langerfeld.

## Wahlverwandschaften

In den „Wahlverwandschaften“ hat Goethe bekanntlich das Problem des „freien Liebesbundes“ behandelt, jedoch nicht gelöst, obwohl er mit seinem Verhältnis zu Christiane Vulpius auf dem Weg dazu war. Man glaube doch nicht, daß man mit den Mitteln der „jetzigen Gesellschaftsform“ die Aufgabe lösen könnte, den „überschüssigen“ Frauen Liebesglück zu bereiten. Wo ein Mehr des einen Geschlechtes über das andere nun einmal vorhanden ist, muß Verständnis, Gesittung und Größe der Gesinnung hier einen Ausweg schaffen. H. D., W.-Eiberfeld.

## Das geringere Uebel

Neue Gesetze würden die Not nicht beseitigen, sondern nur auf andere Schultern verlagern. Die Ehe ist in jedem Fall das „geringere Uebel“. Wer sie antastet, der bringt den letzten Halt unserer Gesellschaft zum Einsturz. Es mag Ausnahmefällen geben, die „zu Dritt“ auskommen können. Daraus ein Gesetz zu machen, wäre aber verhängnisvoll. W. H., M.Gladbach.

# Betrügerin aus Leidenschaft

Dreieinhalb Jahre Gefängnis für die 28jährige Angeklagte — Auf der Bahre aus dem Gerichtssaal getragen

Als sie in Wipperfurth 2500 DM erschwandte, wofür sie Strümpfe liefern wollte, schnappte man die 28 Jahre alte Kunstgewerblin Teufel. Das war am 16. März 1949. Nun wurde sie wegen Betruges in zwölf Fällen und Unterschlagung in einem Falle zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

## Wie von einer Sucht befallen

Die in Tränen aufgelöste Angeklagte hat ein bewegtes Leben als leidenschaftliche Betrügerin hinter sich. Es hat den Anschein, als ob sie von einer Sucht befallen wäre,

dunkle Geschäfte zu tätigen. Zunächst beschränkte sich ihr Wirkungskreis auf Südwestdeutschland (die Angeklagte stammt aus den Schwäbischen Landen). In der Nähe von Heidelberg wurde eine Frau von ihr um 40 DM geprellt. Die dafür in Aussicht gestellten zwei Paar Kinderschuhe hat die Angeklagte niemals geliefert. Dann schädigte sie einen gewissen H. um 3000 DM. Ihm hatte sie den Abschluß eines „vorteilhaften Geschäftes“ in Aussicht gestellt, in Wirklichkeit aber wollte sie nur 2500 DM Wechselschulden abdecken und 500 DM zum

# Iwan fühlt sich wohl in Deutschland

Aus dem Leben des russischen Besatzungssoldaten — Zwischen Nylonstrümpfen und Schnaps

Ein russischer Soldat fragt eine alte Frau, die am Boden kniet und betet, was sie tue. Als er zur Antwort erhält, sie bete zu Gott für alle Menschen und auch für ihn, damit er in den Himmel komme, ruft Iwan entsetzt: „Du bist beten für mich, ich nicht in den Himmel komme, ich bleibe in Deutschland!“

Wie viele Köpfe Wahrheit in dieser Geschichte sind, die man überall in der Ostzone hören kann, sei dahingestellt, sie ist auf jeden Fall charakteristisch für die Einstellung des sowjetischen Besatzungssoldaten. Ebenso wie die kämpfenden russischen Truppen, die 1945 die deutschen Ostgebiete eroberten, fühlt sich auch heute noch der russische Soldat, der nach Deutschland kommt, in ein Paradies versetzt. Wenn noch aus den ersten Tagen der Besatzungszeit bekannt ist, daß Russen ihre Butter zum Kühlen ins Wasserkloset legen und sich dann bitterlich darüber beklagen, daß diese verschwunden sei — wenn Russen ihren Angehörigen in der Heimat berichteten, daß „bei den Kapitulanzen das Wasser und das Licht aus der Wand kämen“, so kann heute festgestellt werden, daß sich der russische Soldat außerordentlich schnell den für ihn neuen Verhältnissen angepaßt hat. Technische Einrichtungen wie die Straßenbahn nimmt er mit Selbstverständlichkeit für sich in Anspruch. Hat er Gelegenheit, im Auto durch die Straßen zu fahren, so drückt er ununterbrochen auf die Hupe, um anzudeuten, daß „er“ jetzt kommt. Besonders augenfällig wird diese Einstellung bei den Frauen der höheren sowjetischen Offiziere. Durchweg stellen sie deutsche Haushälterinnen ein und lassen sich von ihnen im „westlichen Lebensstil“ unterrichten. Genau wie jede deutsche Frau achten sie auf Pünktlichkeit und Sauberkeit. Ein Mittagessen ohne weiß-

gedeckten Tisch und Blumen wäre nicht mehr denkbar. Man fühlt sich „wie zu Hause“, kleidet sich modisch, geht oft zum Friseur und legt Wert auf Parfüms und Nylonstrümpfe. Die Tischler arbeiten fast ausschließlich für russische Familien. Riesige Kisten mit ganzen Wohnungseinrichtungen werden nach Rußland abtransportiert. Bemerkenswert ist auch, daß kahlgeschorene Köpfe immer mehr verpönt sind.

Der gewöhnliche Soldat freilich kann die Freuden der Besatzungszeit nicht so sehr für sich ausschöpfen, wie er gern möchte. Die Tatsache, daß viele Russen sich einfach von ihrer Einheit entfernen und mit deutschen Frauen zusammenleben, ist für die sowjetische Führung eine Warnung gewesen, ihre Truppen gegen den westlichen Einfluß möglichst immun zu machen. Dicht gedrängt hausen sie in Kasernen und Baracken der ehemaligen deutschen Wehrmacht. Erst vom Major aufwärts kann ein eigenes Zimmer beansprucht werden. Ausgang gibt es nur, wenn damit gleichzeitig die Erfüllung eines dienstlichen Auftrages verbunden ist. An freier Zeit steht dem Soldaten oft nur eine Stunde am Tage zur Verfügung. Ein ungewöhnlich strenger Dienst sorgt dafür, daß der Iwan mit der deutschen Bevölkerung nur selten in Berührung kommt.

Auch die Gestaltung der Freizeit wird „gemeinsam“ betrieben. In ungeselligen, geradezu spartansich einfach eingerichteten Klubräumen wird Billard oder Schach gespielt. Die Bücher, die man dort ausleihen kann, sind zu 60 Prozent politische, zu 20 Prozent militärische und zu 10 Prozent pädagogische Werke. Nur die übrigen 10 Prozent sind Romane. Wer nicht häufig genug auf der Ausleihliste erscheint, erhält eine Verwarnung.

Es ist heute nicht mehr so, daß der russische Soldat mit Hundertmarkscheinen nur

so um sich werfen kann, wie das noch vor der Währungsreform der Fall war. Er erhält jetzt 45 Ostmark monatlich ausgezahlt und kann erst, wenn er wieder nach Rußland zurückkehrt, seinen Sold in Rubel beanspruchen. Sein gutes Essen geht auf Kosten der deutschen Bevölkerung. An Genütmittel empfängt er alle 14 Tage 1 Liter Alkohol, 80 Zigaretten und ein Päckchen Machorka, von dem er Zigaretten drehen kann. Man erzählt sich folgendes Gespräch zwischen zwei russischen Soldaten: einer fragt „Wie findest du die ‚Prawda‘, Kamerad?“ Die Antwort lautet: „Ich habe alle Zeitungen ausprobiert, aber die ‚Iswestija‘ schmeckt mir doch am besten.“ Dies ist eine Anspielung darauf, daß der Iwan zum Drehen seiner Zigaretten Zeitungspapier verwendet.

Die Mentalität der russischen Soldaten ist voller Gegensätze. Roh und gewalttätig auf der einen Seite, kann er andererseits auch wieder hilfsbereit und freundlich sein. Selbst in vieler Beziehung ein großes Kind, beschenkt er Jugendliche nicht selten auf der Straße, Mütter und Babys auf dem Arm können alles von ihm erreichen. Verweigert man ihm jedoch Schnaps, so kann er sich leicht vergessen. Er kennt dann kein Maß. Ein junger Russe, der nicht älter als 18 Jahre war, trank hintereinander 12 Glas Bier und anschließend noch drei Wassergläser voll Schnaps. Stolz um sich blickend und lächelnd setzt er ab. Kurz darauf zerlegt er ohne Grund die ganze Inneneinrichtung der Gastwirtschaft, in der er sich aufhielt. Ein anderer Russe stürzt beim Besuch eines Jahrmarktes aus einer Schiffschaukel, prallt an einen Pfosten und liegt eine Weile blutüberströmt am Boden. Er steht auf, wischt sich mit einem Taschentuch das Blut aus dem Gesicht und — schaukelt weiter.

eigenen Verbrauch erbringen. In einem weiteren Falle versprach sie Möbel zu beschaffen. Sie seien schon in den nächsten Tagen lieferbar. Man drückte ihr vertrauensselig 300 DM in die Hand, womit sie verschwand.

Nachdem die Angeklagte kurze Zeit in Heidelberg ein kunstgewerbliches Geschäft betrieben hatte, das aber Pleite machte, wandte sie sich dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet zu, wo sie in einer ganzen Reihe von Fällen sogar Großindustrie in ihre „Geschäfte“ verwickelte. U. a. trat sie auch als Einkäuferin des Volkswagenwerkes auf.

## Kreuz und quer durch die Westzonen

Von Fall zu Fall wuchsen ihre Schulden, ein Loch wurde zugestopft, indem sie ein anderes aufriß, und so verlief sie allmählich gänzlich die Kontrolle über sich selbst und den Wert des Geldes. Es machte ihr nichts aus, mit einer Kraftdroschke kreuz und quer durch die Westzonen zu fahren, wobei sie über 2000 DM schuldig blieb.

In Düsseldorf vertelefonierte sie bei einer Frau, die sie durch eine Geschäftsfreundin kennengelernt hatte 42 DM und borgte sich bei der Gelegenheit auch noch 350 DM „auf zwei Stunden“. Aus den zwei Stunden wur-

den 24 Stunden, dann rief sie an: „Ich bin gleich da!“, kam aber dennoch nicht. Tatsächlich hatte sie, weil ein anderes Geschäft nicht geklappt hatte, keine Möglichkeit, die Schulden zu bezahlen.

## Zum letzten Mal mildernde Umstände

Man muß es der Angeklagten zugute halten, daß ihr in vielen Fällen ein unverständliches Vertrauen entgegengebracht wurde. Sie selbst hielt sich nicht für eine Betrügerin und trat recht zuversichtlich auf, wo sie auch immer ihre geschäftlichen Transaktionen vornahm. Als ihr die ganze Geschichte über den Kopf gewachsen war und sie nun vor der Strafkammer Rechenschaft ablegen sollte, brach sie zusammen. Man mußte sie am ersten Verhandlungstage auf der Bahre davontragen.

Das Urteil nahm sie wie die meisten Angeklagten, einigermaßen gefaßt entgegen. Es waren ihr, wie der Vorsitzende sagte, „zum aller-aller-letztenmal“ mildernde Umstände zubilligt worden. Beim nächsten Fall gäbe es Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Aber bis dahin sind es noch dreieinhalb Jahre, die sie zunächst einmal absitzen muß. doc.

# Jedermann „macht Geschichte“

Prof. Litt eröffnete den Geschichtslehrer-Kursus der Bonner Universität

Wie wir bereits berichteten, veranstaltet die Universität Bonn in Verbindung mit dem Kultusministerium in dieser Woche einen Kursus für Geschichtslehrer an höheren Schulen. Wie Prof. Braubach, der die Teilnehmer gestern im Auftrag Sr. Magnifizenz begrüßte, mitteilte, wird dieser Kursus der erste einer Reihe von weiteren Fortbildungsveranstaltungen sein.

## Sinn für geschichtliche Verantwortlichkeit

Als erster der gestrigen Redner sprach Prof. Litt über „Geschichtsphilosophische Gedanken im Unterricht“. Mit gewohnter Meisterhaft entfaltet Litt seine geschätzte Vortragsgabe. Er entwickelte zunächst den Gedanken, daß die Beschäftigung mit geschichtlichen Philosophen Ideen ebenso wie die innere Aufgeschlossenheit für historischen Stoff überhaupt eine gewisse Reife und Aufgeklärtheit der jugendlichen Geister voraussetze, daß sie aber allen geschichtlichen Unterricht durchdringen und tragen müsse. Es komme darauf an, in den jungen Menschen den Sinn für geschichtliche Verantwortlichkeit zu wecken. Alle deterministischen Geschichtsauffassungen, wie sie etwa Oswald Spengler oder Frank Thiels in seinem geschichtsphilosophischen Buch über „Das Reich der Dämonen“, vor allem aber der historische Materialismus der marxistischen Geschichtstheorie vertreten, erzögen entweder zu einem politischen Fanatismus oder führten zu einem resignierenden Verzicht auf persönliche Entscheidung; denn Geschichte werde in ihnen zu einem Teil naturgesetzlichen Geschehens und der Mensch zum bloßen Vollstrecker weltgeschichtlicher „Notwendigkeiten“. Demgegenüber müsse immer wieder betont werden, daß geschichtliches Geschehen nicht mit den Begriffen der Naturwissenschaft zu fassen sei, daß jeder Einzelne mit seinem Tun, seinen Entscheidungen und Stellungnahmen zum Werden des historischen Geschehens beitrage, und daß es darauf ankomme, den Sinn für persönliche Initiative und für geschichtliche Wachsamkeit allen propagandistischen Beeinflussungsversuchen gegenüber zu schärfen.

politisches Fanatismus oder führten zu einem resignierenden Verzicht auf persönliche Entscheidung; denn Geschichte werde in ihnen zu einem Teil naturgesetzlichen Geschehens und der Mensch zum bloßen Vollstrecker weltgeschichtlicher „Notwendigkeiten“. Demgegenüber müsse immer wieder betont werden, daß geschichtliches Geschehen nicht mit den Begriffen der Naturwissenschaft zu fassen sei, daß jeder Einzelne mit seinem Tun, seinen Entscheidungen und Stellungnahmen zum Werden des historischen Geschehens beitrage, und daß es darauf ankomme, den Sinn für persönliche Initiative und für geschichtliche Wachsamkeit allen propagandistischen Beeinflussungsversuchen gegenüber zu schärfen.

## Die Indogermanenfrage heute

In den weiteren Vorträgen des gestrigen Tages gab Dr. Kleemann einen Ueberblick über den Stand der Indogermanenfrage und ihre Rolle in der heutigen Vorgeschichtsforschung. Der Vortrag zeigte, wie sehr in diesen Fragen alles noch im Fluß ist. Studienrat Dr. Niessen schilderte an Hand von Karten aus dem im Entstehen begriffenen Geschichtlichen Handatlas für das Rheinland die grundsätzliche Frage der Verwendung historischer Karten im Unterricht.

Dr. von Renne-Fiak.

# Bananen wachsen in Bonn

Die Victoria regia blüht — Mühevolle Anzucht im Botanischen Garten

„Nach dem Kriege standen wir hier vor einem großen Trümmerhaufen. Das gesamte Pflanzenmaterial war erloschen, Licht-, Heizungs- und Wasserleitungen zerstört. Was Sie hier wieder sehen, wurde in unermüdlicher Arbeit seit meiner Rückkehr aus der Gefangenenschaft im Frühjahr 1947 aufgebaut“, berichtet Inspektor Nettkeoven vom Botanischen Garten Bonn.

Es ist wirklich Bedeutendes in den zweieinhalb Jahren geleistet worden. Vor unseren Augen dehnen sich die kurz geschnittenen Rasenflächen aus, durch die in allen Farben schillernden Blumenbeete belebt. Ueber gepflegte Wege, die mit gelbem Kies bedeckt sind, spazieren wir vorbei an den hohen Gewächshäusern, die entrostet wurden und wieder weiß glänzen, entlang den Alpenbeeten, wo noch vor einigen Wochen zwischen kleinen Steinblöcken das Edelweiß blühte, zur Süseite des Poppelsdorfer Schlosses. Hier breitet sich, von mächtigen Baumriesen umgeben, das „systematische Freiland“ aus. In harter Arbeit mußte die Fläche rigolt werden, da sie am Ende des Krieges durch Panzerfahrzeuge und ausgehobene Infanteriestellungen verwüstet wurde. Einzelne Beete prangen schon wieder im Schmuck einheimischer Herbstblumen, andere warten auf die Bepflanzung. Dazwischen liegen kleine Zementbecken zur Aufnahme hiesiger Wasserpflanzen.

## Gäste aus den Tropen

In den rückwärtigen Anlagen längs der Straße „Am Botanischen Garten“ schaffen fleißige Hände einen neuen Heilpflanzengarten, und mit Hacke und Spaten werden neue Wege geplant. Beim Betreten der weiträumigen Treibhäuser schlug uns feuchtwarme Luft entgegen. Vor uns ein etwa drei Meter hoher Bananenbaum, der mit noch grünen Früchten behangen ist. In kurzer Zeit werden sie ausgereift sein. Rechts und links zwischen anderen subtropischen Pflanzen gedeihen kleine Zitronen-, Apfelsinen- und Dattelpalme.

Die unerschöpfliche tropische Flora entfaltet sich im „Viktoriahaus“. Von der Decke herab hängt in wirrem Durcheinander die Vielzahl der Lianensorten. In dem ausgedehnten Wasserbassin blüht neben zahlreichen anderen Wasserpflanzen die Vikto-

ria regia, deren mächtige Blätter einen Durchmesser von zwei Metern besitzen. Hier herrscht das ganze Jahr hindurch ein Blüten- und Verblühen, obwohl das Pflanzenmaterial in jedem Winter entfernt und durch Samen neu aufgezogen wird.

## Hilfe aus aller Welt

In dem benachbarten Haus sahen wir Kakteen von zwei Meter Höhe neben kleineren Sorten. Die Betreuung dieser Anlagen kann nur ein Gärtner durchführen, der über langjährige Erfahrung verfügt. Jede Pflanze hat ihre Eigenart, sie benötigt einen speziell zusammengestellten Boden. Die Temperatur in den einzelnen Häusern muß dauernd überwacht werden. Wenn sie beispielsweise im Tropenhause auf mehr als 28 Grad steigt, wird sie durch kaltes Wasser wieder gesenkt. „Die Anzucht der Pflanzen hat uns ungläubliche Mühe gekostet“, erzählt Inspektor Nettkeoven. „Wir mußten von den einzelnen Botanischen Gärten der Welt Kataloge über Samen, den wir beziehen wollten, anfordern. Trotz der langen Unterbrechung, die unsere Korrespondenz durch den Krieg erlitt, fanden wir in allen Teilen der Welt eine rege Unterstützung. Aus Singapur, Montreal und anderen Städten wurden wir mit dem gewünschten Samen beliefert. Durch die intensive Aufbauarbeit ist es uns schon wieder möglich gewesen, nach Rußland Samenmaterial zu schicken, obwohl uns von dort eine Belieferung abgelehnt wurde.“

Beim Aschied meinte der Inspektor, daß Bonn im kommenden Frühjahr das haben werde, was es früher hatte, den besten Botanischen Garten Deutschlands. G. R.

## Durchs herbstliche Siegtal

Eifel-Verein besichtigte Burg Blankenberg Bei herrlichem Wetter wanderte die Bonner Ortsgruppe des Eifelvereins mit 36 Teilnehmern in das herbstliche Siegtal. Nach einer Besichtigung des Kneip-Kurhauses Hennef zog die wanderlustige Schar durch den Ort Stein zur Burg Blankenberg hinauf, deren historische Baulichkeiten besichtigt wurden. Neben der Vorburg erweckte der fünfgeschossige Katharinenturm die Aufmerksamkeit, der heute ein Heimatmuseum mit alten Kleinanlagen, Uhren, Waffen, Tongefäßen, Münzen usw. beherbergt.

# BRIEFKASTEN

**Schl. Fensterscheiben:** Wer muß die durch den Bombenkrieg zerschlagenen Scheiben einsetzen lassen, der Vermieter oder der Mieter?

**Antwort:** Eine generelle Regelung ist nach Auskunft des Haus- und Grundbesitzervereins Bonn in dieser Frage noch nicht getroffen. Es wird von Fall zu Fall entschieden, wobei die wirtschaftliche Lage beider Vertragskontrahenten berücksichtigt wird. Wenn Ihnen allerdings die Reparatur der Fenster vom Hausbesitzer zugesagt wurde, dürfte die Angelegenheit klar liegen. Näheres wird Ihnen auf Anfrage der Haus- und Grundbesitzerverein, Bonn, Rönnerstraße 245, Telefon 5923, gern mitteilen.

**Th. Beul, Kinderpflegerin:** Meine Tochter möchte gern Kinderpflegerin bzw. Kindergärtnerin werden und mein Sohn will die Försterlaufbahn einschlagen. Welche Voraussetzungen sind dazu erforderlich?

**Wo erfahre ich Näheres darüber?** — Antwort: Voraussetzung für den Besuch der Kinderpflegerinnenschule ist der einjährige Besuch der Haushaltungsschule oder die zweijährige hauswirtschaftliche Lehre. Für den Beruf der Kindergärtnerin ist mittlere Reife Vorbedingung. Nähere Auskunft erteilt die Berufsberatung beim Arbeitsamt. Auch die Wetzlarerschule, Bonn, Bonnerweg 27, wird Sie beraten. Die Berufsberatung wird Ihnen auch die Voraussetzungen für die Försterlaufbahn schildern. Für die mittlere Laufbahn ist die mittlere Reife, für die gebobene das Abitur erforderlich.

**W. P. Refa-Kursus:** Besteht die Möglichkeit, in Bonn einen Refa-Kursus mitzumachen? Antwort: Im Rahmen der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit läuft in Kürze auch in Bonn ein Refa-Kursus an. Näheres erfahren Sie beim Deutschen Gewerkschaftsbund, Bonn, Cassiusgraber.

Demnächst

IN BONNER Film-THEATERN

„QUARTETT“

Wenn man die erste Geschichte von Maughams „Quartett“ „So ist das Leben“ erlebt hat, so ist man wirklich geneigt, den gebrochenen Vater zu verstehen, dem es nicht in den Kopf will, daß sein Sohn seine Ratschläge nicht nur völlig unbeachtet gelassen, sondern genau entgegengesetzt ge-



Mai Zetterling, die blonde Schwedin, als zaubernde Jeanne in „Quartett“

handelt hat und dabei noch recht erfolgreich war. Einem gehorsamen Sohn wäre das alles gewiß nicht passiert.

Henry Garnet sitzt mit Freunden beim Bridge und kann sich nicht konzentrieren. Seine Nervosität begründet er damit, daß sein Sohn Nicky ihm Sorgen macht, da seine Frau ihn überredete, Nicky, einen glänzenden Tennisspieler, zu einem Turnier nach Monte Carlo gehen zu lassen. Drei Ratschläge hat Vater Garnet dem Sohn mit auf



Jack Walling, hier der Glückspieler

den Weg gegeben: „Meide das Glücksspiel!“ — „Verleihe kein Geld!“ — „Hüte dich vor den Frauen!“

In Monte Carlo zeigt sich Nicky das Leben wie es ist — nämlich anders als man denkt. Bei Befolgung der väterlichen Ratschläge wäre das Glück an ihm vorbeigegangen. Am Spieltisch gewinnt er eine große Summe, borgt Jeanne (Mai Zetterling),

einer bezaubernden Abenteuerin, einen größeren Betrag und nimmt ihre Einladung in ihr Hotel an, wo er im Wohnzimmer übernachtet. Während er sich schlafend stellt, sieht er, wie Jeanne sein Zimmer betritt, den Gewinn seiner Brieftasche entnimmt und unter einem Blumentopf versteckt. Als er wieder allein ist, holt er sich das Geld aus dem Blumentopf und verläßt das Hotel, um auf dem Rückflug nach England festzustellen, daß er nicht nur seinen Gewinn, sondern Jeanne gesamten geheimen Sparschatz aus dem Blumentopf genommen hat.

Vater Carnet ist bekümmert, daß Nicky nun auf dem Standpunkt steht, er habe sehr klug gehandelt, und fürchtet, daß sein Sohn niemals wieder auf seinen Rat hören wird. Seine Freunde aber haben die wenig trostreiche Antwort: „Warum hast Du Deinen Sohn Tennis spielen lassen, einem Fußballer wäre das passier!“

Monte Carlo in London

Der Spielsaal von Monte Carlo ist einer der elegantesten Plätze der Vergnügungswelt. Er wurde für die erste der vier Somerset Maugham-Geschichten aus „Quartett“, „So ist das Leben“, naturgetreu in den Gainsborough Studios nachgebaut. — Um authentische Einzelheiten zu erhalten, flogen Filmbildner Cedric Dawe und Kameramann Turner nach Monte Carlo und machten dort über 200 Aufnahmen von den Spielräumen und der Umgebung. Die Wände des Spielsaals sind wie im Original kunstvoll mit goldenen Blättern und Fresken dekoriert, und selbst die Teppiche wurden den Originalen nachgebildet. In diesem Studio-Monte-

Carlo, das durch geschulte Croupiers und schöne Frauen belebt wurde, setzte Jack Walling unbekümmert 100 Francs und — gewann ein kleines Vermögen und die Aufmerksamkeit einer Abenteuerin (Mai Zetterling).

Großes Aufgebotschöner Frauen

Zweihundert der schönsten Londoner Mannequins hatten in „So ist das Leben“, dem ersten Teil des Films „Quartett“, ihr Filmdebüt und Gelegenheit, sich in ihren schönsten Abendkleidern zu zeigen. Zwei Tage lang spielten sie in den Ateliers die eleganten Damen des Spielkasinos von Monte Carlo.

Kostbarer Schmuck

Die Ausstattung eines Films besteht aus tausenderlei Dingen des täglichen Lebens, die einer Einstellung erst Atmosphäre und Dichte geben. Dazu gehört sehr häufig Schmuck, der in vielen Fällen eine bedeutende Rolle spielt und meist sehr schön — aber falsch ist. Um für den Film „Quartett“ eine vollkommene Geschlossenheit zu erreichen, durfte kein unechter Schmuck verwandt werden, da das grelle Licht der Scheinwerfer dem unechten Schmuck nicht das Leben entlocken kann, das nun einmal nur echte Dinge ausstrahlen. In Licht der Jupiterlampen funkeln kostbare Juwelen in jenem Feuer, das sie gerade so tragenswert macht. Das gilt auch für den Schmuck, den Linden Travers trägt, einer Brosche mit dazu passenden Ohrringen. Das Stück, das eine der Sensationen der letzten Londoner Exportschau war, kostet nicht weniger als 4000 Pfund Sterling.

SOMERSET MAUGHAM

Als kurz vor der Jahrhundertwende die Medizinstudenten der Heidelberg Universität in den Anatomiesälen mit Lanzetten und Skalpell hantierten, hatten alle diese jungen Menschen die Hoffnung, es im Leben zu etwas zu bringen. Aber kaum einer ahnte wohl, daß sich unter ihnen ein Mensch befand, der als Dichter einmal zu Weltruhm gelangen sollte. Einer der Jünger Aesculaps in den Hörsälen der alten Universität am Neckar war der am 25. Januar 1874 in Paris geborene Engländer W. Somerset Maugham, der, nachdem er in Heidelberg und London Medizin studiert hatte, sich als Arzt in den Londoner Slums niederließ. Der tiefe Einblick, den er dort in die körperlichen und seelischen Leiden der Menschheit gewann, fand seinen Niederschlag in Maughams erster aufsehenerregender Novelle „Liza of Lambeth“. Aber noch zehn Jahre sollten vergehen, ehe er sich mit seinen Werken durchsetzen konnte. Plötzlich kam der Erfolg, und auf einmal gingen nicht weniger als vier seiner Theaterstücke im Londoner Westend über die Bühnen. Es folgte eines seiner Hauptwerke, „Of Human Bondage“. In meisterhafter Form schildert er seine Kindheit in Paris, den frühen Tod seiner Eltern, die Abneigung gegen die Schule, gefolgt von der großen Freude, Medizin studieren zu können und zeigt die tiefe Liebe zu seinen Patienten. Viele seiner Bühnenstücke sind auch zum festen Bestandteil des deutschen Theaterlebens geworden: „Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?“, „Muß die Kuh Milch geben?“, „Der Kreis“, „Die heilige Flamme“, „Für geleistete Dienste“, sind oft in Deutschland erfolgreich gespielt worden. Dreißig Theaterstücke schrieb Somerset Maugham. Vor dem dreißigsten erklärte er, daß es das letzte sein würde. Er hielt Wort und widmete die ganze Kraft seiner Kunst fortan Romanen, Novellen und Kurzgeschichten, der Gattung, der er eine ganze neue Form gab. Und nicht zu Unrecht nennt man ihn „Meister der kurzen Form“ und gibt ihm den Titel des englischen Maupassant. — Nun lernen wir diesen großen englischen Geschichtenerzähler in dem Film „Quartett“ persönlich kennen. Er bearbeitete vier sei-



Der Dichter bei der Arbeit

ner bekanntesten Kurzgeschichten für den Film und sprach selbst die Einleitung. Die Kraft seiner Persönlichkeit und seiner Werke nimmt jeden gefangen, der den heute 75jährigen Dichter sprechen hört. Ein Prolog von Weisheit, Güte und Menschenkenntnis. Die vier Episoden sind ein „Quartett“, das dem Dichter viele neue Freunde gewinnen wird.

„Boxen ist schöner!“

Der Mittelgewichtsboxer Marcel Cerdan, der seinen Weltmeistertitel vor kurzem verlor, wird in dem italienischen Großfilm „Al Diavoli la Celebrita“ eine Hauptrolle übernehmen. Bei den Probeaufnahmen äußerte er, Boxen sei viel schöner. Er werde sich jetzt beim Filmen „erholen“ und dann erneut nach der Meisterkrone greifen.

Neue Filme — kurz belichtet

Der Postillon im Hochzeitsrock

In der Tat, eine Sonder-Überraschung, diese revue-artig nach Motiven und Musik aus Adams beliebtem Werk gefilmte Operette. Sie lehnt sich übrigens nur lose an des französischen Meisters Libretto an und gibt sich, vielmehr als geist- und humorvolle Persiflierung der Zeit Ludwigs XV. und der Marquise Pompadour. Schon das höfische Zeremoniell beim Lever des Königs ist eine erschütternde Satire. Aber auch in der Folge kommt das Zwerchfell nicht zur Ruhe, zumal Leo Slezak, Lucie Englisch, Rudolf Carl in bester Form am Werk sind. Dazu eine prunkvolle Ausstattung mit entzückenden Ballettszenen und die von Profes geschickt eingesetzte Musik mit Willy Eichberger in der Titelrolle. Also alles in allem: ein Spiel, das auch anspruchsvolle Gemüter nicht enttäuscht. (Stern-Lichtspiele). —er.

„Berliner Ballade“

Einmal haben wir ihr alle angehört, jener Familie des Otto Normalverbrauchs, oder doch wenigstens ein großer Teil von uns. Wir haben ihn alle einmal selbst erlebt, jenen grotesken Tanz, in den besagter Otto gerät, und hinter dessen manchmal ein wenig grimmigem Humor die bittere Ironie hervorschaut. Es ist ganz gut, erinnert zu werden, wie es damals war — nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit jenem weisen Humor, an dem unser deutscher Nachkriegsfilm nicht gerade überreich ist, und von dem auch das heftig blühende politische Kabarett getost

„Ich brauche einen neuen Hut!“

Nach den langen Kopftuchjahren...

Luxusmodelle mit kostbaren Reihergarnituren, Pailletten- und Straß-Stickereien müssen wir gewöhnliche Sterbliche den Filmdiven und den Geldaristokraten überlassen. Unsere Hüte und Hütchen sollen apparat, schick und tragbar sein und nur eine erfreuliche und elegante Vervollständigung unserer Kleider bilden.

Nur eine Feder, vielleicht noch ein zarter Schleier, ein kleiner, dezenter Kniff am winzig kleinen Herbsthut aus olivengrüner Haarfilz, und das Hütchen zum sportlichen Kostüm und Mantel hat seinen letzten Schliff bekommen. Für den Abend wird die schwingulose Fasane Feder dem kleinen, kostbaren Paradiesreih und der kecke Pompe dem Metallclip und der Straß-Stickerei weichen müssen. Allerdings wird ihr Dasein nur auf ganz eleganten Modellen seine Berechtigung haben.

Ein entzückendes Modell, das auf einer Modenschau großes Interesse hervorrief, war eine kleine, schwarze Filzkappe, deren Aufschlag zweimal interessant unterbrochen eine drapierte, weiße Velours garnitur sehen ließ, die seitlich in einer weichfallenden Umrahmung des Gesichts das schöne Profil der Trägerin malerisch unterstrich. Der großzügige Rand eines schwarzen Abendhutes dehnte seine Anwesenheit mit einem seitlichen, mit schwarzen Pailletten übersäten Gitterwerk aus, der — aus kleinen Filzstreifen gearbeitet, — die Wirkung dieses eleganten Modells erhöhte. Zu den kleinen, hohen, spitzen Kunstwerken, den sogenannten Zuckerhüten, möchten wir Frauen sofort Du sagen. Mit ihren interessanten, kecken Formen sind sie in allen Variationen vertreten: Einmal eckig, dann wieder rund und anschliefend gewunden wie eine Spiralfeder oder auf der Spitze auseinanderfallend wie ein erblühter Blumenkelch, aus dem unzählige kleine Federchen wie ein Palmwedel hervorlugen. Fast alle diese kleinen Modelle haben ein gerolltes Rändchen und stehen mit den vielfältigen Formen der hohen Mantelkragen im besten Einvernehmen.

Der Hut darf niemals durch eine hinten tiefgezogene Form der Trägerin unbequem werden oder den Stil des Mantels beeinträchtigen. Er muß so gearbeitet sein, daß sein schmückendes Beiwerk, seitliche Bandgarnituren, Federposen oder Pelz- und Filzgarnituren, die modisch stark zurückgegangene Lockenfülle harmonisch ersetzen.

Die Pelzhüte bestehen nicht mehr wie bisher nur aus dem meistens für Hüte und Kappen zu schwer wirkenden Pelzbesatz, ihre Eigenart beruht vielmehr auf der kapri-

ein wenig lernen könnte. Was der Regisseur so ganz am Rande noch von der großen Politik glossiert, ist mehr als filmische Kleinkunst, und der Schauspieler Gert Fröbe könnte sich eben von der Straße ins Atelier verlaufen haben. Dieser Eindruck beweist, daß er ein sehr guter Schauspieler ist. (Kurtlichtspiele, Godesberg) ate.

„Amico“

Würde er sich selbst vorstellen, so müßte er etwa sagen: Ich, Amico, bin ein kleiner grauer Schnauzer, der einzige Freund, Begleiter und Beschützer einer reizenden alten Dame, die einmal eine gefeierte Schauspielerin war. Margarethe Hagen spielt sie mit dem ganzen Pathos und der ein wenig verstaubten Grandezza einer ehemaligen Tragödin. Unser Hauswirt, der Konditor Kornagel, dem Otto Wernicke ein unter Bärbeißigkeit verstecktes Herz verleiht, dieser Hauswirt hat eine unüberwindliche Abneigung gegen uns arme Vierbeiner. Wir sind zwar unnützlich, aber manchem einsamen Menschen können wir doch ein kleiner treuer Freund für trübe Stunden sein. Daher mein Name Amico. Denken Sie sich, ich soll umgebracht werden. — vergiftet, bloß wegen einer Klausel im Mietvertrag. Aber ich habe Verbindungen, sogar eine so scharmante Barbesitzerin wie die „Diddy“ Kirsten Heibergs. Und wie es mir schließlich gelingt, Vorurteile und unduldsame Grundsätze zu besiegen, das schauen Sie sich bitte an in meinem Film „Amico“. (Burglichtspiele, Godesberg) ate.



ziösen Umrahmung des Kopfes, die durch flachgelegte Pelz- und Filzkombinationen die kurzgelockten Frauenköpfe jugendlich und dennoch sehr damenhaft erscheinen lassen. Nach den langen Kopftuchjahren wollen wir heute wieder dem Hut die ihm gebührende Ehre erweisen. Allerdings gehört zu ihm die Trägerin, die es versteht, die Kopfbedeckung geschmackvoll und mit echt weiblichen Scharm so zu tragen, wie es die elegante Linie der neuen Saison erfordert.



Magier, Schelme und Scharlatane

II. Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim

Im 16. Jahrhundert hat die Stadt Bonn einem der seltsamsten Männer jener Zeit Zuflucht geboten, dem Magier und Scharlatan Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim. Er gehört noch dem Geschlecht der wandernden Vaganten an, das wir im Erzpöeten kennen lernten. Aber die Zeit des gelehrten Humanismus läßt den Vaganten zum Magier werden und gibt ihm den Mantel der Gelehrsamkeit. So erscheint Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim oft als ein Zwillingbruder des Dr. Faust, wie er an die Künste der Alchimie gebunden, wie er an die Geheimnisse der Sterne glaubend. Aber den Agrippa von Nettesheim hätte keiner zum Wahrheitsucher machen können. Allzu frech und allzu gewandt in tausend Betrugskünsten erscheint er vor uns, unverschämte und bedenkenlos lügend schon bei der Vorstellung.

Von seinem ganzen hochtrabenden Namen Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim ist nur der Anfang wahr. Heinrich Cornelius ist 1486 in Köln geboren und hat auf der alten Kölner Universität ein weniges studiert. Der Adel ist erfinden wie der dreifache Dokortitel, den er bald führt; nie war er Ritter, nie war er Offizier, wie er die Mit- und Nachwelt glauben machen will. In zwei großen Schriften und in zahllosen Briefen erstet das wirre Vagantenleben, das ihn durch ganz Westeuropa führte und das in Bonn seine letzte Station hat.

Gauklermeister und Hofchronist Agrippa von Nettesheim hat nach Köln noch angeblich in Pavia und in Paris studiert. Freilich war er in beiden Städten, aber nur um ein alchimistisches und astrologisches Gaukelspiel zu erlernen und bald mei-

sterhaft auszuüben. Nach tollen Abenteuern sehen wir ihn auf einige Zeit in Frankreich Fuß fassen und an der Universität von Dôle lehren, wo er als Kenner der Kabbala galt.

Aber das wilde Leben führt ihn bald weiter. Er taucht in der Nähe des Kaisers Maximilian auf, erscheint in Italien, in der Schweiz, am Rhein, kommt zu dem Amt des Leibarztes bei der Königin-Mutter von Frankreich und ist bald doch wieder der mittellose Vagant, dem eigene Torheit und die Ungunst der Zeit immer wieder den Boden unter den Füßen wegziehen. Noch einmal scheint ihm das Glück zu winken, als er in den Niederlanden am Hof der Margarete von Parmals als Chronist ein Hofamt gewinnt. Aber schon muß er wieder intrigieren und Pamphlete schreiben und erpressen. In allen Händeln seiner Zeit hat er die Hand und die Feder, und wirklich geht ihm auch sein Hofamt wieder verloren. Er kehrt zurück an den Rhein und findet einen Gönner in dem Kölner Erzbischof und Kurfürsten Hermann von Wied, der ihn der Reformation zugeneigt glaubte.

Am kurfürstlichen Hof in Bonn Bonn war die Heimatstadt, die der Fürst dem Heimatlosen bot. Wir sehen den Magier und Scharlatan um 1533 nach Bonn kommen und noch einmal zu einigem Wohlstand gelangen. Er richtete sich in einem großen Haus behaglich ein und schrieb aller Welt, er sei sehr zufrieden mit dem Leben am kurfürstlichen Hof, der vor allem die Freuden der Tafel pflegte. Mit Agrippa von Nettesheim war seine dritte Frau gekommen. Ihren Vorgängerinnen, einer sehr schönen jungen Italienerin und einer ebenso schönen Schweizerin, hatten das Wander-

leben und der jähre Wechsel von Glück und Armut den frühen Tod gebracht. Die Mechelnerin, die er dann heimgeführt hatte, mußte dem Magier wohl die Hölle heiß gemacht haben. Denn er verstieß sie während der Bonner Jahre. Und von nun an lebte er einsam in seinem großen Haus, und die letzte Liebe seines bewegten Lebens galt einem schwarzen Hund, den er Monsieur nannte. Die Bonner erzählten mit Gruseln, Monsieur sei der liebhafteste Teufel, dem Magier in Hundegestalt dienbar, und er trage ihm alle Neuigkeiten der Welt zu.

Verlassen u. verarmt gestorben

Der dienstbereite Teufel hat Agrippa von Nettesheim nicht vor einem elenden Ende bewahren können. 1535 verließ er Bonn und ging nach Lyon, wo ihn die Obrigkeit wegen einer seiner vielen Sünden ins Gefängnis

warf. In Grenoble soll er dann verlassen und verarmt gestorben sein, nachdem er seinen teuflischen Hund davongejagt hatte.

Der seltsame Gast der Stadt Bonn hat der Nachwelt viele Schriften hinterlassen, unter denen ein magisches Buch und ein Buch über die Eitelkeit aller Künste und Wissenschaften am bekanntesten geworden sind. Ein Rezept gegen die Pest, das er bei seinem mehrfachen Auftreten als Arzt verwandte, und die tapfere Verteidigung einer Hexe sind noch das rühmlichste Erbe des Magiers. Seine buntscheckige Gelehrsamkeit gibt das schillernde Bild der damaligen Wissenschaft vortrefflich wider, sein abernürliches Leben und seine tollen Betrügereien kennzeichnen das wundergläubige, wirre, von Kriegen und politischen Intriguen geschüttelte Europa, das jenen Scharlatanen die Bühne bot.

Duell im Schloßhof

Eine Bonner Anekdote

Es war in den letzten Jahren des Dreißigjährigen Krieges, anno 1644. Eine glänzende Gesellschaft tafelte in den schönen Räumen des kurfürstlichen Schlosses, und es gung hoch her, denn die kreisenden Humpen füllte edler Wein. Neben dem Kurfürsten Ferdinand saß der Reitergeneral Jan van Weerth auf dem Ehrenplatz, und der durchlauchtigste Herr rühmte im wohlwollenden Gespräch seine Taten.

Da sprang am anderen Ende der Tafel ein böses Wort über den Tisch. Der Graf von Merode hatte es ausgesprochen. Man tue dem Jan van Weerth, dem halben Bauern, doch gar zu viel Ehre an. Es sei erst abzuwarten, was er mit seiner Soldateska erreiche. Eine Faust polterte auf den Tisch. Ein

Weerthscher Obrist wußte dem Spötter eine rechte Antwort zu geben. Aber über den Streit der Männer klang die Stimme des Jan van Weerth: „Ich habe meine Soldaten in guter Zucht. Man rühmt sie, Herr Graf, wo man sie sah. Und so Gott will, führe ich sie einem guten Frieden entgegen. Aber die Euren, zum Teufel, die pflegen den Heeren als böse Nachhut zu folgen, die plündern und stiehlt.“

Hitzig geht die Gegenrede des Grafen Merode. Jan van Weerth macht ein schnelles Ende, ruft dem Angreifer eine Forderung zu. Im Hof klingen die Degen, gespenstig blitzend im Fackelschein. Auf der tanzen den Spitze schwebt der Tod. Am Fenster des Saales drängen sich in plötzlichlicher Nüchternheit die Männer, die vor Minuten noch

trunken waren vom Wein und von ruhmrührenden Worten. Sie sehen den von Merode mit Hitze kämpfen. Gelassen pariert Jan van Weerth Hieb und Stich. Nur einmal wirft seine Waffe einen schnellen Blitz. Der Graf von Merode sinkt zu Boden.

Den Jan van Weerth verurteilt kein Gericht. Denn nach dem Brauch der rauhen Zeit war Recht geschehen, als der Spötter sein Wort mit dem Leben zahlte.

Winke für die Hausfrau

„Angebranntes Gemüse kann man retten, wenn man es ohne Umrühren unter Zurücklassung des Bodensatzes rasch in ein anderes Gefäß schüttet in einem neuen Topf etwas Wasser mit Salz und Fett zum Kochen bringt und dann das Gemüse wieder hineingibt. Brennt bereits gar gewordenes Gemüse an, so schwenkt man es in einem anderen Topf kurz in heißem Fett, dem etwas Brüh- und Mehl zugesetzt wird.“

Das Wasser von rohen Kartoffeln ist ein gutes Mittel zum Waschen feiner Wäsche, zum Reinigen von Glas und Geschirr sowie zum Aufwischen gestrichener Fußböden.

Milch, die bereits einen Stich hat, kann man wieder verwendungsfähig machen, indem man je Liter eine Messerspitze voll Natron hinzugibt und dann so lange kräftig rührt, bis sie braust, wobei man sie gleichzeitig möglichst schnell kochen läßt. Leicht geronnene Milch kann man durch Aufkochen mit einer Prise gereinigter Pottasche wieder auffrischen.

Fischreste müssen möglichst bald verbraucht werden. Man kann sie zu Herstellung von Fischsalaten, Aufläufen, Puddingen und Frikadellen oder Klößen verwenden. Letztere halten besser zusammen, wenn man den Kochfisch zweimal durch die Maschine gedreht hat.

# Aus dem alten Bonn

## Vom Fränze Hannes

Von Paul Delfosse †

Om Brödegasseöedche  
Stond Sonndags fröh de Fränz.  
Sproch selde nur e Wöedche,  
De Hannes wor em Dehns.

Hä wor en junge Johre  
Ne Puesch, dä Ussech hat,  
Denn stngesgliche wore  
Ne vill mieh en de Stadt.

Die Kolle, die hä gedrage,  
Woe singe Buckel wäet.  
An Kräfte, konnt me sage,  
Woe hä e Kahrepäed.

Hä eß e Päed geblevve,  
Et Glück, dat kannt ihn net.  
Ov hä sich opperevve,  
Hä kom net en de Trett.

Dröm säht hä: „Ich vezichte“,  
Et klung ganz möd on matt,  
On met dä Mordgeschichte  
Trok hä dann doch de Stadt.

Och dat ging bahl vorüvve,  
Et Lävve kennt kehn Aaät.  
Jetz stond dä Ovvedrüvve  
Von domols op däm Mahd.

E Wrack, vom Wind zerresse.  
Dä Jilge em Wäg,  
On dankte füe de Besse,  
Die häe gegovve kräg.

Längs ging hä us däm Lävve,  
Doch steht en mänechem Häzz  
Dä Name „Fränz“ geschrevve,  
On bliev et bis zelätz.

## Bonner Bannbegänge

Von Rektor I. R.

Leo Schlotterose (Bonn)

In früheren Jahrhunderten wurden alljährlich die Ortsgrenzen durch den sogenannten Bannbegang überprüft, zahlreiche alte Grenzsteine in und um Bonn erinnern noch heute daran (vgl. Westd. Ztg. vom 31. August 1949). Aus allen Protokollen ist ersichtlich, wie ein solcher Bannbegang im einzelnen verlief.

Der Kurfürstliche Meyer als Vorsitzender des Merhauser Hofgerichts ordnete auf Ersuchen von Bürgermeister und Rat der Stadt Bonn unter Fest-



Bannstein in Buschdorf

setzung des Tages den Bannbegang an. Zur Teilnahme lud der Meyer außer den Vertretern der Stadt vor allem auch die benachbarten Gemeinden und ersuchte sie, an „behörigen bahnährigen orten zu erscheinen, dem banngang persönlich beizuwohnen und denselben zu begehen und zu bestehen“. Die Protokolle von 1635, 1727 und 1775 nennen für Poppelsdorf den Amtmann der Probstei zu Bonn, ferner Schultheiß und Scheffen zu Endenich und Altter, die Gemeinden Plittersdorf, Kessenich, Meßdorf, Dransdorf, Buschdorf, Hersel und Rheindorf.

Bürgermeister und Rat trafen die nötigen Vorbereitungen, sorgten für die Bewirtung der Teilnehmer, regelten die Kostenfrage und a. m. Die Bannbegangskosten waren nicht gering; sie beliefen sich z. B. im Jahre 1789 auf 731 Rthlr. Da die Aussicht auf eine gute kostenlose Bewirtung auch einen besonderen Reiz bot, machte die Bürgerschaft von der Erlaubnis, dem Bannbegang sich anschließen zu dürfen, um so lieber Gebrauch.

1775 sollte z. B. nicht nur für eine „honette“ Mittagsmahlzeit für die von Amts wegen zum Bannbegang verpflichteten Personen gesorgt werden, sondern auch für die Teilnehmer aus der Bürgerschaft etwa 100 Pfd. Ochsenfleisch, vier gute schwere Schinken nebst Schwarz- und Weißbrot und 1,5 Ohm (ca. 200 Liter) Wein bereitgestellt werden. Außerdem sollten für die mitgehenden Kinder 300 Wecke und als Andenken 300 Bildchen beschafft werden, damit „der Tag und die Tatsache nicht aus ihrem Gedächtnis schwinde“.

Die Bannbegangung begann in der Regel 6 Uhr morgens, nachdem der Meyer und der Vogt auf dem Rat-

hause eingetroffen waren, läuteten die Glocken der Remigiuskirche zum Zeichen, daß der Zug seinen Anfang nehmen werde. Im Jahre 1775 bildeten die Spitze drei Felöschützen mit zwei weißen Fahnen mit dem Stadtwappen, „den Weg zu weisen“ von einem Bannstein zum andern. Es folgten die vier „Vereyten“ (Vertheidigten), die beiden Scheffenbürgermeister zu Pferde, das gesamte Meyergericht mit den Geschworenen und Bediensteten in mehreren Wagen, die zwei Ratsbürgermeister in einem Wagen, die Ratsmitglieder teils im Wagen, teils zu Pferde, die Zwölfer, von jeder Zunft ein Meister und die 12 Bonner Weingartsschützen. Auf mehreren Karren waren die allenfalls nötigen neuen Bannsteine verladen. Die Schuljugend und eine stattliche Anzahl Männer und Frauen der Bonner Bürgerschaft bildeten den Schluß. Der Zug nahm seinen Weg vom Rathaus „über den Markt durch die brüdergaß langs die Capuziner über den belderberg zum Michaelstor hinaus, langs Erste Fährgasse hinunter, aufwärts langs den Rhein“. Hier ermahnte der Meyer jedermann, „bey diesem bahnbegehen anders nicht, als so wie sich's von altersher gebühret und recht ist zu weisen, damit niemand beschädiget, sondern bei seiner alten gerechtigkeit gelassen werden möge“. Banngrenze und Bannsteine genau in Augenschein nehmend, zog man vom Rheinufer gegenüber der Ramersdorfer Kirche landeinwärts zum Mittelpat, dieser folgend zum „Wintmühlenturm“, dann wieder landeinwärts bis zur Godesberger (Koblenzer) Straße. Das Protokoll von 1775 berichtet ausführlich von ernst-

### Zwistigkeiten und Meinungsverschiedenheiten

hinsichtlich der Banngrenze und widerrechtlich gesetzter Bannsteine zwischen den Gemeinden Plittersdorf und Kessenich einerseits und der Stadt Bonn andererseits.

Wegen der bedrohlichen Haltung der Kessenicher mußte damals ein 70 Mann starkes Militärkommando herbeigeholt werden.

Der Zug bewegte sich von der Koblenzer Straße den Reuterweg entlang und dann mitten durch das Poppelsdorfer Schloß. Das Protokoll von 1635 besagt, daß „der Bann (Grenze gegen Poppelsdorf) gehe bis ins Schloß aha den herdt, aidane vor dissem ein Banstein mit der Stadt wapen in der herdtmauren gestanden“. Deshalb ging auch 1775 der Zug „durch des Churfürstl. Schlosses Zimmeren hindurch, welche durch den dasigen Burggrafen sogleich eröffnet worden“.

Der Bannbegang führte die Teilnehmer von hier in Richtung der heutigen Nußallee nach dem Blauen Stein am alten Endenicher Fährgasse.

Ein erwähnenswerter Vorgang am Blauen Stein wird im Protokoll vom 22. August 1635 wie folgt dargestellt: „Geschworener Jakob Uhlen referiert, daß der Theoderich Pothenen seinen Sohn, als der Bann vor diesem begangen, zu gedächtnis mit dem Kopf auf den Stein gestoßen“. Der Jugend sollten der Verlauf der Banngrenze und die genaue Standorte der Bannsteine in fester Erinnerung bleiben.

Nun ging's der Endenicher Gemarkungsgrenze entlang nach dem Hermentstein auf dem Dransdorfer Berg, sodann über den Meßdorfer Bach nach einem Hause an der Dransdorfer-Meßdorfer Straße und zwar: „durch das hauß am Schornstein vorbei“, da die Grenze wie in Poppelsdorf das Schloß hier ein Haus mitten durchschneit. So zogen denn 400 bis 500 Personen durch dieses Haus, heute Meßdorfer Straße Nr. 17, vor dem auch noch ein alter Bannstein steht. Da dieses Haus auch jetzt noch auf der Grenze von Bonn und Meßdorf steht, pflegte der Vater des jetzigen Besitzers des öfteren zu sagen: „Wenn ich zu Bett gehe, liege ich mit dem Kopf in Bonn, mit den Füßen in Meßdorf.“

Bald herrschte fröhliches Leben im Dransdorfer Burghaus, wo die Teilnehmer des Bannbegangs kostenlos bewirtet wurden. Nach dem guten Essen schien man nun versöhnlicher gestimmt. In den Protokollen wird nämlich viel weniger von Meinungsverschiedenheiten beim letzten Teil des Bannbegangs berichtet.

Von Dransdorf nahm der Zug seinen Weg an den beiden Bannsteinen am Gielsdorfer „Rheinweg“ vorüber nach Buschdorf, weiter der Herseler Gemarkungsgrenze entlang am Bannstein Ecke Kölnstraße/Eselsweg vorbei und feldeinwärts nach Grau-Rheindorf zum Bannstein auf dem Oberberg und zum „Heiligen-Häuschen“, dem alten Scheidzeichen, bei der Rheindorfer Brücke.

Sodann begab man sich wieder nach Bonn.

Meistens löste sich der Zug auf dem Marktplatz auf. Die Ratsherren begaben sich mit ihren Gästen in den Ratssaal, wo mit dem herkömmlichen Imbiß, wobei auch auf die Gesundheit Sr. Churfürstl. Gnaden getrunken wurde, der Bannbegang beschlossen wurde.

### „Appeltrinche“

Noch 1867 am Neutor

„Dat Appeltrinche“ gehört noch in die napoleonische Zeit. Damals war die heutige Universität ein sogenanntes Lyzeum, eine höhere Bildungsanstalt für Knaben nach dem Vorbild der kaiserlichen Schulen in Frankreich. Das Leben der Schule soll ziemlich spartanisch gewesen sein. Die Schüler zeigten sich davon wenig erbaut und suchten ihren streng bestimmten Mittagstisch jeweils durch kleine Zutaten zu bereichern. Darum schoben sie während ihrer Freistunden kleine Münzen durch die Ritzen eines Tores und ließen von den Jungen der Straße Gebäck und Obst holen. Ein findiges Marktweiblein zog den Handel ganz an sich. Sie ließ sich unmittelbar vor der Pforte nieder und versorgte die ewig hungrigen Lyzeisten mit Äpfeln und anderen guten Dingen.

Als mit dem Ende der napoleonischen Zeit die Lyzeisten verschwanden, schickte die gute Einnahme für das Appeltrinchen dahin zu sein. Aber nach kurzem kamen mit der neuen Universität die Studenten, und das Appeltrinchen bezog wieder seinen Stammplatz vor dem Schloß, das nun Universität geworden war. Sie hat noch bis 1867 am Neutor ihren Stand mit Korb und Regenschirm gehalten und die „Herren Studenten“ gut und gern bedient. Sie soll auch ein offenes Konto für alle im Kopf gehabt haben und sehr wohl dabei auf ihre Rechnung gekommen sein.

Reich war der Bonner Clemenshof, den Clemens August seinem Minister Graf v. Belderbusch zum Geschenk gemacht hatte, mit Dekorationen, Wandmalereien, Gemälden, feinen Porzellanen und edlen Möbeln ausgestattet: ein Bild der Pracht der kurfürstlichen Hofhaltung. Viele wandgroße, buntgewirkte Gobelins, besonders Darstellungen von bewegten Szenen aus dem Jagd- und Soldatenleben, schmückten die Innenräume, — auch sie Zeichen der Kostbarkeit, mit der Clemens August den Bau ausgestattet hatte.



## Graf von Belderbusch und der Clemenshof

Der Tod des Kurfürsten Clemens August — Der kurfürstliche Nachlaß unter dem Hammer

Die Erinnerung an die letzten beiden Kurfürsten Josef Clemens und Clemens August ist in einem bezeichnenden vorkstümlichen Wort noch heute bewahrt: „Unterm Krummstab ist gut leben!“ Freilich, die Bonner Stadtkassen waren zu ihrer Zeit leer geworden, die Folge der Kriege hatte die Bürgerschaft arm gemacht, und der Rat der Stadt hatte es nicht leicht, Einnahmen und Ausgaben zu balancieren. Ja, Clemens August hatte schließlich sogar die finanzielle Selbständigkeit Bonns überhaupt aufgehoben. Aber das Hofleben hatte viele vornehme Gäste angezogen, die in der Residenz ein feudales Leben entfaltet.

Der Adel der Umgegend hielt sich in Bonn sein „Hotel“ und brachte der Bürgerschaft wie den Zünftigen Geld und Verdienst. Es entstanden die vornehmen Adelshöfe, der Gudenaer, Hatzfelder, Weichser Hof und der Metternicher Hof, eine den Pariser Adelshotels völlig entsprechende Anlage, die mit den anderen längst verschwunden ist. Ferner stammen aus jener Zeit der ehemalige Fürstenberger Hof am Münsterplatz, vordem Palais des Stiftsdechanten Radermacher das jetzige Postgebäude, sowie der Clemenshof, den Clemens August seinem Minister Graf Belderbusch zum Geschenk machte, von dem es an die Familie Boeselager vererbt wurde. Der Clemenshof, dessen innere Ausstattung Clemens August 1745—55 vollendete, nahm die ganze Ecke zwischen Stadtmauer, Mühlenqasse und früherer Burgstraße (später Doetschstraße) ein. An den älteren Teil und seine einfachen Barockformen schlossen sich die

Wirtschaftsgebäude und die Stallungen an. Der neue Flügel, etwa 1715—20 vollendet, hatte die Hauptfassade zur Gartenseite und war geschmückt mit einem Balkon, im Innern reich ausgestattet mit Stuckdekorationen und Malereien, Gobelins, Gemälden, Möbeln, Boulearbeit und feinem Porzellan. Er gab noch vor fünfzig Jahren eine Vorstellung von der Kostbarkeit und Pracht, mit der Clemens August seine Bauten ausstattete.

Allerdings hatte ihn seine verschwenderische Liebe zu Schönheit und Prunk zu einem armen Kurfürsten im armen Kurstaat gemacht. Floh er vor der Last seiner Schulden, als er an einem trüben Morgen mit seiner Karosse zum Michaelstor hinausfuhr? Er kam nur bis zur kurtrierischen Feste Ehrenbreitstein, dort holte ihn der Tod ein. Die Bonner erzählten sich damals, man hätte es ahnen können daß ein Unheil geschah: in der Schloßkirche sei die Glocke heruntergestürzt und gesprungen, und an den Gewichten der Hofuhr seien die Ketten gerissen. Auf einer Tanzfestlichkeit, mitten aus der anmutigen Fröhlichkeit eines Minuets, soll ihn der Tod hinweggeholt haben.

Mit seinem Leben endete auch der schöne Reichtum des rheinischen Rokoko. Der kurfürstliche Nachlaß wurde versteigert, damit sich die leeren Kassen füllten. Graf von Belderbusch führte den Verkauf der kurfürstlichen Schätze durch, sparsam rechnend und zuweilen vielleicht auch mit einem bösen Geiz, damit das traurige Erbe der kurfürstlichen Schulden tragbar wurde. Dieser Mann, der durch Strenge und Nüch-



Kurfürst Josef Clemens.

ternheit in der Verwaltung von sich reden machte, war derselbe Belderbusch, der aus der verschwenderischen Hand Clemens Augusts den reich und prunkvoll ausgestatteten Clemenshof an der Burgstraße zu Bonn als Geschenk erhielt.

Im Dom zu Köln fand Clemens August seine letzte Ruhestätte. Sein Herz blieb in Bonn. In der Kirche der Frenzikanner wurde es in einer Kapsel aufbewahrt.

### Vergessene Bonner Kirchen

II. St. Gangolph

Auch die Kirche St. Gangolph gehörte wie die Remigiuskirche zu den ältesten Bonner Pfarrkirchen. Und wie von der Remigiuskirche ist von ihr auch nur der Name an einer Straße haften geblieben. Die Gangolphkirche lag sehr nahe vor dem westlichen Eingang des Münsters in der heutigen Süst. Ihre Fundamente wurden am Beginn des 20. Jahrhunderts noch gefunden und aufgezeichnet, als der Gänsebrunnen errichtet wurde. Damals war die Gangolphkirche schon hundert Jahre vergessen.

Sie war im 12. Jahrhundert von dem Erzbischof Philipp von Heinsberg erbaut worden. Weder Schönheit des Baues noch Reichtum der Ausstattung zeichneten sie aus, und in den nahezu siebenhundert Jahren ihres Bestehens hat auch kein besonderes Schicksal sie betroffen. Merians Stadtbild von 1646 zeigt die Kirche als einen schlichten kreuzförmigen Bau, der mit einem großen Turm im Osten der Münsterkirche zugewandt ist. So bildete die Gangolphkirche mit dem fünfzügigen Münster gemeinsam eine sehr malerische Baugruppe an der westlichen Stadtmauer.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts ist die Gangolphkirche wie auch die Remigiuskirche baufällig gewesen. Im Jahr 1806 hatte ihre Stunde geschlagen. Sie wurde aberissen. Ihre Steine sollen zum Bau eines Zucht-hauses verwandt worden sein.



Die Rheinfront des ehemaligen Boeselagerhofes

# Der Mann, der Hitler machte

## JOSEPH GOEBBELS / Eine verhängnisvolle Lebensgeschichte / Von Curt Rieb

IXIX.

Goebbels telefoniert Dr. Naumann im Propagandaministerium, sofort herüber zu kommen. Naumann wird nicht von den Posten durchgelassen und ins Ministerium zurückgeschickt. Inzwischen meldet sich bei Goebbels ein gewisser Major Remer, zwei Soldaten begleiten ihn. Goebbels, der annimmt, Remer sei gekommen, um ihn zu verhaften, entnimmt seiner Schreibtischlade einen Revolver, und dann empfängt er den Major in typisch Goebbellischer Weise, indem er ihn erst einmal so anspricht, daß die Wände des Hauses zittern. Er benutzt die Verblüffung des Offiziers, um ihm zuzurufen, Hitler lebe. Zum Beweise dafür ruft er auf der direkten Leitung das Führerhauptquartier an.

Dort ist schon Göring eingetroffen und auch Himmler und Ribbentrop. Alle sind erregt, alle übertreiben sich in Ergebnissbeteuerungen. Niemand, nicht einmal Himmler, begreift, daß es jetzt nicht so entscheidend ist, ob der Führer lebt, sondern, ob das deutsche Volk, vor allem die Wehrmacht, weiß, daß der Führer lebt. Wenn der Putsch in Berlin durchgeführt wird, bevor die Nachricht vom Mißlingen des Attentats in die Öffentlichkeit dringt, kann der Coup der Führer noch immer gelingen. Alles kommt also auf Berlin an, und in Berlin sitzt nur Goebbels.

Nun spricht er mit Hitler. Der läßt sich mit Major Remer verbinden, der seine Stimme erkennt und Goebbels darauf erklärt, er sei bereit, sich und seine fünfhundert Mann dem Propagandaministerium zu unterstellen. Von diesem Augenblick an übernimmt es Goebbels, ganz auf sich gestellt, den Putsch niederzuschlagen. Hitler bleibt während der folgenden Stunden in der Nähe des Telefons, um nötigenfalls ohne jeden Zeitverlust zur Verfügung zu sein.

Es ist fünf Uhr geworden, Goebbels tritt aus seinem Haus in den Garten, wo Remer seine Männer aufgestellt hat. Zu ihnen stößt noch die Wachmannschaft des Propagandaministeriums, die nun das Ministerium wieder verlassen kann, wenn auch freilich das ganze Regierungsviertel noch immer abgeriegelt ist. Goebbels hält den Männern eine kurze Aufmunterungsrede, erklärt, der Putsch sei mißlungen, sie alle könnten sich Retter des Vaterlandes nennen. Die meisten der Männer verstehen erst jetzt, worum es eigentlich geht.

Ins Haus zurückgekehrt, teilt Goebbels seine Zeit ein. Zwischen kurzen Unterhaltungen mit Hitler und Befehlen an andere. Im Verlauf der nächsten Stunde kommen verlässliche Leute aus allen Teilen des Regierungsviertels zu Goebbels, bringen unter ihren Mänteln Maschinengewehre und Handgranaten mit. Man ist im Begriff, sich zu verschanzen.

Neuer Besuch wird gemeldet. Generalleutnant Paul von Haase, Kommandant von Berlin, ist gekommen, um Goebbels zu verhaften. Goebbels empfängt ihn, erklärt ihn selbst für verhaftet. Der Kommandeur befindet sich zwar innerhalb des Korridors, den seine Truppen um das Regierungsviertel gezogen haben, aber ebenfalls innerhalb der Schutzabsperzung, die Remers Truppen um Goebbels' Haus gezogen haben. Haase hat weder so viel Kaltblütigkeit, noch gar Gegenwehr erwartet, ist wie vor den Kopf geschlagen, bittet nur um etwas zu Essen, eine Flasche Rotwein, will mit seiner Frau telefonieren. Alles dies gewährt Goebbels in großmütiger Weise.

Da dies so gut gelungen ist, läßt Goebbels telefonisch andere Verschwörer ein, viele von ihnen kommen, werden in irgendwelche Zimmer geführt. Man offeriert ihnen Kognak oder Zigarren und sie sind verhaftet, ehe sie es merken. Remer hat inzwischen Gruppen in die Bendlerstraße geschickt, andere ins Funkhaus, auf das Goebbels natürlich entscheidenden Wert legt. In der Bendlerstraße werden die Hauptkonspiratoren verhaftet; einige erschossen, einige versuchen umzufallen. In dem Funkhaus ist zwar ein Major eingetroffen, der es für die Aufständischen besetzen soll. Aber er weiß nicht genau, worum es sich handelt, und ein Telefongespräch mit Goebbels überzeugt ihn, daß er auf der falschen Seite steht. Noch bevor Remers Männer eintreffen, hat der von den Aufständischen entsandte Major die Aufgabe übernommen, das Gebäude gegen die Aufständischen zu verteidigen.

Acht Uhr abends. Himmler ist in Berlin angekommen, begibt sich sofort zu Goebbels, wo sich nun die prominentesten Gefangenen befinden. Goebbels, Himmler und der Chef des Sicherheitsdienstes der SS, Ernst Kaltenbrunner, verhören die Verschwörer. Das dauert die ganze Nacht. In Berlin, in der Provinz gehen die Verhaftungen

weiter. Goebbels weiß, noch ist der Aufstand nicht niedergeschlagen, zu weit verzweigt ist das Netz der Verschwörer, noch ist nicht sicher, wie die anderen Generale reagieren, ob irgendwo eine neue Bombe explodieren wird. Flucht in die Öffentlichkeit ist das beste Mittel.

Uebers Telefon diktiert Goebbels einen Aufruf an das Volk. Erst durch ihn erfahren viele Verschwörer in der Provinz und in den besetzten Gebieten, daß der Putsch mißlungen ist, und begehren Selbstmord oder tun, als hätten sie mit der Sache nichts zu schaffen. Im Laufe der Nacht treffen Hunderte von Ergebnissbeteuerungen aus allen Teilen Europas bei Goebbels ein.

Nach Mitternacht spricht auch Hitler im Rundfunk; es ist eine kurze Rede, zerfahren, nervös, sie macht einen ausgesprochen schlechten Eindruck. Hitler hat nichts mehr von seiner ehemaligen Autorität, er beschwört die Deutschen, auf keine falschen Befehle, die in seinem Namen von den Verschwörern gegeben werden, hereinzufallen. Er flieht beinahe.

Goebbels ist außer sich, als er die Rede hört, erklärt, man hätte Hitler in diesem Zustande nicht ans Mikrophon lassen dürfen, das klinge ja geradezu nach Panik. Warum hat der Führer ihn, Goebbels, nicht vorher konsultiert?

In der gleichen Nacht noch wird Major Remer, den Goebbels zum Heiden des Tages proklamiert,

im Rundfunk interviewt. Das Interview wird vorsichtshalber erst auf Schallplatten gesprochen. Goebbels läßt es sich vorepielen und streicht, daß Remer sich vor Ausführung der Goebbellischen Befehle noch mit seinen vorgesetzten militärischen Stellen habe in Verbindung setzen wollen oder müssen, denn der Gauleiter sei ja ein Zivilbeamter und keine militärische Stelle. Typisch, daß Goebbels gerade diesen Satz entfernen läßt. Denn nach den Leistungen dieses Tages fühlt er sich mehr Militär als Zivilist.

Mit Recht. Nicht der Tatsache, daß die Bombe Hitler nicht getötet hat, ist das Mißlingen des Putsches zuzuschreiben, nicht dem Polizeiparagrafen von Himmler, der ihn im Keime hätte erticken müssen, keinem der zahllosen prominenten Uniformierten des Dritten Reiches, sondern dem einen kleinen verkrüppelten Zivilisten.

Zwei Tage nach dem Attentat hält Dr. Ley eine Rede, die auch über den Rundfunk geht, voller über Beschimpfungen der Verschwörer, zu übel, zu niedrig, als daß das deutsche Volk sie so schlucken würde. Hinzu kommen ganz idiotische Dinge, wie zum Beispiel eine Bemerkung über die Ahnen des Grafen Stauffenberg: „Sein Vater war eine englische Gräfin.“ Goebbels will die Rede verhindern, aber Ley lügt. Hitler habe sie gelesen. (Wird fortgesetzt.)

### Ganz der Vater



Die „deutsche Republik“ der Ostzone wurde aus der Taufe gehoben

mobilkonzern serienmäßig Anfang nächsten Jahres hergestellt werden. Fachleute und Rennsportbegeisterte bezeichnen das Eberhorst-Chassis als revolutionierend. Die Konstruktion ist in Stahlröhren ausgeführt. Die Höchstgeschwindigkeit, die Wagen mit dem neuen Chassis erreichen können, wird mit 160 km in der Stunde angegeben.

Ein Sportwagen-Kabriolett-Luxus-Zweisitzer der Firma Frazer-Nash, einer Tochtergesellschaft der Bristol Aeroplane-Company, wird auf der Ausstellung ebenfalls viel beachtet. Frazer-Nash baute bereits vor dem Kriege unter Lizenz von BMW, München. Die Firma hat den BMW-Typ 328 weiter entwickelt und unter Anlehnung an die italienischen Millemgilia-Karosserien den an Leistung und Eleganz hervorragenden Zweisitzer geschaffen.

### Internationale „Luft-Kriminalpolizei“

Bern (dpa). Kriminalisten aus 33 Ländern werden die Frage prüfen, ob eine internationale Luft-Kriminalpolizei eingerichtet werden soll. Unter dem Vorsitz des Belgiers F. E. Louwage wurde in Bern die 18. Tagung der internationalen Kriminalpolizeikommission eröffnet. Die deutschen Westzonen sind auf dieser Konferenz durch Beobachter vertreten.

## England muß sparen

London (AP/dpa). In der letzten britischen Kabinettsitzung trugen die Regierungsmitglieder Ministerpräsident Attlee ihre Ansichten über das Einsparungsprogramm der Regierung nach der Pfundabwertung vor, das die Regierungsausgaben um wahrscheinlich fünf bis zehn Prozent kürzen soll. Bei nur fünf Prozent Einsparung würde es sich bereits um eine Summe von 150 Millionen Pfund handeln. Ministerpräsident Attlee hat eine Kürzung aller Ausgaben, mit Ausnahme derjenigen für Sozialwesen, für die Verteidigung gefordert.

Nachmittags begab sich Ministerpräsident Attlee zu einer der üblichen Audienzen nach dem Buckinghampalast. Bei diesen Besuchen informiert der

Ministerpräsident gewöhnlich den König von den wichtigsten Entscheidungen der Regierung. Sollte sich Attlee für Herbstwahlen entscheiden, müßte er die Genehmigung des Königs zur Auflösung des Parlaments einholen.

### Deutsche Konstruktion „revolutionierend“

London (dpa). Eine Sensation auf der internationalen Autoausstellung in London bildet ein von Prof. von Eberhorst entworfenes neuartiges ERA-Javelin-Chassis. Von Eberhorst, der Konstrukteur bei der Deutschen Auto-Union war, hat das Chassis für die English-Racing-Association gebaut. Es soll jedoch vom Javelin-Jowett-Auto-

# Die persönliche Freiheit in der Ostzone

Ein Gespräch mit Max Fechner, dem ostzonalen Minister der Justiz

Wir bringen im folgenden den wesentlichen Inhalt eines Gesprächs unseres Berliner G.-H.-Sonderberichterstatters mit dem Justizminister der neuen ostzonalen Regierung. Wir möchten nicht verhehlen, daß wir die Erklärungen Max Fechners mit aller gebotenen Skepsis zur Kenntnis bringen. Wir geben diese Erklärungen trotzdem unverändert, so, wie sie gemacht wurden. Wir wären glücklich, wenn sich in der Zukunft unsere Skepsis als nicht gerechtfertigt erweisen würde.

„Der Übergang der öffentlichen Verwaltung in die Hand der provisorischen deutschen Regierung überträgt nach meiner Auffassung auch die Verantwortlichkeit für die Internierungslager auf die deutschen Behörden. Die Auflösung dieser Lager muß angestrebt werden.“ So äußerte sich Justizminister Fechner einleitend zu der Frage der Internierungslager. Fechner erklärte, er rechne mit einer schnellen Lösung dieser Frage, „die eine baldige Freilassung der meisten Häftlinge mit sich bringen dürfte“. Eine Ausnahme bildeten lediglich jene Personen, die nach dem Befehl Nr. 201 der sowjetischen Militäradministration der gerichtlichen Aburteilung zugeführt werden müßten. Aber auch diese Verfahren sollen nach einer Zusicherung des Justizministers so rasch wie möglich abgeschlossen werden. Ferner sollen die Fälle jener ehemaligen Nazis, die wegen verhältnismäßig geringer Verbrechen bereits verurteilt worden sind, überprüft werden.

Der Minister äußerte sich dann zu der Frage der Rechtssicherheit in der Ostzone. Er verwies auf den Artikel 8 der kürzlich durch die Volkskammer in Kraft gesetzten Verfassung hin, der die persönliche Freiheit, die Unverletzlichkeit der Wohnung, das Postgeheimnis und das Recht, sich an einem beliebigen Ort niederzulassen, gewährleistet. Der Artikel 136 der gleichen Verfassung sichere zu, daß Verhaftete spätestens am Tage nach dem Ergreifen des Richter vorzuführen sind. „Ich hoffe“, sagte der Minister, „daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, an dem die ausschließliche Zuständigkeit der

deutschen Gerichtsbarkeit auf allen Gebieten wieder hergestellt wird.“

Fechner wandte sich auch gegen den von Westen erhobenen Vorwurf, die bisherigen Enteignungsmaßnahmen in der Ostzone seien eine Kette von willkürlichen Eingriffen. Er gab zu, daß im Zuge der Boden- und Industriereform „die Grenzen des Gebotenen von anderen Organen gelegentlich überschritten wurden“. Von einer willkürlichen Behandlung dieser Dinge könne jedoch keine Rede sein. Jeder Versuch, durch Zwangsmaßnahmen das

bestehende „Volkseigentum“ zu erweitern, widerspreche den Gesetzen und werde bestraft. In der ostzonalen Verfassung seien die Boden- und Industriereformen sowie alle sonstigen gesellschaftlichen Veränderungen, die sich seit dem Zusammenbruch in der Ostzone ereignet hätten, gesetzlich verankert. Wir werden morgen im Zusammenhang mit der für Mittwoch erwarteten Regierungserklärung der ostzonalen Regierung noch einmal auf die Äußerungen des Justizministers Fechner zurückkommen.

## Lloyds versichert alles

Das größte und originellste Versicherungsinstitut der Welt — Wenn Napoleon stürbe . . .

L. D. London (Eig. Bericht). Als im Jahre 1689 der Doktor Edward Lloyd sein Kaffeehaus in der Londoner Towerstreet eröffnete, das er später nach der Lombardstreet verlegte, ahnte er kaum, daß zweihundsechzig Jahre später die Epigonen seiner Gäste 10 000 Pfund Belohnung dafür aussetzen würden, daß der Gattin eines indischen Fürsten ihre gestohlenen Juwelen wieder zur Stelle geschafft werden. Die von Lloyds, dem größten und originellsten Versicherungsinstitut der Welt ausgesandten Detektive durchforschten augenblicklich den gesamten Erdball nach Ali Khans Frau gestohlenen Kostbarkeiten. Werden sie wiedergefunden, so steht Frau Ali Khan die Wahl zu, die Juwelen gegen Rückgabe der von Lloyds bereits gezahlten Millionen wieder in Empfang zu nehmen oder aber unter Verzicht auf den Schmuck sich mit der Zahlung aus befriedigt zu erklären. In letzterem Falle gehen die Juwelen in das Eigentum von Lloyds über.

Die seltsamsten Risiken können bei Lloyds versichert werden. Lloyds versichert gegen Schiffsverluste und Kriegausbruch, versichert den Tänzerinnen ihre Beine und den Sängern ihre Stimme. Caruso war mit 100 000 Pfund gegen Stimmverlust

versichert. Auch Tauber war Lloyds Kunde. Die berühmte Schauspielerin Janio Carter versicherte sich gegen den Verlust ihrer schönen blauen Augen, und ein Vater, dem schon zweimal das Glück zuteil geworden war, Zwillinge zu betreuen und erhalten zu müssen, versicherte sich dagegen, daß er nicht noch ein drittesmal von einem solchen „Unfall“ betroffen würde. Viele Kaufleute versichern sich gegen nicht rechtzeitige Lieferung bestellter Waren, Angestellte gegen Verlust ihrer Stellung und neuerdings sehr viele Engländer gegen Erkrankung an Kinderlähmung. Eine der originellsten Policen wurde zu Beginn des Jahres 1815 einem englischen Kaufmann erteilt: Des großen Napoleons Stern war im Erblassen, und der Kaufmann war stark im französischen Geschäft engagiert. Er befürchtete, daß mit dem Zusammenbruch des Kaiserreichs ihm Schaden erwachsen könne. Die Versicherung lautete dahin, daß ihm ein Betrag von 4000 Pfund ausbezahlt sei, wenn Napoleon stürbe oder in Gefangenschaft geriet. Die Prämie betrug 5 Prozent. Es kam Waterloo, es kam St. Helena, und die 4000 Pfund wurden ausgezahlt. Diese Police wird noch heute im Lloydsmuseum zur Schau gestellt.

Aber Lloyds scheuen auch keine Kosten, wenn es gilt, die ihnen erwachsenden Schäden wieder gutzumachen. So ging kürzlich ein mit 12 000 Pfund versichertes Flugzeug in Alaska verloren. Lloyds charterten sofort ein anderes Flugzeug, bemannten es mit Piloten, Ingenieuren, Schlitzen, Hunden und Lebensmitteln. Das verlorengegangene Flugzeug wurde wiedergefunden, seine Mannschaft gerettet. Als einem der Direktoren der Dank für die prompte Arbeit zum Ausdruck gebracht wurde, erwiderte er trocken: „Sie haben nichts zu danken; wir üben keine Wohltätigkeit. Wir haben uns nur vor Schaden bewahrt. Die Rettungsaktion kostete uns 3000 Pfund und im anderen Falle hätten wir Ihnen 12 000 Pfund auszahlen müssen.“ Auch wenn im Falle Ali Khans die Suche nach dem Schmuck von Erfolg begleitet wird, dürften die in diese Sache hineingesteckten Gelder gegenüber der geleisteten Versicherungssumme keine Rolle spielen.

In dem Lloyds Corporation ergänzenden Lloyds Register, ebenfalls einer weltumspannenden Organisation, ist jedes Schiff über 100 Tonnen Rauminhalt, das auf den Weltmeeren herumschwimmt, mit allen Einzelheiten verzeichnet. Zu jeder Stunde kann man sich bei Lloyds Register darüber Auskunft verschaffen, wo sich jedes Schiff augenblicklich befindet. In Lloyds Riesenhalle hängt die „Lutine“, eine Schiffsglocke, die dereinst aus einem gesunkenen Schiff geborgen wurde. Wenn die Lloyds durch einen ihrer Beobachter davon benachrichtigt werden, daß ein Schiff untergegangen ist, läutet die Lutine ein einzigesmal. Trifft eine gute Nachricht ein, so zum Beispiel, als der Herzog von Edinburgh Lloyds einen Besuch abstatten wollte oder als nach dem Weltkrieg der Waffenstillstand geschlossen wurde, läutet die Lutine zweimal.

Das stolzeste Schaulstück des Lloydsregisters besteht in den Admiral Nelson und allen Kapitänen der Schlachtschiffe von Trafalgar verliehenen Plaketten sowie dem von Flaxmann modellierten sogenannten Trafalgar-Pokal, der dem von seinem Sieg heimkehrenden Nelson bei seinem Einzug in London als Ehrenschenkung überreicht wurde.

## Irrlichter über dem Kurfürstendamm

750 000 Berliner hungern — Made in UdSSR.

Von Martin Albrecht

Während im neuen Bundesparlament Berlin erneut die Hilfe Westdeutschlands zugesichert wird, sitze ich, zum ersten Male wieder nach beinahe fünf Jahren, in der Reichshauptstadt und habe Gelegenheit, die Not dieser „Insel in der roten Flut“ durch den Mund Beruener kennenzulernen. Und durch den eigenen Augenschein.

Ich bin mit dem Interzonen-Express, der in 4 1/2 Stunden die Brücke von Westdeutschland zu dieser Insel schlägt, „über die Grenze“ gekommen und wundere mich zunächst ebenso, wie jeder neuangekommene Ausländer sich wundert, wenn er zu uns nach dem Westen kommt. Aus Zeitungen und aus dem Rundfunk weiß man, wie schwer die Sorgen in Mitteleuropa drücken. Und dann sieht man staunend das Gegenteil von dem, was man erwartet hat. Man sieht in den Städten abends hellerleuchtete Auslagen mit all den begehrtesten Artikeln und Waren, die nicht nur teuer sind, sondern sehr teuer. Man sieht Eleganz in den Straßen und Cafés und in den dichtbesetzten Bars, in denen das Geld keine Rolle zu spielen scheint. Man sieht eine tanzende Jugend auf spiegelblanken Parketts. Und man glaubt, man befände sich nicht im zerfallenen Deutschland, sondern in einem europäischen Dorado.

Daß dieses Dorado in Wirklichkeit ein Inferno ist, nur eine täuschende Kulisse vor Abgründen, das sieht man erst, wenn man hinter die Fassaden tritt und mitten im Trümmerschutt steht, den der Krieg und die Bombennächte und die Verteilung eines einst blühenden Staatswesens übrig gelassen haben. Das wirtschaftliche Elend kann kaum noch überboten werden, auch wenn die bunten Lichtreklamen wie Irrlichter über dem Kurfürstendamm tanzen. Daß es Irrlichter sind, sagt mir der Freund, der mir im Café Wien gegenüber sitzt, und dessen weiße Haare mich daran erinnern, wie lange wir uns nicht sahen.

„Was nützen alle Hilfsstellungen von offizieller Seite, wenn inoffiziell enorme Summen vom Westen aus Berlin herausgezogen werden? Das fing mit dem Montag nach dem bewußten Tage X an, als in Stieglitz von hannoverschen Lastkraftwagen herunter westdeutsches Speise-Eis verkauft wurde und bereits mittags jeder Wagen mit 7000 DM Reingewinn wieder in Richtung Westen davonbrauste, um am gleichen Nachmittag dasselbe Spiel mit demselben Erfolg zu wiederholen. Und als Fortsetzung davon kann man wohl, in gewissem Sinne freilich nur, die Tatsache werten, daß Berlin allein an Transportkosten täglich 200 000 DM an westdeutsche Fuhrherren zahlt. Uns will der Westen mit Fertigwaren versorgen und tut es auch. Aber mit ihnen ist uns nicht gedient. Mit ihnen helfen wir höchstens dem Westen, und wir würden es nur zu gerne tun, wenn wir uns selbst auf eigenen Beinen halten könnten. Wir können es nicht. Von der Arbeitslosigkeit in Westberlin werden zur Zeit etwa 750 000 Berliner unmittelbar betroffen. Denn der Lebensunterhalt von wenigstens drei Familienmitgliedern hängt von jedem der registrierten 250 000 Arbeitslosen ab. Bei 2 Millionen Einwohnern der Westsektoren bedeutet das, daß jeder dritte Berliner hungert.“ Vor gefüllten Schaufenstern . . .

„Die Russen reiben sich dabei die Hände“, bekommt ich einige Tage später in der Nähe des Alexanderplatzes von einem Kenner der ostzonalen und ostsektoralen Verhältnisse zu hören, der Wirtschaftssachverständiger „auf der anderen Seite“ ist. Wir sitzen zwischen Schwarzmarktthändlern in einem nicht unkomfortablen Restaurant. Von ihm erfahre ich, daß die Schwarzmarktwaren von den Sowjets auf den westlichen Märkten aufgekauft und dann über die polnischen und russischen Ostsee-Häfen hierher nach Berlin befördert werden. „Es geht alles über unseren Buckel“, fährt er fort,

„und das Schlimmste sind die sogenannten Reparationslieferungen aus der laufenden Produktion. Die sowjetrussischen Aktiengesellschaften und die Volkseigenen Betriebe arbeiten bei dem dauernden Entzug ihrer Produktionen natürlich mit schwerer Unterbilanz. Auf Befehl werden sie ausgeglichen, und zwar aus den Steuereinkommen unserer ostzonalen Länder, jeweils aus demjenigen, in dem der betreffende Betrieb ansässig ist. Und dann gehen die Kisten, mit kyrillischen Buchstaben „made in UdSSR.“ per Bahn und per Schiff in die skandinavischen Länder oder auf den Balkan. Und bringen Devisen — für Moskau. Eine patente Methode, wie?“

Am Abend bin ich in Lichtenfelde bei einem alten Kameraden aus dem ersten Weltkrieg eingeladen. Er ist im Ostsektor angestellt. Von ihm höre ich zum erstenmal das Wort: Grenzgänger. Es ist die Berliner Bezeichnung für jene Zehntausende, die im Westsektor wohnen, aber im Ostsektor ihre Arbeitsstelle haben und infolgedessen ihr Gehalt in Ostmark verdienen, während sie Westmark ausgeben müssen — wenigstens für Miete, Licht, Gas und die vielen anderen kleinen Tagesnotwendigkeiten, deren wegen man nicht jedesmal „über die Grenze nach dem Osten“ pilgern kann. Und so kommt es, daß das, was er als Entgelt erhält, eine schöne große Summe, fürs nackte Leben zu wenig ist und fürs Sterben zu viel.

Auch der infolge jener Relation begreiflicher Weise sehr billige Ostsektor ist noch eine zusätzliche schwere wirtschaftliche Belastung für die westsektoralen Geschäfte und Handwerker. Denn natürlich holt sich jeder Berliner „aus dem Osten“, was er nur daher bekommen kann. Die Männer gehen zum Haarschneiden hinüber, die Frauen zu den Einkäufen, die Bauunternehmer zu den Baumaterialienhandlungen, und ist irgend etwas im Hause los, so holt man sich eben „von drüben“ den Handwerker. Selbst der Westmagister, der jeden Pfennig zwanzigmal umdrehen muß, soll das tun, wenn er jemanden braucht. Es ist „drüben“ alles so viel billiger — billiger im Verhältnis 1:5,6. Jedenfalls bis heute.

# Bringen Amateure die Sauberkeit?

Bund deutscher Boxer mit neuer Spitze — „Die graue Eminenz des deutschen Boxsports“ — Wird Deutschland in die EBU aufgenommen?

„Es ist schon etwas faul im Staate Dänemark“, so hört man es immer wieder, wenn im Kreise von Fachleuten über die Ereignisse im deutschen Nachkriegsboxsport gesprochen wurde. Vor und hinter den Kulissen spielten sich Dinge ab, die nur ein Kopfschütteln hervorrufen konnten und alles andere als geeignet waren, den Berufsboxsport auf eine Ebene zu stellen, wie sie auch in Deutschland — und nicht erst seit heute — durchaus möglich wäre. Stets dann aber, wenn der Kreis der „Ideellen“, der geschäftlich nicht interessierten Freunde dieses schönen Kampfsportes die Gelegenheit hatte, auf außerordentlichen Generalversammlungen den allzu gerissenen „Profis“, die Geschäft nicht vom offiziellen Amt zu trennen wußten, den Ast abzugsen, auf dem sie residierten, dann versagten sie, weil es auch ihnen — wie in so vielen Sportarten — an den ausgesprochenen Persönlichkeiten mangelte. So war es 1948 am Tegern-See und vor wenigen Monaten — in Remagen!

hatte Erfolge, wie keiner sonst. Als Sekundant, wenn er Drägestein gegen einen Max Schmeling über die Runden brachte oder wenig später einem Walter Neusel zu seinem Revanche-Erfolg über den Ex-Weltmeister verhalf, als Manager, wenn er es fertigbrachte, mit einem „As“ gleichzeitig seinen gesamten „Stall“ zu guten Gagen zu verkaufen und auch als Funktionär des Verbandes, wenn er die so oft verfahrenere Situation des deutschen Berufsboxsports wieder auf ein menschenmögliches Geleise führte. Seine Erfolge aber brachten ihm Neider. Sie schürten das Feuer, auch in den Redaktionen, und so war es durchaus nicht untreffend, wenn Engert sich in Wiesbaden unter Betonung seiner rhetorischen Ueberlegenheit aus dem BdB-Vorstand „verabschiedete“ mit den Worten: „Die Presse soll meinen Skalp haben!“

Die neuen Männer des BdB  
So kam es in Wiesbaden also zu der von der EBU geforderten „Amateur“-Führung, wie sie im Interesse des Boxsports schon

lange fällig gewesen wäre. Erich Döring, der Direktor des Hotels Caracciola in Remagen, wurde Bundespräsident, Josef Butoweg (Düsseldorf) zweiter Vorsitzender, der Hotelbesitzer Harry Ehlers (Steinhude am Meer) erhielt das Amt des Sportwartes und gleichzeitig die Führung des neu gebildeten Sportausschusses, der mit Ex-Europameister Arno Köblin und Arthur Bülowes früherem Schützling Leonhard Marohn (Berlin) zwei bekannte ehemalige Aktive, daneben aber in dem Ex-Breslauer Oskar Sänger und Willi Moosen (Düsseldorf) zwei klangvolle Vertreter des deutschen Amateursports vor dem Kriege umfaßt. Und dieses Gremium vor allem sollte arbeitsfähig und durchaus in der Lage sein, eine besondere Aufnahme- und Prüfungsordnung herauszubringen, die einer der wichtigsten Schritte für die weitere Arbeit und nicht zuletzt für die Rückkehr zu Sauberkeit und Vertrauen werden könnte. Noch ist ein weiterer Weg zu diesem Ziel. Hoffen wir, daß es erreicht wird.

## Kampf dem „Tod im Ring“-Gespenst

„Rauhe Luft“ in amerikanischen Ringen — Italien fordert Untersuchung



Enrico Bertola nach dem verhängnisvollen k.o.-Schlag am Boden

Die Nachricht vom Ring-Tod des Landesmeisters im Schwergewicht, Enrico Bertola, nach seinem Kampf mit dem amerikanischen Ranglisten-Boxer Lee Oma schlug in Italien wie eine Bombe ein. Nicht nur bei den Sport-Fans der Apenninen-Halbinsel war die Trauer um den beliebtesten Sportmann groß, sondern auch in italienischen Fachkreisen beklagte man zutiefst einen Verlust. Bekanntlich aber sind die Südländer sehr temperamentvoll — und so machte man in Rom aus seinem Herzen keine Mördergrube und übte an der „rauhem Luft“ in amerikanischen Ringen heftige Kritik. Darüber hinaus aber nahmen verantwortliche Kreise nach den verschiedenen Todesfällen bei Boxveranstaltungen der letzten Monate den tragischen Unfallsfall Bertolas zum Anlaß, die Suche nach einem er-

folgreichen Mittel gegen dieses Gespenst zu forcieren.

### Tod nach 26 Stunden

Die eingehenden Untersuchungen im „Falle Bertola“ ergaben insoweit eine erste Handhabe, als der Italiener nach einer ärztlichen Examination vor dem Kampfe als vollkommen gesund und körperlich auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit stehend bezeichnet wurde. Dann aber mußte er zehn Runden lang die ununterbrochen auf ihn einhämmernden kurzen Rechten und Linken Lee Omäs an den Schläfen nehmen, ging noch ohne Hilfe bis zur Umkleidekabine und fiel plötzlich, nach 15 Minuten, in Ohnmacht, die 26 Stunden später in den Todes-schlaf überging. Selbst eine Operation neun Stunden zuvor hätte keine Aenderung herbeiführen können. Und der Befund des Chirurgen? „Blutergüsse im Gehirn“.

### Dickere Polsterung?

Nach dem Urteil italienischer Fachärzte ein ganz klarer Fall und der erneute Anlaß, auf die Gefahren ununterbrochener Schläge an den kompliziertesten und empfindlichsten Körperteil mit nur wenig die Wucht der Schläge abschwächenden Handschuhen hinzuweisen. Eine Polsterung von 5 Unzen (140 Gramm), wie sie für Titelkämpfe, und eine nicht bedeutend vergrößerte Polsterung, wie sie in anderen Profikämpfen vorgeschrieben bzw. angewandt werde, sei lebensgefährlich. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung befahl sich nun das Gremium des italienischen Boxsports mit dieser Frage. Bekannte Fachärzte assistieren ihm. Aber jetzt schon werden in Italien Stimmen laut, die der Befürchtung Ausdruck geben, daß selbst eine erhebliche Verstärkung der Unzenzahl ein pausenloses Bombardement eines schweren „punchers“ nicht bagatellisieren könne und folgerichtig dem gesamten Boxsport eine erhebliche Gefahr erwüchse. Zumindest in Italien.

## Rechtzeitig Platz machen!

Mehr Vertrauen zum Fußball-Nachwuchs

Die Selektoren des englischen Fußball-Verbandes nahmen Tom Lawton aus der Nationalmannschaft, als die ersten Spuren nachlassender Spannkraft an ihm bemerkbar wurden und er zum drittklassigen Notts County ging. Sie fanden bisher keinen besseren, ebensowenig für Stan Matthews, der immerhin schon 36 Jahre, aber eine Ausnahmeerscheinung ist. Am Beispiel Lawtons wird das Prinzip der englischen Auslese klar: höchster Anspruch bei Weglassen aller Sentiments. Nichts als die Leistung gilt, Erfahrung wird hoch bewertet, ist aber nicht ausschlaggebend, noch weniger der klangvolle Name. Im deutschen Nachkriegsfußball dagegen klammert man sich an die Namen derer, mit denen nach dem Zusammenbruch die Brücke über das Nichts und das Chaos geschlagen wurde. Daß sie die Pfeiler dieses Brückenbaus waren, bleibt das historische Verdienst aller dieser älteren und alten Spieler. Es kann ihnen nicht genommen werden, Trotzdem muß vorwärts gesehen werden, auf die bevorstehenden Aufgaben. Alles spricht und schreibt von der Nationalmannschaft und ihren kommenden Aufgaben, begnügt sich aber mit wenigen Ausnahmen, Namen aneinanderzureihen. Möglichst solche, die je-

dermann geläufig sind. Auch die Männer, denen die Verantwortung für die Aufstellung der Mannschaften zu dem München-R-Treffen Süd-Nord übertragen war, laßt ihre Aufgabe so auf. Diesen grundlegenden Irrtum zu erkennen und aus ihm zu lernen, ist wichtig, Weltuntergangsstimmung nach der Enttäuschung von München aber unangebracht. Schafft Raum für die, die den Appel, Janda, Spundflasche, Kennemann nachstreben, gebt ihrem Ehrgeiz Raum. Damit sie sich die Immunität gegen Lampenfieber holen können, deren es eines Tages bedarf, wenn wieder eine deutsche Nationalmannschaft ins Leben tritt.

### Europäer in Deutschland

BSC Kenty Linköpping, eine Mannschaft der schwedischen Reichsliga, tritt am 29. Oktober beim 1. FC Rödelheim und einen Tag später bei Darmstadt 98 zu Fußball-Freundschaftsspielen an.

### Fußball-Briefmarke

Eine Sonderflugpostmarke zu 20 Cruzeiros gibt die brasilianische Regierung anlässlich der Fußball-Weltmeisterschaft 1950 heraus. Der Erlös aus dieser Marke, der auf fünf Millionen Cruzeiros veranschlagt wurde, soll die Flugreisen der ausländischen Nationalmannschaften finanzieren.

## Olympia-Fechter in Bonn

Gründung des Deutschen Fechter-Verbandes  
Die Gründung des Deutschen Fechter-Verbandes, die in Bonn stattfinden wird, ist nunmehr endgültig auf den 26./27. November festgesetzt worden. Neben rund 100 Delegierten der Fachverbände Fechten werden zahlreiche in- und ausländische Gäste erwartet. Für den Nachmittag des 27. November ist als Abschluß der Gründungsversammlung ein Schaufechten der Damen und Herren der ehemaligen deutschen Olympia-Auswahl geplant.

### Godesberger Boxer weiter aktiv

Der Godesberger BC steht mit dem Mannheimer BC in Verhandlung über einen Klubkampf in Bad Godesberg.

## Bonner Hockeyspieler auf Reisen

BTHV mit drei Mannschaften in Hannover und Bremen

Mit drei Hockeymannschaften spielte der BTHV in Hannover und am Tage darauf in Bremen. Die 1. Mannschaft verlor nach einem ausgezeichneten Spiel gegen die 1. Mannschaft des DHC Hannover 5:0. Trotz größter Anstrengungen gelang es den Bonnern nicht, den Ehrentreffer zu erzielen. In bester Form spielten Dr. Peters, Oltrogge und Torwart John. Die Bonner Damen verloren 7:0. Gegen die Hannoveranerinnen war kein Kraut gewachsen, sodaß der Erfolg dem Spielverlauf gerecht war. Wie immer, wartete Frau Nöller-Reeb mit Einzelleistungen auf. Obwohl sie am Sonntag in Düsseldorf in der westdeutschen Damen-Elf spielen mußte, schonte sie sich nicht. Ein besonderes Lob verdienen die Alten Herren, die eine knappe 1:2-Niederlage einstecken mußten. Hier wäre das Ausgleichstor gerecht gewesen. Müller konnte den

„Sturmvogel“ feiert den Siebzehnten  
Das 17. Stiftungsfest feiert der RC Sturm-vogel Bonn am 29. Oktober. Auch hier fahren der dreifache deutsche Meister Edi Grommes und die deutsche Meisterin Trude Neuhaus.

### Wellerswist zieht zurück

Die Handball-Frauen-Mannschaft von Wellerswist zog sich von den Meisterschaftsspielen zurück.

### VfL Poppelsdorf in Leverkusen

Das angesetzte Meisterschaftsspiel der VfL-Handballer gegen Bayer-Leverkusen wurde aus Anlaß der Deutschen Meisterschaft der Rassenhunde nach Leverkusen verlegt.

Treffer für sich verbuchen, und Otto von Groote bot eine gute Leistung als Mittel-läufer. — Nach anstrengender Fahrt und Spielen am Vortage wurden am Sonntag beim Club zur Vahr, Bremen, die Schläger gekreuzt. Eine selten schöne Platzanlage erhöhte die Spielfreude. Im Spiel der 1. Herren mußten die Bonner mit 4:0 den Bremern den Erfolg gönnen. Die Bremer Mannschaft darf sich rühmen, das schönste und einwandrigste Hockey zu spielen. Die Damen-Mannschaft verlor nach schönem Spiel 2:1. Torschütze der Bonner Damen war Fr. van Dorp. Bei den Alten Herren machte sich in den letzten zehn Minuten die Anstrengung vom Vortage so bemerkbar, daß sie, obwohl bis kurz vor Schluß mit 2:1 führend, den Sieg mit 4:2 den Bremern überlassen mußten. Torschütze der Bonner Egon Liesen.

## Schutzhunde standen im Examen

Herbst-Leistungsprüfung des Verens für Gebrauchshunde

Der Verein für Gebrauchshunde, Ortsgruppe Bonn-Süd, veranstaltete eine Herbst-Leistungsprüfung für Schutz- und Gebrauchshunde. Waren schon die Fahrtenarbeiten im Suchgelände in der Gronau sehr gut, so überraschten die Leistungen in den Unterordnungsbungen und im Schutzdienst. Von zehn vorgeführten Prüflingen konnten acht die Schutzhundprüfung absolvieren. Die Prüfung I bestanden: Airedale-rüde „Gert vom Rheinufer“ (Führer Matth. Bongartz) mit 285 Punkten, Airedalerüde „Cuno v. Herseler Werth“ (Führer Pol.-Wm. Mattissen) mit 276 Punkten, Airedalerüde „Harro vom Schlugshof“ (Führer Hubert Feldmann, Friesdorf) mit 260 Punkten, Airedalehündin „Burga v. Bonner Terrier-Park“ (Führer Werner Winters jun.) mit 259 Punk-

ten, Airedalehündin „Gisa vom Hoheneich“ (Führer Hans Lubig, Bonn-Süd) mit 259 Pkt., Deutsche Schäferhündin „Assia vom Berg-hang“ (Führer Fritz Koch) mit 223 Punkten. Schutzhundprüfung II bestanden: Airedale-rüde „Arno vom Bonner Terrierpark“ (Führer Werner Winters sen.) mit 240 Punkten; Schutzprüfung III: Airedalehündin „Betty vom Tannenbusch“ (Führer Paul Rehfeld, Godesberg) mit 271 Punkten. Für die beste Nasenarbeit erhielt der Airedalerüde „Gert vom Rheinufer“ einen besonderen Preis. Den Sonderpreis für die beste Führung eines Hundes erhielt Pol.-Wm. Mattissen, Bonn. Als Leistungsrichter amtierte Leo Jansen, Aachen. Die Leitung der Prüfung hatte Bruno Weber, Bonn. Den Abschluß der Leistungsprüfung bildete die Siegerehrung im Vereinslokal Tönissen.

## Kurzschluß auf dem Schachbrett

In sieben Zügen matt — Kurzpartie beim Godesberger Jugendturnier

Was beim Boxen ein k. o. in der ersten Runde und beim Fußball eine zweistellige Torquote ohne Gegenzähler ist, das ist bei einer Schachpartie ein Matt in sieben Zügen. Hier wie dort benimmt es dem Unterlegenen für einige Zeit Atem sowie Moral und gibt ihm erst spät das unerläßliche Vertrauen in die eigene Kraft wieder. Daß der k.o.-besiegte Schachspieler sich doch immer wieder ans Brett setzt, ist das Geheimnis des Schachspiels und unterstreicht seinen erzieherischen Wert. Man verfolge nun selbst den Ablauf dieser Kurzpartie, die beim Godesberger Jugendturnier 1949 gespielt wurde: Weiß: Blum, Schwarz: Knebel. 1. e4 e5, 2. Sf3 Sc6, 3. Lc4. Mit diesen drei Zügen beginnt Weiß die sogenannte italienische Partie, die das schwache Feld f7 unter

die Lupe nimmt. Sd4. Eine Fortsetzung, die Anfang dieses Jahrhunderts auf Turnieren ab und an gespielt wurde, jedoch nicht die stärkste Erwidrung darstellt. Sie verfolgt kein strategisches Ziel, sondern birgt nur eine Falle: 4. Sxe5. Weiß sieht nur noch Bauerngewinn und den Punkt f7, fällt aber beim Gegenzug des Schwarzen aus allen Wolken: Dg5! 5. Sxf7. Wer A sagt... Dxxg2. 6. Tf1. Statt dessen hätte noch SxTh8 nur eine Figur gekostet. Dxe4+. 7. Le2 Sf3+. Das ist ein Kurzschluß in des Wortes doppelter Bedeutung! Aber der 2. Sieger mag sich trösten: Schon vor 37 Jahren unterlag im Kölner Meisterturnier 1912 Mühlock gegen den bedeutenden bulgarischen Meister Kostitsch in genau der gleichen Partie. Beim Schach kann man nicht oft sagen: es ist schon alles einmal dagewesen..

## Dies und das - kurz gefaßt

### Fußballer sollen nicht reden

Bremerhaven 93 behält die Punkte aus dem gegen den Bremer SV mit 3:2 gewonnenen Spiel, so entschied die Spruchkammer des Norddeutschen Fußball-Verbandes in Bad Harzburg, nachdem der Spielausschuß des NFV zunächst die Wiederholung anberaumat hatte. Die Spruchkammer stellte fest, daß die Bremer Spieler die fraglichen zwei Minuten durch Redereien vergeudet hätten, so daß der Schiedsrichter keinen Grund zum Nachspielen dieser Zeit gehabt hätte.

### Deutsche Billardrekorde

Zwei neue deutsche Billardrekorde im Cadre 472 stellte der deutsche Meister Siegfried Spielmann (Immigra) auf der „Deutschen“ in Köln auf. In einer Aufnahme erreichte Spielmann 231 Points. Die zweite Bestleistung erzielte er mit einem Durchschnitt von 40 Points in der Partie gegen Altmeister Förster.

### Westfalenhalle wird aufgebaut

Die Dortmunder Westfalenhalle, vor fast 25 Jahren als die modernste Sporthalle Europas erbaut soll nach einer Mitteilung, des Dortmunder Oberstadtdirektors wieder aufgebaut werden. Der Neubau soll in einer Stahlkonstruktion — und nicht in Holz — innerhalb von neun Monaten erstellt werden. Man rechnet im Spätherbst 1950 mit der Wiedereröffnung.

### Europa-Rundfahrt geplant

Eine Europa-Rad-Rundfahrt plant der frühere luxemburgische Rennfahrer Mathias Clemens, der auch die nächstjährige Luxemburg-Rundfahrt organisiert, noch für das Jahr 1950.

### Internationales Radball-Turnier

Ein internationales Radball-Turnier, an dem auch Mannschaften aus Gent und Straßburg teilnehmen, findet am 5. und 6. November in Frankfurt statt.

### Sechstagerfahrt nach Amerika

Für das New-Yorker Sechstagerrennen, das vom 30. Okt. bis 5. November stattfindet, will der Veranstalter John Barouche wie in früheren Jahren auch fünf oder sechs europäische Mannschaften verpflichten.

### Nach der Schweiz eingeladen

Der Schweizer Meisterverein SC Zürich hat die Schwimmabteilung des VfL Konstanz eingeladen, am 5. November in Zürich an einem internationalen Städtekampf zwischen Zürich, Mülhausen (Frankreich) und Konstanz teilzunehmen. Sollten die Konstanz-Schwimmer dieser Einladung Folge leisten, so wären sie die Ersten, die nach der Wiederaufnahme Deutschlands in die Fina, den deutschen Schwimmsport im Ausland vertreten würden.

### 16 Eigenheime verlost

16 Eigenheime verlor der niedersächsische Fußball-Toto, der bekanntlich einen besonderen Einsatz von 10 Pfennig für diese Sonderverlosung erhebt, in der Zeit vom 22. Juni bis 2. Oktober bei einem Gesamtaufkommen von 294 675 DM. Das erste Toto-Eigenheim konnte vor wenigen Tagen in Wilhelmshaven bereits bezogen werden, während drei weitere vor der Fertigstellung stehen.

### Westdeutscher Fußball-Toto

Der Wettchein für den 23. Oktober

- (M) Alemannia Aachen — Würselen
- (M) Erkenschwick — Rot-Weiß Oberhausen
- (M) Hamborn — Preußen Münster
- (M) Rot-Weiß Essen — Delbrück
- (M) Arminia Bielefeld — Borussia
- (M) Duisburger SV — Vohwinkel
- (M) SpVg Fürth — SV Waldhof
- (M) Werder Bremen — Eintr. Braunschweig
- (M) VfB Remscheid — Schwarz-Weiß Essen
- (M) Tura Essen — Meidericher Sp'
- (M) 1. FC Köln — STV Horst
- (M) Schalke 04 — Duisburg 08
- (M) Hombruch 09 — VfB Bottrop

### 15 Hauptgewinner im West-Toto

Die Westdeutsche Fußball-Toto-GmbH gibt das Ergebnis des 9. Spieltages (9. Okt.) bei einem Gesamtsatz von 1 180 597 DM folgende Quoten bekannt:

- 1. Rang 15 Gewinner mit je 13 117,50 DM,
- 2. Rang 438 Gewinner mit je 449,— DM,
- 3. Rang 4598 Gewinner mit je 42,50 DM.

### Box-Zar Engert kapitulierte

Seit Monaten bereits richteten sich die Angriffe „innerpolitisch“ gegen die Stellung Walter Engerts, der bis Remagen zweiter Vorsitzender war, dann Leiter des Sportausschusses wurde, obgleich er so aktuelle Boxer wie Walter Neusel, Gustav Eder, Walter Schneider, Fritz Gahrmeister und Hans-Joachim Drägestein offiziell zu betreuen hatte und damit immer wieder in den Verdacht geriet, Amt und Geschäft miteinander zu verquicken! Wir wissen nicht, ob bei diesem immer wieder laut werdenden Angriffen gegen die Person des Box-Zars Walter Engert stets fair vorgegangen wurde. So viel jedenfalls steht auch nach der Wiesbadener Tagung fest! Engert ist ein „cleverer“, smarter Manager, der seinen eigenen und den Vorteil seiner Boxer in jeder Beziehung zu wahren weiß und auf diesem Wege nach seinen eigenen Worten „bis an die Grenzen des Möglichen“ geht. Eben so sicher aber ist, daß der gleiche Herr Engert nicht umsonst die „graue Eminenz“ des deutschen Boxsports genannt wurde: Er ist — auch nach Wiesbaden —

eine der größten Persönlichkeiten (mit allen Licht- und Schattenseiten), über die der an sich so arme deutsche Berufsboxsport nach dem Kriege verfügt! Er

## Fußball-Probleme vor der Lösung?

Zur Tagung der Vertragsspielervereine — Pflichten bedeuten auch Rechte

Seit West und Nord dem Vertrags-Fußball zugestimmt haben, die Südwest-Gruppe der französischen Zone sich überwiegend diesem neuen Wege angeschlossen hat, ist eine gewisse Unruhe in den deutschen Fußball-Staat getragen worden. Wer die Dinge mit offenen Augen verfolgt hat, die über rascht das keineswegs. Die Zahl der Vertragsspieler-Vereine ist klein, gemessen an der großen Masse der Amateure, die sich wahrscheinlich teilweise auch nicht von ihren Sünden trennen werden, aber mangels besonderer Einnahmen auch nicht in großem Maße sündigen können. Mit dem Vertrags-Fußball ist eine gänzlich neue Note in das deutsche Fußballgeschehen getragen worden. Böse Zungen neigen dazu, von einem „Geschäft“ zu sprechen, obwohl eindeutig feststeht, daß die Vereine, deren erste Mannschaft für ihre Leistungen offiziell (und nicht mehr „schwarz“) entschädigt werden, einen großen Amateur- und Jugendbetrieb haben. Es ist schon ein Erfolg, daß ein offizielles Gutachten, das die Oberliga Süd in München eingeholt hat, klar die gemeinnützige Seite dieser Vereine herausstellt, die ihre Ueberschüsse dem Sport und nicht etwa — wie es bei Unternehmern wäre — dem Geldbeutel einzelner Interessenten zuführen.

Pflichten hat der DFB dem Vertrags-Fußball in reichem Maße auferlegt, ob man nun an die 160 DM Mindestgrenze, die Ab-lösesummen an Amateurvereine (die in der Welt einmalig sind) und andere in Stuttgart beschlossene Dinge denkt. Ist es wirklich so überraschend, daß die Vereine, die den neuen Weg gehen, auch gewisse Rechte, vor allem aber eine Sicherstellung ihrer Existenz verlangen? Wer in den letzten Monaten Tagungen der Landesverbände erlebt hat, der konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die „überfrifigen“ Amateur-Verfechter dazu neigen, den Vertragsspielern (und entsprechend auch ihren Vereinen!) eine Rolle zuzuschreiben, die sie keinesfalls verdienen. Constantin Jersch (Bochum) hat auf einer Tagung in Duisburg einmal, als zuviel über den Vertragsspieler und seine kommende Rolle gesprochen wurde, einen interessanten Satz geprägt:

„Ein anständiger Vertragsspieler ist mir sympathischer als ein Schein-Amateur! Man muß von einer derartigen (sportlichen)



Eine oberschlesische Bäuerin nach dem Gottesdienst im Kölner Dom am „Tag der Heimat“, an dem die Ostvertriebenen in zahlreichen Kundgebungen die Rückgabe der deutschen Ostgebiete forderten.

Hirohito mit Familie als Zuschauer beim nationalen Pfadfindertreffen in Tokio, dem ersten in Japan seit der Neuorganisation nach dem Kriege. Etwa 3000 Pfadfinder aus allen Teilen des Landes nahmen daran teil. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Kronprinzin Akihito, Kaiserin Nagako, Kaiser Hirohito und Prinz Yoshi.

Auf der Rückreise von Syrien lief das schwedische Segelschiff „Albatros“ Bremen an und löschte dort 180 to. Baumwolle. In Hamburg, der nächsten Station, sollen 950 to. Leinsamen ausgeladen werden.



Ehemalige HJ- und BDM-Mitglieder wurden zusammen mit Angehörigen der demokratischen Jugendgruppen zu einer „Gemeinschaftswoche über die Stellung der Jugend zu Vergangenheit und Gegenwart“ eingeladen, die unter Regie des Kölner Regierungspräsidenten Dr. Wilhelm Warsch im Jugendhof Steinbach bei Köln stattfand. Unser Bild zeigt die ehemaligen HJ-Mitglieder im Gespräch mit der demokratischen Jugend vor dem Jugendhof.

Der amerikanische Botschafter in Moskau Alan G. Kirk traf auf der Durchreise nach Wiesbaden in Berlin ein, wo er von dem Chef der USA-Marinereinheiten in Deutschland Admiral Wilkens (links) begrüßt wurde. Botschafter Kirk wird an der am 25. Oktober in London stattfindenden Konferenz der diplomatischen Vertreter der USA in den osteuropäischen Staaten teilnehmen, auf der Maßnahmen gegen die sowjetische Propaganda erörtert werden sollen.



# Bilder vom Tage



### Das Standesamt meldet:

Aufgebote in Bonn: Magazinverwalter Wilhelm Karl Kayser, Rolandstraße 65 und Johanna Korzeminzki, Süchteln. Fabrikarbeiter Theodor Johann Wimmer, Römerstr. 41, und Katharina Clever, Römerstraße 68. Elektriker Karl Heinz Schuh, Dorotheenstraße 37, und Eva Gierse, Burggartenstraße 38. Kaufmann Wilhelm Breuer, Euskirchener Str. 37, und Anna Maria Klara Havenith geb. Rüge, Euskirchener Str. 37. Presser Günter Gustav Altenfeld, Königswinter, Hauptstraße 70, und Maria Magdalena Schwammberg, Bonn, Klemens-August-Str. 3. Heizer Otto Swolinski, Bunker Markthalle, und Johanna Dickmann, genannt Lohmann, Römerstraße 91. Schuhmacher Otto Sostmann, Klemens-August-Str. 48a, und Anni Ida Hochwald, Florentiusgraben 28. Gartenarbeiter Ernst Hubert Gebler, Wolfstraße 6, und Rose Knott, Kölnstraße 367. Filmvorführer Otto Johann Wendhofen, Malusiusstraße 11, und Karoline Neid, Malusiusstraße 4. Elektriker Konrad Josef Keiner, Beringsstraße 23, und Katharina Altendorf, Breitestraße 80.

### Tausende leidgeprüfte Eltern

suchen heute noch das Grab ihres Angehörigen. Rat und kostenlose Hilfe finden sie beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Hilf auch Du dem Volksbund, seine gewaltige Fürsorgeaufgabe zu erfüllen!

### Bonner Erzeuger-Großmarkt

Preise vom 11. Oktober für je 50 kg in DM: Endivien 9,5—18, Wirsing 3,5—8, Weißkohl 3—5,3, Rotkohl 2,5—6,4, Blumenkohl 10,5—33,9, Spinat 5,4—6,7, Sojaerbsen 8,2—19,2, Porree Stück 8,9—11, Zwiebeln 7,9—11,5, Möhren 7,5—10, Kohlrabi Stück 2,1—4,3, Aepfel je nach Sorte A 8—38,5, B 6,5—17,8, Birnen je nach Sorte A 8,5—21, B 5—16,5, Zwetschen 56—65,4, Wollbohnen 24—28,3, Speckbohnen 37,2—49,8, Salatgurken 25—32,4, Salatgurken 19—24,3, Essiggurken 32,5—39,5, Tomaten 10,5—12,5, Nüsse 164—179.

### BONNER WETTERWARTE

Noch immer steht unser Gebiet unter Hochdruckeinfluß, so daß sich die Randstörungen des atlantischen Sturmtiefs nicht recht auswirken können. Am heutigen Mittwoch zeitweise stärkere Bewölkung. Ueberwiegend trocken. Bei mäßigen bis frischen südlichen Winden Temperaturen bis etwa 18 Grad ansteigend. Zunächst noch keine wesentliche Verschlechterung der Wetterlage zu erwarten.

### Kunst- und Mobiliarversteigerung!

Am Freitag, dem 14. Oktober 1949, um 11 Uhr, werden im Versteigerungslokal Restaurant „Wittelsbacher Hof“, Bonn, Endenicher Straße 49, die nachstehend aufgeführten Gegenstände und zwar:

- 1 modernes Speise- und Herzküchenzimmer, 3 Klubsessel, 2 Leder-Klubsessel, 1 Musikschrank (Telefon), 1 Standuhr, 1 Vitrine, 1 versenkbare Nähmaschine, 1 Couch, 1 moderner Stuhl (138 cm groß), altes Mobiliar wie: 1 Niederländer-Schrank, 2 reich geschnitzte Schränke, 1 Eckschrank, 1 Spieleschrank, 1 Nähstisch, 3 Truhen, 1 Schmucktruhe, 1 Tisch, 1 Büfett, 1 Renaissance-Garnitur, 1 Prunk-Vase (Meilen, 98 cm groß), Perser- und Deutsche Teppiche, 1 Silber-Besteck, Japan- und China-Aufstellungssachen, 1 Japan-Wandbehang, Porzellane, Spitzendecke 2x4 m, Juwelen, Brillanten, verschiedene Schmuckstücke, Herren-Klappdeckel-uhren (Gold) u. dgl. mehr

meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert. Die Gegenstände befinden sich in bestem Zustand. — Besichtigung zwei Stunden vor der Versteigerung.

**Carl Vornich** vereidigter und öffentlich bestellter Versteigerer-Sachverständiger, Bonn, Wilhelmstraße 17, Tel. 3160  
— Übernahme von Versteigerungen jeder Art —

### Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 13. Oktober 1949, vormittags 11 Uhr, werde ich im Pfandleiher in Honnef, Bahnhofstraße 40, folgende Gegenstände meistbietend gegen gleich bare Zahlung öffentlich versteigern:

- Eine Anzahl Klubsessel, verschiedene Radiogeräte, Teppiche, 1 Gasherd, Schreibmaschinen, 1 Tempo-Lieferwagen, 1 2 PS-Motor, Schreibstische, Billardtische, Bücherschränke, 1 Partie Kaffee, 6 Sackkarren, 1 Clubsofa, 1 Personenkraftwagen, Opel Super.

Am 14. Oktober 1949, 11 Uhr, in Königswinter, Treffpunkt der Käufer Ecke Bahnhof- u. Wilhelmstraße:

- 1 Zerkleinerungssäge mit 7 1/2 PS-Motor, 1 25 PS-Motor, 1 Drehbank.

**Olligs**  
Gerichtsvollzieher in Königswinter, Drachenfelsstraße 39.

### Stellenangebote

#### Bezieher-Werber

für große Tageszeitung sofort gesucht. Geboten werden 5 DM Tagesspensen, Fahrgehaltvergüt. und hohe Provision. Bei Eignung Festangestellten-Verhältnis. Vorzustell. Freitag 14 Uhr bei Herrn Spö, im Vogtstübchen, Bonn, Cassiusgraben 3.

Für uns. Bezirke suchen wir **rührige Vertreter** der Schwachstrombranche. Ang. u. AZ 1576 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstraße 12.

Altbekannte rhein. Lack- u. Farbengroßhandl. sucht bei Anstr.-Gesch. eingeführten **Prov.-Platz-Vertreter** für Bonn, Godesberg u. Umgeb. Ang. u. DE 7296 Annonc.-Exp. Bonacker & Rantz, Düsseldorf.

**Vertreter** auf Provisionsbasis für Bonn sofort gesucht. **Henne-mann/Co.**, Bonn, Kaiserplatz 17.

Großhändler, erstkl. Glasstätten-Porzellan und -Glas sucht **seriöse Vertreter** Zuschr. u. BZ 187 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstraße 12.

#### Metzgergeselle gesucht

**Brahm**, Bonn, Ecke Breite- u. Alexanderstraße

#### Stellengesuche

**Zahntechniker** mit langjähriger Erfahrung und allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut. möchte sich verändern und sucht passende Wirkungskreis. Eigene Laboreinrichtung kann zur Verfügung gestellt werden. Ang. u. AZ 1599 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Techniker** sucht nebenberuflich Zeichenarbeiten aller Art. Ang. u. AZ 1579 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Tüchtiger Schweizerdegen** sucht sofort Stellung. Ang. u. AZ 1539 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Metzgergeselle gesucht

**Brahm**, Bonn, Ecke Breite- u. Alexanderstraße

#### Stellengesuche

**Zahntechniker** mit langjähriger Erfahrung und allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut. möchte sich verändern und sucht passende Wirkungskreis. Eigene Laboreinrichtung kann zur Verfügung gestellt werden. Ang. u. AZ 1599 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Techniker** sucht nebenberuflich Zeichenarbeiten aller Art. Ang. u. AZ 1579 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Tüchtiger Schweizerdegen** sucht sofort Stellung. Ang. u. AZ 1539 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Kaufmann (chem.) Rechnungsführer

48 Jahre alt, sucht Vertriebsstelle bei Behörde oder Industrie. Ang. u. AZ 1491 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Staatlich geprüfte Säuglingschwester

sucht baldmöglichst passende Wirkungskreis. Rosemarie Berg, Iversheim/Euskirchen, Landjahrhaus b. Fursbeck.

#### Suche Stelle als Haushälterin

in gepflegtem, auch frauenlosen Haushalt. Ang. u. AZ 1578 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Junge Frau sucht 3-4 Tage

in der Woche eine Stundenstelle. Fr. Helene Heimersheim, Roisdorf b. Bonn, Brunnenstr. 27.

#### Vermietungen

**Abgeschl. Wohnung** in herrschaftlich. Hause, beste Wohnlage Bonns, gegen Bauzuschuß zu vermieten. Angebote unter AZ 1551 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Einfach möbl. Zimmer**, Stadtmittel, 1. Etg., an sauberen, berufstätigen Herrn zu vermieten. Ang. u. AZ 1581 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Wohn-Schlafzimmer** evtl. mit Verpflegung Nähe Bahnhof Godesberg zu vermieten. Ang. u. GZ 5192 Gen.-Anz., Godesberg, Koblenzer Str. 8.

**Einfaches möbl. Zimmer** ab 1. 11. zu vermieten. Angebote unter AZ 1587 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Verkaufsraum** mit Nebenraum rechtsrheinisch zu vermieten. Angebote unter GZ 5189 Gen.-Anz., Godesberg, Koblenzer Straße 8.

#### Metzgesuche

**Junges kinderloses Ehepaar**, berufstätig, sucht 1 Zimmer mit oder ohne Küche, leer od. teilmöbliert, zum 15. 11. oder 1. 12., evtl. Dringlichkeitsscheinig. Ang. u. AZ 1582 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Alleinsteh. ausländische Dame**, im Behördendienst tätig, sucht nette möblierte, kleine Wohnung, mögl. mit Garage oder Autounterstand. Fr. Jeanne Vermeere, Transit-Hotel, Bonn, Münsterplatz 23.

**Studentin**, gut situiert, sucht Zimmer in Bonn oder Umgeb. Angebote unter AZ 1575 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Berufstätiger junger Herr** sucht ab sofort oder 1. 11. möbliertes Zimmer. Ang. u. AZ 1588 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Student** sucht möbl. Zimmer in Bonn oder näh. Umgebung sofort oder zum 1. 11. Angebote erbeten an W. Vogel, Krefeld, Grenzstraße 107.

#### Verkäufe

**Wintermantel** und Anzug für größeren Herrn preiswert zu verkaufen. Bonn, Heerstr. 127, 2. Etage.

**Schreibmaschinen**, guterhalten, Markenmaschinen schon ab 120 DM. Birkhäuser, Bonn, Herwarthstraße 26.

**Zimmerofen** (Riessner), schw. Stutzer, Knickerbocker, Gr. 50, graues Damenkostüm Gr. 42 bis 44, alles sehr gut erhalten. schw. Wollkleid zu verkaufen. Horstmeier, Bonn, Goebenstr. Nr. 1, 3. Etage.

**Persianer-Klammermantel** Gr. 48, schwarz, 1. Wahl, fast neu, billig zu verkaufen. Ang. u. GZ 5154 Gen.-Anz., Godesberg, Koblenzer Straße 8.

**Kleiderschrank**, weiß, Schleiflack, sowie großer, braun emaillierter, prachtvoll. Dauerbrenner (Junker u. Ruh), Bonn, Kaufmannstr. 53, Hänischer.

**Das Bundeswirtschaftsministerium** sucht für seine Damen und Herren möglichst mit Küchenbenutzung, in Bonn und näherer Umgebung. Angebote mit Preisangabe an das Bundeswirtschaftsministerium, Bonn, Rheindorfer Straße 188.

#### Ausbauwohnung

2-3 Z., Küche, Bad, gegen Baukostenzuschuß bzw. Mietvorauszahlung ges. Ang. u. AZ 1603 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Student sucht nettes möbl. Zimmer

zum 1. 11. in Bonn. Ang. u. AZ 1583 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Wohnungstausch

**Biete 1 Zimmer** und Küche, I., 25 DM. Suche 2 Zimm., u. Kü. Angebote unter AZ 1509 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**In Villa in Rhöndorf** 2 gr. Zimmer u. Küche mit Heizung für Angehörige der Regierung zu vermieten. 3 Zimmerwohnung ohne Heizung muß gestellt werden. Angebote u. BZ 1607 Gen.-Anz., Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstraße 12.

#### Immobilien - Pacht

**Idyllisch ruhig gelegenes Gartengrundstück**, 3/4 Morgen, Nähe Haus Ernich mit kl. Gartenhäuschen, 3 x 4, sofort zu verkaufen. Ang. u. AZ 1577 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Geldmarkt

**10 000 DM** tätige Beteiligung gesucht. Ang. u. AZ 1580 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstraße 12.

**2 000 - 3 000 DM** als I. Hypothek auf Einfamilienhaus gesucht. Angebote unter AZ 1590 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstraße 12.

#### Verkäufe

**Antiker Biedermeier-Kleiderschrank**, Kirschbaum, kleiner runder Biedermeier-Tisch, Kirschbaum, schöner Salontisch, Barock, billig zu verkaufen. P. Lukas, Bonn, Annagraben 39, im Hof.

**24 Schubladen**, Größe 26 x 21, zu verkaufen. Geeignet für Farbwarenwirtschaft. Bonn, Dorotheenstraße 31.

**Graugrüner Kachelofen**, neu, Ladenpreis 230,50 DM, f. 190 DM zu verkaufen. Paulus, Bonn, Meckenheimer Allee 67, 11.

**Dreitür. Doppelschlafzimmer**, 580 DM, dreitür. Kleiderschrank mit Wäschefach 250 DM, bill. Ausziehtisch usw. Krausfeld 7 (an der Heerstraße).

**Schlafzimmer**, Eiche, dunkel, zu verkaufen oder gegen Motorrad zu vertauschen. Ang. u. GZ 5190 Gen.-Anz., Godesberg, Koblenzer Straße 8.

**Erstklassiges Tandem** zu verkaufen. Ang. u. AZ 1477 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Verkäufe

**Antiker Biedermeier-Kleiderschrank**, Kirschbaum, kleiner runder Biedermeier-Tisch, Kirschbaum, schöner Salontisch, Barock, billig zu verkaufen. P. Lukas, Bonn, Annagraben 39, im Hof.

**24 Schubladen**, Größe 26 x 21, zu verkaufen. Geeignet für Farbwarenwirtschaft. Bonn, Dorotheenstraße 31.

**Graugrüner Kachelofen**, neu, Ladenpreis 230,50 DM, f. 190 DM zu verkaufen. Paulus, Bonn, Meckenheimer Allee 67, 11.

**Dreitür. Doppelschlafzimmer**, 580 DM, dreitür. Kleiderschrank mit Wäschefach 250 DM, bill. Ausziehtisch usw. Krausfeld 7 (an der Heerstraße).

**Schlafzimmer**, Eiche, dunkel, zu verkaufen oder gegen Motorrad zu vertauschen. Ang. u. GZ 5190 Gen.-Anz., Godesberg, Koblenzer Straße 8.

**Erstklassiges Tandem** zu verkaufen. Ang. u. AZ 1477 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

### Das frische Blut

die besseren Nerven, das gesunde Aussehen und neue Kraft durch **Dr. Schieffers Lebens-Elixir**

Sehr wohlschmeckend u. besonders wirksam durch Lecithin und Eisen. Gr. Fl. 3,28, Kurfl. 5,90 DM in Apoth. u. Drog.

**Knabe-Kaffee**  
immer frisch!

#### Konzertflügel

(Blüthner), fabrikneuer Zustand, kirschbaum, umständehalber für 5000 DM zu verk. Offerten an: Heimberg, Bad Ems, Villa Nova.

#### Damenmantel

Saal-Elektrik-Pelz mit groß Skunks-Rollkragen u. Skunks-Tonnen-Muff zu verkaufen aus Privathand. Johannes Britz, Hangelar, Bonner Str. 155.

#### Wertvolles Herrenzimmer

(span. Bildhauerarbeit) evtl. mit kostbar. Teppich, 43,3, zu verkaufen. Ang. u. BZ 168 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**2 Kindermöbel**, 8 und 12 Jahre. 1 Paar Damenstiefel 39, schw. Damenmantel, 3/4-Geige, Bonn, Dorotheenstr. 42, I., Ruf 3694.

**Aepfel**, 4 Zentner 15 oder 20 DM, fortlaufend abzugeben. Hüntten, Bonn, Kessenicher Str. 170.

**Modernes Wohnzimmer**, fast neu. Couch, 2 Sessel, Rauchtisch, Teewag., Stehlampe preisw. zu verkaufen. Gesen, Bonn, Riesenstraße 17, II. Anzusehen zwischen 13 und 14 Uhr.

**Dunkelblauer Anzug** 120 DM, schw. Herrenwintermantel 80 DM, brauner Sakko 50 DM, reine Wolle, mittellänglich. Angebote unter AZ 1507 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstraße 12.

**Antiker Biedermeier-Kleiderschrank**, Kirschbaum, kleiner runder Biedermeier-Tisch, Kirschbaum, schöner Salontisch, Barock, billig zu verkaufen. P. Lukas, Bonn, Annagraben 39, im Hof.

**24 Schubladen**, Größe 26 x 21, zu verkaufen. Geeignet für Farbwarenwirtschaft. Bonn, Dorotheenstraße 31.

**Graugrüner Kachelofen**, neu, Ladenpreis 230,50 DM, f. 190 DM zu verkaufen. Paulus, Bonn, Meckenheimer Allee 67, 11.

**Dreitür. Doppelschlafzimmer**, 580 DM, dreitür. Kleiderschrank mit Wäschefach 250 DM, bill. Ausziehtisch usw. Krausfeld 7 (an der Heerstraße).

**Schlafzimmer**, Eiche, dunkel, zu verkaufen oder gegen Motorrad zu vertauschen. Ang. u. GZ 5190 Gen.-Anz., Godesberg, Koblenzer Straße 8.

**Erstklassiges Tandem** zu verkaufen. Ang. u. AZ 1477 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Kaufgesuche

**Benzinmotor**, 5-8 PS, mögl. Sax. zu kaufen gesucht. Ang. u. AZ 1592 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Antiquitäten, Goldschmuck** Münzen, Silbersachen, Brillanten Greven, Bonn, Poststraße 30.

**ZAHNGOLD**, goldene Ketten Schmucksachen Brillanten. Münzen kauft **Bertram**, Bonn, Münsterstr. 5, 1

#### Kaufgesuche

**Benzinmotor**, 5-8 PS, mögl. Sax. zu kaufen gesucht. Ang. u. AZ 1592 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Antiquitäten, Goldschmuck** Münzen, Silbersachen, Brillanten Greven, Bonn, Poststraße 30.

**ZAHNGOLD**, goldene Ketten Schmucksachen Brillanten. Münzen kauft **Bertram**, Bonn, Münsterstr. 5, 1

#### Kaufgesuche

**Benzinmotor**, 5-8 PS, mögl. Sax. zu kaufen gesucht. Ang. u. AZ 1592 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Antiquitäten, Goldschmuck** Münzen, Silbersachen, Brillanten Greven, Bonn, Poststraße 30.

**ZAHNGOLD**, goldene Ketten Schmucksachen Brillanten. Münzen kauft **Bertram**, Bonn, Münsterstr. 5, 1

### TRINKT SUSSMOST!

**Alkoholfreie Obstäfte und Süßmoste** für jeden Geschmack in kranken und gesunden Tagen. Apfel, Brombeere, Johannisbeere (rot und schwarz), Sauerkirsche und Stachelbeeren.

**BONNER SUSSMOSTEREI**  
Dr. FRANZ GRAMMING EBEN  
BONN BONNER TALWEG 106 RUF 4828

Hiermit gebe ich meiner geschätzten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mein Geschäft unter meinem Namen weiterführe.

**PETER LÜLSORF**  
LACKE, FARBEN, TAPETEN CHEM.-TECHN. PRODUKTE  
DUISDORF  
Alte Straße 2, Tel. 5071

### Dachpappe

Klebemasse - Teer  
Dachlack - Carbolinum  
Endenicher Str. 92 Tel. 2201

#### Kaufgesuche

**Benzinmotor**, 5-8 PS, mögl. Sax. zu kaufen gesucht. Ang. u. AZ 1592 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Antiquitäten, Goldschmuck** Münzen, Silbersachen, Brillanten Greven, Bonn, Poststraße 30.

**ZAHNGOLD**, goldene Ketten Schmucksachen Brillanten. Münzen kauft **Bertram**, Bonn, Münsterstr. 5, 1

#### Kaufgesuche

**Benzinmotor**, 5-8 PS, mögl. Sax. zu kaufen gesucht. Ang. u. AZ 1592 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Antiquitäten, Goldschmuck** Münzen, Silbersachen, Brillanten Greven, Bonn, Poststraße 30.

**ZAHNGOLD**, goldene Ketten Schmucksachen Brillanten. Münzen kauft **Bertram**, Bonn, Münsterstr. 5, 1

### Weinhaus Bellinghausen

Königswinter  
Frischer, süßer WEINMOST

### Noellers Bestecke

Alte Bestecke  
Außerst preiswert.  
Alaska 90 g Silberaufl.  
Rostfrei Roneusil  
Für Private bequemste  
Zahlung. Katalog gratis.  
MOELLERS & CO. GMBH.  
Besteckwerke, Bellingen-Ohlen 24

#### Heiraten

**Suche für meine Schwester**, 33 Jahre, aus guter Familie, passenden Lebensgefährten. Gute Aussteuer vorhanden. Ang. u. AZ 1585 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

**Junge Frau** vom Lande, 35 J., ohne Anhang, Aussteuer alles vorhanden, wünscht auf diesem Wege passenden Herrn in sich. Stellung bis 40 Jahre kennen zu lernen. Zuschrift. u. BS 315 Gen.-Anz. Zeitungshaus Bonn, Bahnhofstr. 12.

#### Verloren

**Kranker irischer Setter** entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Commandant Loobuyck, Bonn, Clausiusstraße 21.

**Schwarz geleckter Hund** zugehoben. Bonn, Rheindorfer Str. Nr. 95, Part.